

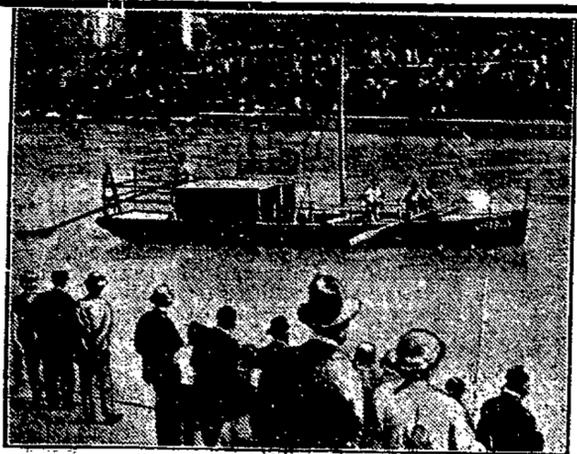
Volkstimme

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus 6 / ...

22. Jahrgang

Sonnabend, den 30. Mai 1931

Nummer 123



Im Segelboot nach Abessinien. Hier arbeitslose Wiener ...

Zwei Merkmale der Sanierung

Krisensteuer und Gehaltskürzung

Was die neue Notverordnung im Reich bringen will - Trotzdem noch Unterstützungsabbau?

Am Freitag haben im Reichskabinett die Beratungen über die neue Notverordnung begonnen.

Die neue Notverordnung wird aus zahllosen Einzelbestimmungen

bestehen, die in mehrere Abschnitte zusammengefaßt werden dürften.

Ein zweiter Teil wird sich mit der Schaffung von Maßnahmen für den Reichsstaat und die Arbeitslosenversicherung beschäftigen.

die sogenannte „Krisensteuer“

die von allen Steuerpflichtigen Einkommen erhoben werden soll und deren Ertrag teils zur Deckung des Fehlbetrages der Arbeitslosenversicherung ...

Bei den Beamten wird diese Krisensteuer erlegt durch eine Kürzung der Gehälter

die nach der Einkommenshöhe gestaffelt ist, deren Mindestsatz aber nicht unter 4 Prozent liegen wird ...

Der Fehlbetrag bei der Arbeitslosenversicherung

wird wahrscheinlich nach den anscheinlich von der Brannsk-Kommission einstimmig gefaßten Beschlüssen gedeckt werden.

Leistungsabbau

durch Verlängerung der Wartezeit und Kürzung der Unterstützungsdauer zu erwarten. Eine Beitragserhöhung ist nicht mehr in Aussicht genommen.

zunächst rund 125 000 Arbeiter in Beschäftigung

gebracht werden sollen. Die Zusammenfassung der Krisenfürsorge und der Wohlfahrtsverbandsfürsorge der Gemeinden ist anscheinend fallen gelassen worden.

Um die neue Notverordnung der Bevölkerung schmackhaft zu machen, plant die Regierung mit ihrer Veröffentlichung in der Form einer Mantelnote einen eigenen Kommentar dazu zu liefern.

Vor wichtigen Entscheidungen

Der Parteitag der deutschen Sozialdemokratie

Von Paul Löbe

Am Sonntag, dem 31. Mai, beginnt in Leipzig, auf historischem Boden der deutschen Arbeiterbewegung und eingeleitet von einer Massenkundgebung des sächsischen Proletariats, der Parteitag der deutschen Sozialdemokratie.

Der Leipziger Parteitag wird wichtige Entscheidungen über die weitere Haltung der Sozialdemokratie treffen müssen, die mit den beiden ersten Gegenständen seiner Tagesordnung, Kampf gegen den Faschismus und der wirtschaftlichen Krise, zusammenhängen.

Nach Hitlers Erklärungen zum Privateigentum und Feders zum Sozialismus, nach dem engen Bündnis mit Eugenberg und der Beschäftigungsaktion bei den Großkapitalisten, nach der Abstimmung zum Youngplan und dem Hinweis auf Stennes' nach den Anbahnungen des Oberst Höhm bei der Reichswehr ...

Doch diese notgedrungene Legalität mindert die Gefahren des deutschen Faschismus für die Arbeiterklasse nicht, im Gegenteil, sie ist zweifelsohne die klügere Taktik gegenüber dem Revolutionsgeschrei von vorgestern.

Sind die alten Parteien bereit, ihm diesen Anteil zu gewähren, oder sind sie instand, ihm diesen auf die Dauer zu verweigern? Darüber darf sich die Sozialdemokratie keinem Zweifel hingeben.

Daneben schwächt aber der vehemente Angriff der Nazis auch den Abwehrwillen der Mitte. Diese sucht sich durch Nachgiebigkeit gegen rechts zu retten, und so bleibt es fraglich, wie lange das Zentrum als einzige bürgerliche Partei diese Entwicklung aufzuhalten vermag.

Die Sozialdemokratie hat den idealen und legalen „Marsch auf Berlin“ im letzten halben Jahre durch ihre Aktion und ihre Taktik zu verhindern vermocht durch die Taktik der Reichstagsfraktion, die den Desparados die Tür nicht geöffnet hat.

Die Partei wird den Moment jetzt ins Auge fassen müssen, in dem der erste Teil der Abwehr, die parlamentarische Taktik, nicht mehr wirksam sein kann und sie sich mit allen ihren Vorbereitungen und Handlungen auf die Abwehr in der zweiten Form einstellen muß.

Zur gleichen Haltung drängt uns mit jedem Tag mehr der Verlauf der wirtschaftlichen Krise, bei der noch immer keine sicheren Anzeichen einer Milderung zu verspüren sind.

Größenwahnsinn?

Mit Schacht wird es immer verrückter

Eine neue „Rettenungsrede“ - Er will das Parlament verjagen - Konkurrenz für Hitler

Der frühere Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat im Düsseldorf-Industrieklub, dem die ganz Großen aus der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie angehören, eine Rede gehalten, in der er sich wieder einmal mit der „Rettung Deutschlands“ beschäftigt.

ein Gruppe von Vertrauensmännern an die Spitze des Reiches

(versteht sich unter Führung von Dr. Schacht, Red.) treten solle. An diese Diktaturrede Schachts schloß sich eine Diskussion an, die Schachtschen Ausführungen scheinen also bei den anwesenden Schwerindustriellen nicht alle Bedenken zerstreut zu haben.

Kreditkündigungen zu haben. Jeder Kaufmann wisse, daß, wenn man den Kredit kündigt, man nicht ohne weiteres sein Geld erhalte.

mit einem Aktionsausschuß, der mit langfristigen Vollmachten ausgerüstet sei

und der innerhalb eines bestimmten Rahmens eingesetzt werde.

Dazu schreibt der „Sozialdemokratische Pressedienst“: Daß die „Rettenrede“ bei Schacht schon seit langem krankhafte Erscheinungen angenommen hat, ist bekannt.

Schwerer politischer Zusammenstoß in Berlin

Zwischen Kommunisten und Stahlhelmen - Wieder ein Menschenleben zu beklagen

Am Freitagabend, gegen 11 Uhr, kam es in Berlin in der Nähe des Görlitzer Bahnhofes und in der Umgebung des Senefelder-Platzes zu schweren blutigen Krawallen zwischen Kommunisten und Stahlhelmen.

erhielt, und die Straßenzüge geäußert hatte, überfielen die Kommunisten auch einen Polizeiwachmeister, der durch Messerstiche in den Kopf schwer verletzt wurde.

Die Schlägerei am Senefelder-Platz spielte sich ebenfalls zwischen Kommunisten und Stahlhelmen ab.

Sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter überfallen

Im Zusammenhang mit diesen Zwischenfällen wurde am Sonntagmorgen vor dem sozialdemokratischen Reichstagsabg. Anton Reikner, der sich auf dem Heimwege befand, überfallen.

Das Ergebnis von Genf

Was Henderson über Danzig berichtete

Die Beziehungen zwischen der Freien Stadt und Polen

Der Bericht über die Danzig-polnischen Beziehungen, den der Außenminister Englands, Henderson, auf der Völkerbundstagung erstattet hat...

Ich habe Gelegenheit gehabt, mit dem Hohen Kommissar sowie mit Vertretern von Polen und Danzig die gegenwärtige Sachlage zu prüfen...

1. Der Hobe Kommissar erklärt in seinem Bericht, daß die Tätigkeit des Hohen Kommissars vielleicht wirksamer und zweckdienlicher ausgeübt werden könnte...

2. Obliegenheiten als Vermittler. In der vom Rat am 11. Juni 1925 getroffenen

3. Obliegenheiten als Vertreter des Völkerbundes. Der Hobe Kommissar ist in den durch die Verträge und die Ratsbeschlüsse festgesetzten Grenzen der Vertreter des Völkerbundes in Danzig.

4. Der Hobe Kommissar ist als Vertreter des Völkerbundes dem Völkerbund verantwortlich, wie in dem vom Rat am 13. Februar abgenommenen Beschluß...

5. Der Hobe Kommissar hat in seinem Bericht die Besorgnisse geäußert, die er wegen des Mißbrauchs des Uniformtragens im Gebiete der Freien Stadt hegt.

6. Der Rat genehmigt den Bericht des Berichterstatters und nimmt dessen Endergebnisse an.

7. Der Rat richtet an die Parteien eine dringliche Aufforderung, alle zweckdienlichen Maßnahmen zu ergreifen, um in den Danzig-polnischen Beziehungen wieder einen Geist des Vertrauens...

8. Der Rat fordert den Hohen Kommissar auf, ihm zur nächsten Ratstagung einen neuen Bericht über die Lage zu überreichen.

9. Der Rat fordert den Hohen Kommissar auf, ihm zur nächsten Ratstagung einen neuen Bericht über die Lage zu überreichen.

10. Der Rat fordert den Hohen Kommissar auf, ihm zur nächsten Ratstagung einen neuen Bericht über die Lage zu überreichen.

11. Der Rat fordert den Hohen Kommissar auf, ihm zur nächsten Ratstagung einen neuen Bericht über die Lage zu überreichen.

12. Der Rat fordert den Hohen Kommissar auf, ihm zur nächsten Ratstagung einen neuen Bericht über die Lage zu überreichen.

13. Der Rat fordert den Hohen Kommissar auf, ihm zur nächsten Ratstagung einen neuen Bericht über die Lage zu überreichen.

14. Der Rat fordert den Hohen Kommissar auf, ihm zur nächsten Ratstagung einen neuen Bericht über die Lage zu überreichen.

15. Der Rat fordert den Hohen Kommissar auf, ihm zur nächsten Ratstagung einen neuen Bericht über die Lage zu überreichen.

16. Der Rat fordert den Hohen Kommissar auf, ihm zur nächsten Ratstagung einen neuen Bericht über die Lage zu überreichen.

17. Der Rat fordert den Hohen Kommissar auf, ihm zur nächsten Ratstagung einen neuen Bericht über die Lage zu überreichen.

18. Der Rat fordert den Hohen Kommissar auf, ihm zur nächsten Ratstagung einen neuen Bericht über die Lage zu überreichen.

19. Der Rat fordert den Hohen Kommissar auf, ihm zur nächsten Ratstagung einen neuen Bericht über die Lage zu überreichen.

20. Der Rat fordert den Hohen Kommissar auf, ihm zur nächsten Ratstagung einen neuen Bericht über die Lage zu überreichen.

21. Der Rat fordert den Hohen Kommissar auf, ihm zur nächsten Ratstagung einen neuen Bericht über die Lage zu überreichen.

22. Der Rat fordert den Hohen Kommissar auf, ihm zur nächsten Ratstagung einen neuen Bericht über die Lage zu überreichen.

23. Der Rat fordert den Hohen Kommissar auf, ihm zur nächsten Ratstagung einen neuen Bericht über die Lage zu überreichen.

Entscheidung auf Grund von Art. 39 des Pariser Vertrages unterbreitet werden.

eine gütliche Regelung zu erreichen.

3. Obliegenheiten als Vertreter des Völkerbundes. Der Hobe Kommissar ist in den durch die Verträge und die Ratsbeschlüsse festgesetzten Grenzen der Vertreter des Völkerbundes in Danzig.

Der Hobe Kommissar ist als Vertreter des Völkerbundes dem Völkerbund verantwortlich, wie in dem vom Rat am 13. Februar abgenommenen Beschluß bei der Ernennung des ersten Hohen Kommissars bestimmt worden ist.

Ich hoffe, daß der kurze Überblick, den ich soeben gegeben habe, zur Vereinfachung der Angelegenheit hinsichtlich der Art der Befugnisse des Hohen Kommissars beitragen wird...

11. Der Hobe Kommissar hat in seinem Bericht die Besorgnisse geäußert, die er wegen des Mißbrauchs des Uniformtragens im Gebiete der Freien Stadt hegt.

12. Der Rat genehmigt den Bericht des Berichterstatters und nimmt dessen Endergebnisse an.

Nach den mir gemachten Auskünften scheint diese Frage indessen nur eine Seite des allgemeinen Problems der Verhandlungen darzustellen, die ihrer Natur nach zu ernstlichen Zwischenfällen führen können.

Der Beschluß des Völkerbundsrats

Der Rat genehmigt den Bericht des Berichterstatters und nimmt dessen Endergebnisse an.

Der Rat richtet an die Parteien eine dringliche Aufforderung, alle zweckdienlichen Maßnahmen zu ergreifen, um in den Danzig-polnischen Beziehungen wieder einen Geist des Vertrauens...

Der Rat fordert den Hohen Kommissar auf, ihm zur nächsten Ratstagung einen neuen Bericht über die Lage zu überreichen.

Die Schlachthof-Affäre

Der Direktorposten wird ausgeschrieben

Im Volkstag ist folgende Große Anfrage eingebracht worden: Seit Gründung des Freistaates, also seit etwa zehn Jahren, muß das per Bahn eintreffende Vieh...

In den letzten Monaten hat dieser Vorgang eine noch handlichere Form angenommen. Da Obersterarzt Turfki seit dem 1. Dezember v. J. pensioniert ist...

Was gedenkt der Senat zur Abhilfe der geschilderten Zustände zu tun?

Der Senat. Ausschuss für den Schlacht- und Viehhof beschäftigt sich gestern mit der Amtsenthebung des Schlachthofdirektors Dr. Lauritzen.

Das Vorgehen der Nazis in der Angelegenheit Lauritzen ist in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß sie die freierwerbende Stelle mit ihrem Parteifreund Dr. Raumann besetzen wollen.

Oberregierungsrat Fall hat inzwischen seine Pensionierung beantragt.

Rundschau auf dem Wochenmarkt

Vom Blumenmarkt weht betäubender Duft über den Marktplatz. Doppelter Flieder und Narzissen, erste Begonien, Maiglöckchen, Goldlack, Veilchen, Schwertlilien...

Die Mandel Eier preis 1 Gulden. Für ein Pfund Butter werden 1,10-1,40 Gulden verlangt. Hühner das Stück 2,50 bis 4,50 Gulden...

Äpfel preis 70-80 Pfennig das Pfund. Eine Apfelsine 30-50 Pfennig, Weintrauben ein Pfund 1,50 Gulden.

Der Fischmarkt hat reichlich frische Ware. Kundersen sollen das Pfund 35-40 Pfennig bringen, Steinbutten und Aale 1 Gulden...

Unser Wetterbericht

Bewölkt, vielfach dießig, kühl

Vorhersage für morgen: Belsch dießig, schwache nördliche Winde, merklich kühl.

Aussichten für Montag: Volkig, kühl. Maximum des letzten Tages: 30,8 Grad. Minimum der letzten Nacht: 18,1 Grad.

400 Gulden aus der Tasche gestohlen. Ein dreier Tagewiechhahn wurde gestern in den Räumen der Beamtenbank in der Breitagasse verhaftet.

Mit dem Segelboot gekentert. Am Freitag, dem 29. Mai, nachmittags 2 Uhr, kenterte der Segler Julie G. 37 vom akademischen Seglerverein in der Hajencinjahrt.

Schaulustereibuch in der Jungferngasse. Heute früh gegen 2,15 Uhr, wurde einem Beamten von einem Wächter der Jungferngasse mitgeteilt, daß bei der Firma Julius Gohl in Jungferngasse 2, ein Schaulustereibuch verlost worden sei.

Braucht Danzig ein Milchgesetz?

Der Standpunkt der Händler - Roh- oder erhitzte Milch?

Nach dem Muster des Deutschen Reiches will man auch in Danzig die Milchversorgung durch ein besonderes Gesetz regeln. Die hygienischen Bestimmungen für die Milchgewinnung sollen verschärft, besondere Vorschriften für den Transport und Verkauf von Milch erlassen werden.

Daß der Landbund sich so warm für die Interessen der Milchverbraucher einsetzt, ist merkwürdig, und selbstsam. Bisher hatte der Landbund an der Milchwirtschaft nur ein Interesse, und zwar einen möglichst hohen Milchpreis zu erzielen.

In dem Entwurf zum Danziger Milchgesetz ist eine Bestimmung erlassen, daß die Behörden

die Pasteurisierung sämtlicher nach Danzig kommender Milch anordnen können.

Der Verkauf von Frischmilch kann also unterbunden werden, dadurch ist es möglich, den Absatz aus Pommerellen kommender Milch zu erschweren. Das ist anscheinend der Hauptbeweggrund des Landbundes zu seinem Bestreben, ein Danziger Milchgesetz zu schaffen.

Die Milchhändler sind von der geplanten Neuregelung der Milchversorgung durchaus nicht erbaunt, wie in einer Milchhändlerversammlung des Danziger Milchhändlerverbandes sehr deutlich zum Ausdruck kam.

Sie befürchten eine Untergrabung ihrer Existenz.

Der Konzeptionszwang werde dazu führen, daß die Großmolkereien immer mehr Filialen errichten und der Kleinhandel gänzlich ausgeschaltet wird. Die Pasteurisierung der Milch sei durchaus nicht notwendig.

Die Milchhändler sind von der geplanten Neuregelung der Milchversorgung durchaus nicht erbaunt, wie in einer Milchhändlerversammlung des Danziger Milchhändlerverbandes sehr deutlich zum Ausdruck kam.

Die Milchhändler sind von der geplanten Neuregelung der Milchversorgung durchaus nicht erbaunt, wie in einer Milchhändlerversammlung des Danziger Milchhändlerverbandes sehr deutlich zum Ausdruck kam.

Die Milchhändler sind von der geplanten Neuregelung der Milchversorgung durchaus nicht erbaunt, wie in einer Milchhändlerversammlung des Danziger Milchhändlerverbandes sehr deutlich zum Ausdruck kam.

Danzig liefern, obwohl auf em Gut die Maul- und Klauenpest herrsche.

Wo blieb denn die Sorge um die Milchverbraucher? Von Markenmilch wurde berichtet, die angeblich von ganz besonderer Qualität sein soll, in Wirklichkeit aber noch minderwertiger war, als gewöhnliche Milch.

Die Großmolkereien befürworten das Milchgesetz, da sie damit rechnen, daß dann sämtliche in Danzig zum Verkauf kommende Milch erst in ihren Betrieben erarbeitet werden muß. Die Kleinhändler glauben, daß dadurch die wirtschaftliche Lage der Großmolkereien gestärkt werde zum Schaden der Kleinhändler.

Dieser Ausbruch ist nicht ehrend für unsere Landwirtschaft, die stets betont, daß unter Herdenschutz erstklassig sei und in jeder Beziehung den höchsten Ansprüchen genüge.

Der Haager Gerichtshof soll sprechen

Ueber die Behandlung der polnischen Staatsbürger in Danzig

Der Rat des Völkerbundes hat, wie wir erfahren, auf Grund des Berichtes, den der englische Vertreter am 22. Mai in der Frage der Behandlung der polnischen Staatsangehörigen in Danzig gab, an den Internationalen Gerichtshof in Haag das Gesuch gerichtet, über diese Frage ein Gutachten abzugeben.

In unserer bedeutend vergrößerten Abteilung

Kleider-Stoffe

Große neue Eingänge für den Sommer

Unsere hervorragend günstigen Einkaufsverbindungen ermöglichen uns außergewöhnlich billige Angebote



WASCHSTOFFE

Waschmull hell, mittel u. dunkelgr. Kleider u. Dirndl-Must. Meter 1.95, 1.80, 1.35, 1.20.
Bolderwand gestreift u. glatt, zum prakt. Wanderkleid. Meter 1.80.
Zephyr erprobte Qualität für Hauskleider u. Sporthemd. Mtr. 1.20, 1.05, 1.35, 1.50.
Dirndlzephyr Karos u. Streifl. in lebhaft. Farben. Meter 2.50, 1.98.
Kleiderlinnen Indanthr. einf. ertkl. Fabr. gr. Farbsort. Mtr. 2.50, 1.50.
Trachtenstoffe Indanthr. f. d. prakt. Wand- u. Hauskl. in hübsch. Druckmustern. Meter 2.70, 2.40.

Schürzenstoffe große Auswahl neuester Muster. Meter 2.50, 2.25, 1.95.
Kadett Waschanzüge u. Mädchen-Kleider. Meter 2.50, 2.25.
Oberhemdenstoffe i. Trikolorette u. Zeph. mod. Str.u. Kar. m. 2.25, 1.85.
Druck-Voll-Volle aufsteig. Sommer-Kleider. Meter 2.75, 2.75, 2.45.
Sportkleider-Oxford ca. 70 cm br. prakt. Farbst. 1.05, 1.35.
Makollina 100 cm br. einfarb. Waschstoff mit Seidenglanz. Meter 2.50, 2.80.

Wollstoffe
Neue Wollmullstoffe gute Qualität, aparte Neuheit, in vielen Farbstellungen. Mtr. 4.50, 3.50, 2.75, 1.95.
Tweed-Doppelt für das prakt. aber feuchte kleine Kleid. 2.25 bis 2.25.
Tweed-Karré d. leitet sehr apart. Bindung. im Sportcharakter 5.90 bis 2.25.
Tweed-Schotten moderne Dessins. Meter 2.25.
Wollmullstoffe entz. Must. hell u. dunkl. wir f. d. n. d. best. Fabr. 4.25 bis 2.25.
Schotten aparte Meter 2.95.
Crépe Caillé einfarb. i. rein. Woll. viele mod. Farb. schwarz u. mar. 7.50, 6.50, f. d. Tweedgeschm. f. a. feuchte Straßenmänt. 150cm. 8.50, 4.80 f. d. Ueberz. in vorz. engl. Geschm. 150 cm. 10.50, 8.50.
Mantelstoffe feinstes Material für Kleider. Komplet. 9.00, 7.50, etc. ungew. Neuheit i. bezug u. Must. u. Qual. m. 150 cm. 16.50 b. in Herrensstoffgeschm. a. wetterfest. 150 cm breit. 16.50, 16.50 13.50.
Georgette fantasie f. Kompl. Mänt. Kost. etc. ungew. Neuheit i. 10.50.
Mantelstoffe 12.50.

Seidenstoffe
Neue Waschkunstseide bedruckt, gute Qual. Meter 3.25, 1.35, 1.80.
Waschkunstseide große Musterauswahl. Meter 2.25, 1.95, 2.50.
Kunstseidenripps ca. 100 cm br. i. 15 neuen Farb. vort. m. 4.50, 3.75, 2.50.
Tulle de sole ca. 80 cm br. in all. Mod. farb. f. Blau u. Kleid. 4.75, 3.90.
Kohseide ca. 80 cm breit, naturfarbig, reine Seide. Meter 12.50, 7.00.
Volantino 100 cm br. weichfelle., mod. Gew. gr. Farbausw. m. 11.00, 9.00.
Crépe de Chine 90 u. 100 cm br. wirkungsv. n. Frbst. 13.50, 12.00, 9.50, 8.50, 3.75.
Foulardseide 90/95 cm br. i. gr. Farbauswahl. hübsch. Frühjahrsmust. 6.50.
Crépe de Chine bedr. sehr feuch. f. mod. Kasakkl. 18.50, 16.50, 14.50, 10.00.
Weisseid. Douplon i. all. mod. Frb. Mod. nach. f. d. Sommerkl. m. 13.50.
Crépe Marocco ca. 100 cm br. eleg. schw. Qualität. mod. Farbst. Meter 15.00, 13.00, 9.50.
Toupen-Honan ca. 95 cm br. lezt. Neuh. auf pastellfarbig. Grund. reine asiatische Seide. Meter 13.50.

Damen-Wäsche

Taghemds Ballform aus gutem Wäschestoff. m. Languetts garn. 1.10.
Taghemds Ballform aus festem Wäschestoff. m. Hohlraumgarnitur. 1.35.
Taghemds Ballf. a. kräft. Wäschestoff. m. breit. Stick. garn. 2.90.
Taghemds Ballf. a. feine Wäschest. m. r. Klöppel. u. Stick. Mot. 2.90.
Taghemds Ballf. a. Wäsche-Battist. m. Gitterstick. reich garn. 4.75.
Taghemds v. Acha. a. kr. Renforcé. m. Hohlraumgarn. o. Languetts. 2.90, 2.25.
Taghemds volle Acha. a. festem Wäschestoff. m. Stickerel-Garnitur 3.25.

Damen-Konfektion

1a Gummi-Mantel in vielen Formen und Farben. 92.50, 39.75, 19.75.
Tweedmäntel in reinwoll. Qual. a. kunstseid. Sattelfarb. feuchte Sportform. 29.75, 24.75, 21.75.
Der moderne portoniel in Sott. jugendl. Verarbeitung 39.50.
Flotter Sportmantel ganz gefüttert 49.75.
Burbury-Mantel ganz gefüttert 58.00.
Eleganter Sportmantel ganz auf Futter 68.50.

Knaben- u. Mädchen-Konfektion

Burbury-Mantel entzückende Formen, ganz gefüttert 98.00.
Extra weite Mäntel aus reinwoll. Charmelaine. in schw. u. marine. besond. gute Ausfüh. ganz m. eleg. Futt. f. bes. stark. Dam. 78.00, 66.00, 59.00.
Frühjahrs-Kostüme a. meliert. Herrenstoff. hell. u. dunkelfarb. Jacke vornehm gefüttert. kleidsame Fassung. 58.00, 50.00, 45.00, 39.75.
Elegante Kostüme aus reinwoll. feingestricelten od. meliert. Stoff. hell. auch dkl. gesänt. Jacke ganz gefüt. moderne Tailorform 78.00, 59.00.

Ein Posten sehr elegante **Modell- und Schaufenster-Wäsche** wenig angestaubt, gelangt zu enorm ermäßigten Preisen zum Verkauf

Teppiche

Imit. Perser Jute-Teppiche in verschied. Farbstellungen
ca. 150x200 23.50, ca. 200x300 46.00,
ca. 170x250 28.50, ca. 250x350 72.00.
Jute Reform-Teppiche dauerhafte Strapazierware
ca. 150x200 23.00, ca. 200x300 46.75,
ca. 165x235 30.00, ca. 250x350 75.00.
Amster-Teppiche aus h. Karakoramw. ca. 150x210 65.00, ca. 200x300 145.00,
ca. 170x240 110.00, ca. 250x350 245.00.
Velour-Teppiche aus bestem Wollmaterial in großer Musterauswahl
ca. 170x240 110.00, ca. 250x350 270.00,
ca. 150x200 75.00, ca. 200x300 173.00.
Tourney-Teppiche anerkannt best. Strap. Teppich ca. 90x300 cm 275.00.
Jute mit Perser- und Tourney-Verleger
Stück 13.75, 8.50, 6.50, 4.20, 2.00, 1.50.
Pflisch. Wollperser- u. Amster-Verleger
Stück 37.00, 28.50, 19.50, 12.75, 13.50.

Gardinen

Borten engl. Tüll u. Elan. m. a. e. Volant. ca. 35-50 br. 1.65, 1.45, 0.96.
Vitrage in den meist. Mustern ca. 50-70 br. 2.25, 1.75, 1.45.
Card-Halterware u. Selbstst. m. d. Tüll. ca. 130-150 br. 4.50, 3.50, 3.00.
Card-Halterware Baum- u. Metall. ca. 110-130 br. 3.75, 2.75, 2.48.
Halbstoren abgeh. Elan. mit Halbsäulen und Kissen. 3.75, 1.95, 1.75.
Halbstoren abgeh. engl. Tüll u. Elan. m. Elan-Durchs. a. Spitz. 15.00, 10.50, 8.75.
Gardinen abgeh. 2 Schals m. Lambr. garn. neu. Must. 8.50, 6.75, 5.50, 4.50.
Madras-Gardinen abgeh. 2 Schals m. Lambr. m. M. 10.50, 10.50, 11.50, 9.75.
Elanin Str. und Kissen. ca. 150 cm breit 2.10, 1.95, 1.65, 1.45.
Spannstoffe Tüll u. garniert. ca. 150-150 br. 7.50, 6.00, 4.50, 2.90.

Tisch- u. Diwandecken

Diwandecken in Gobelin. ca. 140x250 22.00, 18.00, 14.50.
Diwandecken in Gob. i. Verdübeln. m. M. 150x350, 27.50, 23.50, 19.50.
Diwandecken i. Mok. u. Nubien. 150x300 20.00, 16.00, 12.00, 42.00.
Tischdecken in Wasch-Gobelin. 150x150 10.50, 7.50, 5.50, 3.75.
Tischdecken i. Gob. Pers. u. and. Mot. 150x150 17.00, 14.00, 12.00, 9.75.
Stuhldecken in bordsau und grün. Größe 145x175.
Phantasie-Deck i. Wallr. Tuch. 225x175 45.00.
Gobel u. Alpak. 175x150 u. 225x175 62.50, 52.00.
Phantasie-Decken i. Wallr. Tuch. Gobelin u. Alpak. i. d. Form. 35.00, 29.00, 24.00, 21.00.
Decorationsstoffe i. Kunstseid. ca. 135 cm br. 22.50, 17.50, 13.00, 9.50.

Bettwäsche

Kissenbezug aus prima Linon. 65x75 cm - St. 2.85, 2.10, 1.45, 1.05.
Kissenbezug a. et. Linon. reichlich garn. 65x80, St. 10.00, 6.50, 4.25.
Bettbezug a. starkfäd. Hemdenstoff. 120x200 cm. Stück 7.75, 6.90.
Bettbezug aus gutem Linon. 130x200 cm. Stück 9.75, 8.50, 7.25.
Bettbezug bewährte Qualität. 130x200 cm. Stück 13.00, 10.50, 9.75.
Laken a. starkfädigem Dowlas. 130x200 cm. Stück 4.90, 3.30.
Laken Elakser Qualität. 150x250 cm. Stück 6.75, 6.30, 5.75.
Laken solide Ware. 160x220 cm. Stück 10.50, 9.35, 7.50.
Laken u. Leinen. extra schwer. 160x220 cm. Stück 19.50, 16.50, 13.50.
Unterlaken reichl. garniert. 150x250 cm. St. 19.50, 18.00, 13.50.

Tischwäsche

Tischtuch, 138x138 cm. Jacquard-Gewebe. 8.00, 7.00, 6.25.
Tischtuch, 138x160 cm. Jacquard. 9.00, 8.00, 7.25.
Tischtuch, 160x160 cm. Jacquard. 17.50, 14.50, 9.00.
Tischtücher Jacquard. Größe 160x250 cm. 14.50, 13.00.
Tischtücher Jacqu. Phantasie. o. Sternm. Gr. 150x150, 25.00, 19.00.
Tischtücher, reinl. gekl. sch. Qual. Gr. 125x225 cm. 21.00, 20.00.
Gr. 125x160 cm 24.50.
Mundtücher Jacquard. Größe 60x60. 2.25, 1.25, 0.95.

Herrn-Oberhemden Zephyr, mit 2 Kragen. 575, 3.50.

Herrn-Oberhemden Zephyr-Battist, mit 1 Kragen. 975, 12.15.

Herrn-Oberhemden Zephyr-Battist mit Ersatz-Manschetten. 1375, 14.50.

Herrn-Oberhemden Seiden-Trikoline, mit Ersatz-Manschett. 1525, 17.50.

Herrn-Sporthemden mit Krawatte, aus prima Qualität. 480, 9.50.



Splitter und Balken

Roman von Hedda Wagner
I.
Die kleine Gesellschaft im Eßzimmer war überaus heiter. Im Nebenraum, seinem Arbeitszimmer, wohin er gegangen war, um auf Wunsch der alten Gräfin ein langweiliges Wort zu reden, unerschrocken Gräfin Wilschold den Stimmungen seiner Gäste: die etwas sehr der Frau Wilschold, der Gräfin des Bankiers, den hellen, hübl. lichen Mienen der jungen Margit, dem gerade ihre Tante Gräfin Margit mit ihrem hoch ein wenig unbehaglich klingenden Organ dazwischenfuhr. Er hörte auch deutlich die Stimmen von Herrn und Frau Generaldirektor von Sinnen, ein honores Schmeißel... Nur die Stimme seiner Frau vernahm er nicht; Gertha war wie immer die Stille.
Wilschold hatte gefunden, was er sagen wollte; und während er die Rede - sie enthielt die Willkürbelegten eines ägyptologischen Vortrags - zur Hand nahm - da hörte er jemand hinter ihm ins Gemach. Eine Welle von Gerthens Kopf aus den Salzen eines Tüll-Dressierens.
Wilschold wendete sich der jungen Frau zu. Es war Frau von Sinnen, die Gräfin des Generaldirektors Cornelia von Sinnen, knallhaarig, raffig, in jedem Zug ihres rötlichen Gesichts die Ungaris verrätend, selbstbewusst und berechnend.
Frau Herr Wilschold - wie lange haben Sie noch? - Wir haben inzwischen so herzlich haben müssen - ich habe, das Sie den trübsten Knick nicht gehabt haben? - sagte sie so leise, daß die im anderen Zimmer es hören mußten. Aber während sie so sprach, war sie ganz nahe an Wilschold herangeritten. Einen plötzlichen Moment lang legten sich ihre Arme um seinen Hals, umschloß sie ihre langgestreckte Gestalt an seine Seite - neigte sie an der Seitenlinie ihres Halses...
Wilschold, der Wilschold, übertraf sie anstehend, eines Tages wieder, legte sie ihren rechten Finger, der mit seinem

langen glänzend polierten Nagel einer Raubtierfranke glück, auf den Rand, stillstehenden gebietend. Nicht haite sie sich zum Geben geneigt, und legte wieder ganz leise und bedeutend: „Nun, lassen Sie leben, was Sie uns hübsches zeigen wollen!“
Die Wilschold die exakte Fortsetzung jenes. Wilschold folgte ihr aus dem Hause. In seinen Augen stand leichtes Unbehagen. Mit einem Blick überprüfte er die Gruppe seiner Gäste. Der Generaldirektor, ein Mann mit energischen, kühlen Zügen, aus dessen Mund ein brutaler Satz lag, stand noch immer beim Fenster; keine weißen Schultern zeigten noch immer vor Sinnen, Neben ihm die rüstliche Frau Wilschold, Wilschold, eben am Tisch, breit in den Lehnenstuhl zurückgelehnt, die alte Gräfin Wilschold, vor sich ihren hochgestülpten altmodischen Hut, den sie nie anlegte, das weißgezeichnete, schwarzgestrichelte Gesicht unter der schwarzen Haarfärbung von hochgehenden Schalen erhellt. Ihr zur Seite ihr Neffe, Graf Götter, ein etwas zurückhaltend auf Frau von Sinnen, die ihren alten Platz an seiner Seite wieder eingenommen hatte. Und Gertha, seine Frau, am anderen Ende des Tisches, ganz hellen, ganz hellen, wie sie jedoch auf einer kleinen Platte Silber in hochgehenden Gläsern zur Schau stellte - und doch wie stumm von der allgemeinen Aufmerksamkeit.
Frau Sinnen wendete sich vom Fenster weg, als Wilschold eingetreten war. „Jetzt haben Sie etwas vorzubringen?“ - und wendete sich dem jungen Generaldirektor zu, bei dem er heute zu Gast war. „Der Raum eines Traubensackes mit einem Kissen - es war ja hübsch!“
Er sprach herzlich mit einem leichten ausländischen Beifall. Frau Sinnen war gewöhnlicher Götter; es die Wilscholdigkeit hatte ihn als Jüngerlingsmutter mit Aussehen geföhrt.
Aber jetzt wollen wir leben, es hieß ägyptische Wilschold, während er so große Wilschold mit seinem Knickbein hob? - mochte Gräfin Margit unerschrocken ein.
„Ihre Tante ist wirklich etwas wunderlich!“ - sagte Frau von Sinnen, der wieder am Tisch Platz genommen hatte. „Solche Sachen bekommt man nicht mehr so leicht. Die sind alle in jedem Hause.“
Es war bei diesem Reden, dem Generaldirektor Graf Wilschold und Frau von Sinnen ihren rechten Knickbein gegeben hatten, und der durch die Knickbein des Generaldirektors einen ganz besonderen Glanz erhalten hatte, daß

Gepräch auf Schmuckstücke und Altertümer gekommen. Und da hatte Gräfin Wilschold aus den unergründlichen Tiefen ihres atmofischen schwarzen Samtbeutels allerlei zu Tage gefördert, darunter einen atmofisch in glänzendes Gold gefassten reißt schimmernden Onyx, der in wundervoller Freiheit, wie sie nur feiner griechischer Steinmetzarbeit eigen war, einen Aphroditenkopf zeigte.
„Da - sehen Sie sich das an!“ - hatte Gräfin Margit gesagt, und den Stein zum Ansehen herumgereicht. „Sie müssen genau auf alle Feinheiten achten - wie sich zum Beispiel das Köpfchen über dem Ohr krümelt, wie herrlich die Kuppelspitze ist - überhaupt wie bezaubert das ganze Antlitz der Göttin!“
„Nur könnte eine aparte Gürtelspange daraus machen lassen!“ - sagte Frau von Sinnen, und ihre schwarzen Augen knickelten in Bewunderung, indes sie den Stein in der Hand hielt.
„Daran sehe ich auch schon gedacht,“ nickte die Gräfin. „Der als Broche?“
„Ja - dazu ist sie ja doch etwas zu groß!“ - rief Frau Wilschold aus. „Und an fofbar!“
Witten in dies Gepräch war dann die Bemerkung Wilscholds gefallen, daß er in einem Buche die Abbildung eines ägyptischen Schmuckstückes aus dem alten Ägypten habe - und zwar sei es der Kopf einer ägyptischen Königin und sie habe dieser Aphrodite abgeriffen ähnlich.
„Keine Kamee ist aber viel älter!“ rief Gräfin Wilschold. „Nicht wahr, Götter, Professor Vellarmain hat es dir auch gesagt?“ - Aber diese Königin möchte ich doch sehen.“
Und so hatte sich Wilschold gleich erboten, das Buch zu holen, und war in das anstehende Zimmer gegangen, das ihm Arbeitszimmer war.
Wilschold legte das Buch vor die Gräfin hin. „Gehalten Sie, ägyptische Gräfin, das ist die betreffende Seite aufzuheben,“ sagte er. „Hier - sehen Sie - hier ist die Abbildung des Originals befindet sich in Alexandria.“
Die Gräfin zeigte den Kopf vor; während glitt ihr kurzweiliger Blick über das Bild. „Gewiß - die Feinheit ist im Buch. Aber wir wollen ganz genau vergleichen. Wo habe ich denn die Kamee?“
„Sie ist - in dem Buch. Aber hatte den fofbaren Stein nicht gehabt?“ (Fortsetzung folgt)

Die Bergungsarbeiten sind schwierig

Professor Piccards Flaschenpost

Um Landungsplatz des Ballons — Ehrungen von allen Seiten

Gestern früh 5.30 Uhr ging eine aus 19 Mann eines Alpenjägerregiments aus Innsbruck bestehende Bergungs-expedition unter Führung des Leutnants Stainer nach der Landungsstelle des Ballons ab. Von der Tiroler Landesregierung hatte sich auch Regierungskommissar Dr. Mangantich sowie etwa ein Dutzend Pressevertreter angeschlossen. Der überaus schwierige Aufstieg zum Gurgler Ferner führte auf schwierigen Wegen über Firnschnee bis zu etwa 2600 Meter. Nach dreistündigem Marsch wurde der Ballon erreicht. Er lag mit der Kugel nach unten unter dem mächtigen Bruch des Gurgler Ferner.

Die Spuren im Schnee lassen deutlich erkennen, daß die Gondel etwa 50 Meter weit geschleift wurde. Es zeigte sich, daß die beiden Fortsch

auch bei der Landung von außerordentlichem Glück begünstigt

waren. Die Gondel des Ballons wurde von Piccard nach der Landung sorgfältig verpackt und bot einen grotesken Anblick. Neben einer Anzahl geheimnisvoller Instrumente waren primitive Pappschalen an ihr mit Schnüren befestigt. In einer Flasche, die ebenfalls an der Aluminiumwand angehängt war, lag ein Zettel mit folgendem Inhalt:

Am 27. Mai 1931, abends 21 Uhr, landete ich mit dem Ballon N. H. E. Ich bitte jedermann, die Gondel nicht zu öffnen. Wir sind, ich und Herr Ripper, am 28. morgens, links Seite (vom Ballon aus gesehen) abgestiegen. Professor Piccard."

Rings um die Gondel liegt eine Menge verbrauchter Trockenbatterien, leere Sauerstoffflaschen, Decken, Säcke mit Klebstoff, der sich nach Piccards Angaben außerordentlich gut bewährt, leere Konservendosen, Gasmaskeinsätze, Butterbrote, alte Zeitungen, Stricke und Laue. Die Bergungsarbeiten wurden sofort in Angriff genommen und schritten rasch vorwärts.

Die Gondel bleibt vorläufig oben,

da der Abtransport zu viele Schwierigkeiten bereitet. Man will Professor Piccard vertrauen, sie zur Erinnerung an seine denkwürdige Landung in Gurgl zu belassen. Gegen 11 Uhr kam auch Ingenieur Ripper zur Landungsstelle, um die Bergung der Instrumente zu leiten. In Gurgl traf im Laufe des heutigen Vormittags auch der bekannte Schweizer Flieger Mittelholzer ein. Piccard, der am Sonntag nach Augsburg zurückkehren gedenkt, hat sich dem Ansturm der Pressevertreter entzogen, indem er mit seinem Spiritusdröcher austrückte, um sein Mittagessen selbst zu bereiten.

Ehrungen Piccards durch die Stadt Augsburg

In der gestrigen Stadtratssitzung in Augsburg gedachte der Erste Bürgermeister Dr. Pöhl der kühnen Tat des Stratosphärenfluges Professors Piccard und führte dabei u. a. aus: Daß dieses Unternehmen geglückt ist, ist nicht nur ein Triumph eines unentwegten Forschergeistes, sondern auch ein glänzendes Zeugnis für das Augsburger Industrieunternehmen, das die technischen Mittel dazu geliefert hat. Ich habe Herrn Professor Piccard sofort nach Eintreffen der Nachricht über seine glückliche Landung ein Glückwunschtelegramm geschickt und auch an die Ballonfabrik Niedinger ein Glückwunschschreiben gerichtet.

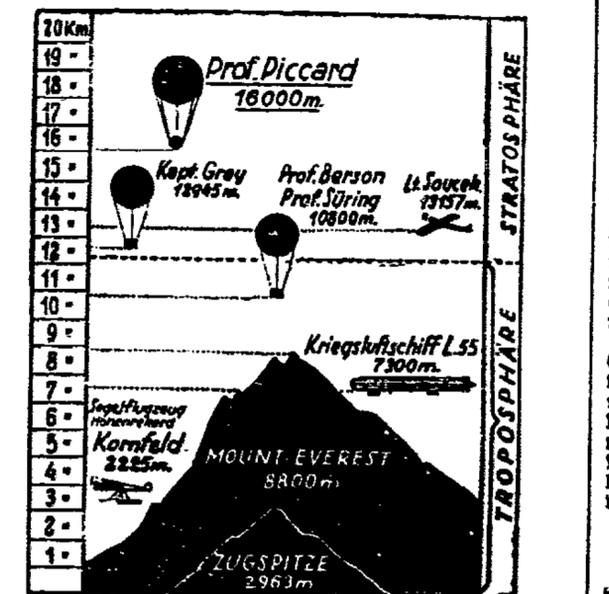
Ich möchte Sie um die Genehmigung bitten, Herrn Professor Piccard nach seinem Eintreffen in Augsburg in geeigneter Form eine Ehrung zu bereiten. Es ist auch daran gedacht, Professor Piccard zu bitten, den Eindruck seiner Erlebnisse im Rahmen eines Vortrages zuerst in Augsburg bekanntzugeben. Der Stadtrat schloß sich den Worten des Bürgermeisters einmütig an.

Die Auswertung des Aufstiegs von Piccard

Flugverkehr in 15000 Meter Höhe?

Die Auswertung des Aufstiegs von Piccard / Stratosphärenflugzeug im Bau / Kräftestrahlen von anderen Sternen

Der Aufstieg Piccards in jene unbekannteren Höhen, die bisher noch keines Menschen Auge gesehen hat, und die von unbemannten Registrierballons bisher nur höchst unvoll-



Alle von Menschen erreichten Höhen hat Piccard überboten

16 000 Meter erreichte Piccard auf seiner Rekordfahrt, das ist fast 4000 Meter höher als die Grenze zwischen Tropo- und Stratosphäre, die zwischen 12 000 und 13 000 Meter verläuft. Die bisher höchste Höhe erreichte der Amerikaner Gray, dessen Ballon jedoch platzte, so daß Gray getötet wurde. Der offizielle Rekordflug verblieb darum bis zu Piccards Fahrt den deutschen Professoren Berson und Erling. Die höchste Höhe, die ein Flugzeug erreichte (Leutnant Soucek) liegt noch immer fast 3000 Meter unter der von Piccard erreichten Höhe.

kommen erforderlich worden sind, dient sowohl physikalischen, als rein wissenschaftlichen Zwecken als auch technischen, die bei der Konstruktion von Höhenflugzeugen ausgewertet werden sollen. An dem Problem, den Flugverkehr in Höhen zu legen, wo er durch Eiden, Nebel und andere durch die Nähe der Erde bedingte Störungen nicht mehr behindert wird, arbeiten die Flugkonstrukteure schon seit längerer Zeit mit äußerster Intensität, bedeutete doch die Lösung dieser Frage

etwa völlige Revolution in der Luftfahrt.

Der Luftwiderstand in diesen Höhen wäre so gering, daß man mit einer Reisegeschwindigkeit von 3 bis 400 Stundenkilometern, wenn nicht mehr, rechnen könnte. Die Luftdichtigkeit bei 11 000 Meter Höhe beträgt nur noch ein Viertel der normalen Dichtigkeit, bei 16 000 nur noch ein Achtel. In dieser Höhe herrscht eine Temperatur von minus 50 Grad Celsius. Eine solche Atmosphäre ist natürlich für den menschlichen Körper tödlich, wenn er sich ungeschützt in sie begibt.

Die Stratosphärenflugzeuge der Zukunft müssen deshalb vor allen Dingen einmal eine hermetisch abgeschlossene Kabine haben, die gut geheizt

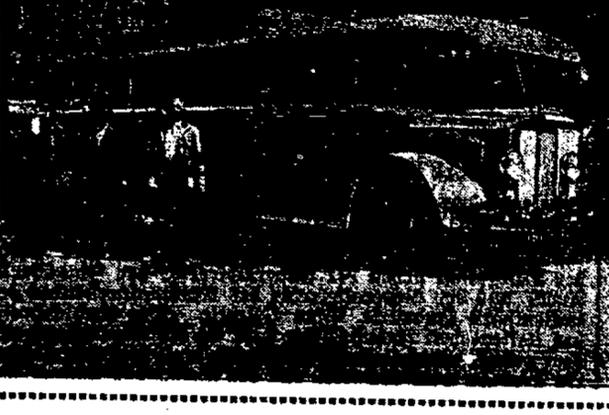
und mit künstlicher Luft versorgt

ist. Außerdem muß ein Motor konstruiert werden, der der Kälte und dem verminderten Druck Widerstand zu leisten vermag. Diese Probleme sind aber durchaus lösbar. Um den Motor mit Luft vom Bodendruck zu versorgen, wäre der Einbau eines Ventilators notwendig, das durch eine von den Auspuffgasen getriebene Turbine in Tätigkeit gesetzt wird. Der Druck der Auspuffgase wäre außerdem infolge der dünnen Luft doppelt so groß wie in der Erdatmosphäre. Wie weit der neue Scherdmotor, der vor kurzem die ersten Erfolge einheimen konnte, für den Betrieb in der Stratosphäre geeignet sein wird, steht noch nicht fest. Auf jeden Fall bringt er außerordentlich günstige Voraussetzungen dafür mit.

Bei der Geschwindigkeit, mit der die heutige Technik arbeitet, ist es nicht weiter verwunderlich, daß schon jetzt,

bevor man überhaupt ein genaues Bild von den Verhältnissen in der Stratosphäre hat,

...



Doppelmörderinnen

Mord hinter der spanischen Wand

Die Leichen im Bitriolbad — Das Leben des Abenteurers Sarret

In Marseille wurde ein Verbrechen aufgedeckt, an dessen Aufklärung die Bevölkerung ganz Frankreichs lebhaftesten Anteil nimmt. Man kennt die Vorgänge erst ungefährt. Die Gerichtsverhandlung über den Fall darf desselben Interesses wert sein, das fernerzeit die Verhandlung gegen den Massenmörder Landru fand, da seit Landru wieder ein „Retord“ der Grausamkeit und des Unfassbaren erreicht wurde.

Der Tod des Erpressers

Die Geschwister Schmidt werden zusammen mit ihrem Freund Sarret wegen betrügerischen Bankrotts festgenommen. Durch Zufall macht die eine Schwester eine verdächtige Aussage, man forscht nach und stellt fest, daß das Trio mindestens zwei Morde auf dem Gewissen hat. Die eine Schwester Schmidt war verheiratet, der Gatte krank, die Versicherung ausständig. Man fand einen dritten, einen früheren Pfarrer, der sich unter dem Namen des Gatten bei der Versicherungsgesellschaft eintragen ließ. Kurze Zeit danach starb der Gatte, die Versicherungssumme wurde ausbezahlt.

Nun kommt der zweite Akt. Der einflussreiche Pfarrer macht Erpressungen bei den Geschwistern Schmidt und droht alles zu verraten. Sarret, der Freund der beiden, läßt den erpresserischen Ex-Pfarrer ein, erschleicht ihn. Bestellt dann die Frau des Toten, ermordet sie ebenfalls. Die beiden Leichen wurden mehrere Tage lang in die Babewanne der Villa gelegt, mit Bitriol übergossen, bis sie fast vollkommen zerfetzt waren. Die breiigen Überreste wurden in einen Eimer gefüllt, mit Wasser verdünnt und in den nahen Felsen in alle Winde zerstreut.

Sarrets Vorbereitungen

Die Schwestern Schmidt verlassen dann die Villa, nachdem diese desinfiziert und die Spuren der Mordtat durch einen neuen Anstrich beseitigt worden waren. Dem Besitzer der Villa fiel der Desinfektionsgeruch und der Anstrich auf; er setzte die Polizei in Kenntnis. Sie konnte jedoch nichts feststellen, so daß die Angelegenheit damals, vor sechs Jahren, nicht weiter verfolgt wurde. Erst jetzt, als der Polizeichef von Marseille erfahren hat, daß die geheimnisvollen Mieter der Villa die Schwestern Schmidt und Sarret gewesen waren, schloß er Verdacht und konnte nach einem geschickten Verhör die drei Verhafteten zur Ablegung eines Geständnisses veranlassen. Katharina, die eine der Schwestern Schmidt, erklärte, daß Sarret die beiden Morde mit Vorbedacht und nach langen Vorbereitungen ausgeführt habe. Sie selbst und ihre Schwester seien von Sarret derart terrorisiert worden, daß sie die Tat nicht anzugehen wagten.

Nicht Schlammkreide und Pfefferminzöl, sondern radioaktive Zahnpaste **Doramad** Fragen Sie den Zahnarzt!

ein Flugzeug gebaut wird, mit dem man allen Ernstes bis ungefähr 16 000 Meter vorbringen will. Und es spricht alles dafür, daß dieses Flugzeug das erste praktische Resultat dieser Arbeit ist, das anscheinend dem Ballon von Professor Piccard und den Statistenverfugungen verlagert bleiben wird. Dieses Flugzeug, das sich augenblicklich bei Junkers im Bau befindet, hat schon das vorher erwähnte Schlenkergefäß, das in den normalen Motor eingebaut wird und ihm die Luft vom Bodendruck zuführt, die es zum Arbeiten in solchen Höhen befähigt.

Es liegt durchaus im Bereich der Möglichkeit, daß wir in wenigen Jahren einen regulären Luftpassagierverkehr in Höhen haben, in die bisher nur so kühne Pioniere wie Piccard vorgewagt haben. Voraussichtlich wird es dann auch zu noch größeren Geschwindigkeiten kommen, als sie sich bei dem heutigen Stand der Dinge voraussichtlich lassen.

Und vermutlich werden unsere Kinder und Enkel noch erleben, daß man in einem Tage von Berlin nach Newyork reisen kann.

Hand in Hand mit diesen Erfolgen der Flugtechnik werden die Fortschritte der Wissenschaft von der Stratosphäre gehen, die vor allen Dingen die geheimnisvollen kosmischen Strahlen, die man auch Ultrastrahlen, Höhenstrahlen oder Todesstrahlen nennt, zum Gegenstand haben. Sie sind so ziemlich die rätselhafteste Erzeugung, mit der sich die moderne Physik beschäftigt. Sie sind verwandt mit den Röntgenstrahlen und den Gammastrahlen des Radiums, sind aber noch viel durchdringender als jene. Zum Beispiel konnten sie noch 200 Meter unter dem Bodenniveau festgestellt werden. Das derartige Energien nicht von der Erde kommen, steht fest; sie müssen also Produkte der Fixsterne sein und sind ein Zeichen dafür, daß in den uns unbekannteren Welten Energieumlagerungen vor sich gehen, von deren Größe wir uns überhaupt keine Vorstellung machen können. Sie ihr uns nutzbar zu machen, ist vielleicht die nächste Aufgabe, die künftiger Generationen harret. Adolf Grosse.

Der erste mitteleuropäische Fernbus

Heute, am 30. Mai, wird mit diesen Autobussen die erste direkte Fernverbindung Wien-Budapest aufgenommen. Die Konkurrenz, die diese Autobusse der Eisenbahn bereiten, dürfte beträchtlich sein, da die Preise um 80 Prozent niedriger sind, als die 2. Klasse Schnellzug. Die Fahrzeit wird mit sechs Stunden angegeben. In einem Wagen können etwa 35 Personen befördert werden. Der Autobusverkehr Wien-Budapest kommt insofern erhöhte Bedeutung zu, als bekanntlich Pläne für Autobusverbindungen zwischen Paris-Berlin usw. bestehen, die durch das Wiener Beispiel eine erhebliche Beschleunigung erfahren dürften.

Serodachis Verurteilung

Die Vorgeschichte des grauenhaften Dramas ist besonders interessant, sofern man die Persönlichkeiten der Angeklagten betrachtet. Die beiden Geschwister Schmidt sind, wie schon ihr Name besagt, gebürtige Deutsche. Sie stammen aus Bayern und gingen vor dem Kriege als Gouvernanten nach Paris. Der Hauptbeschuldigte Sarret ist einer der großen Abenteurer des zwanzigsten Jahrhunderts. Er stammt aus Lüttich und ließ sich in Frankreich naturalisieren. Ursprünglich hieß er Serodachis. Daraus wurde der Provencal Sarret. Als lebende Legende erschien ihm der Beruf eines Börseanmalers nach der Debut, die einmal Alexander Dumas gab: Das Geschäft — das ist das Geld der anderen. Daneben schrieb Sarret für etliche Zeitungen Sensationsartikel. Die Honorare waren gering, aber die Summen, die ängstliche Leute aus Furcht vor einem Skandal als Schweigegeld zahlten, um so größer. Journalismus, wie er verächtlich, aber eben doch zuweilen noch anzuerkennen ist.

Sarret betrieb seine gemischte Tätigkeit jahrelang mit bestem Erfolg. Bei der im Jahre 1932 bevorstehenden Wahl wollte er sich sogar als Kammerkandidat aufstellen lassen. Er hatte auch Aussicht gewählt zu werden, denn er spielte auf der Klaviatur der Politik nicht schlechter als viele andere in Frankreich. Die Aufdeckung der Morde machte ihm einen Strich durch die Rechnung. Sarret leugnet übrigens bis jetzt die Taten energisch, aber er gilt als überfällig.

Die Opfer

Die Verantwortlichkeit des Ermordeten ist ein Rätsel für sich. Er war früher katholischer Geistlicher wurde wegen sittlicher Defizite entlassen, sank immer mehr und wurde schließlich ein willküriges Objekt Sarrets und der Geschwister Schmidt, als sie den Versicherungsbetrug begangen. Ueber die Frau des Ermordeten, die von dem Mörder später gleichfalls beseitigt wurde, ist noch nichts Näheres bekannt geworden.

Die Stadt mit dem Kindererford

Den Rekord an kinderreichen Familien dürfte zur Zeit die Stadt Theresopol (Zugoslawien) halten. Nach der Statistik ergibt sich, daß die Stadt auf rund 80 000 Einwohner nicht weniger als 150 Familien mit 9 und mehr Kindern zählt. Dieser „kinderreichen Bevölkerung“ ist die städtische Behörde dadurch entgegengekommen, daß sie die kinderreichen Familien von der Zahlung der Einkommensteuer befreit hat.

Weitere Verflechtung der Rohstoffmärkte

Deutsches Stabeisen doppelt so teuer — Besorgnisse Ernteaussichten in Nordamerika

Aus Berlin wird uns geschrieben: Die Verflechtung auf den großen Rohstoffmärkten hat sich seit der Frühjahrswende weiter durchgeleitet. Das ist gerade kein gutes Zeichen für die Liquidierung der Weltwirtschaftsrisiko.

Besonders deutlich läßt sich die Verflechtung an den Metallenmärkten erkennen, wo bis in die letzte Zeit hinein Karstell und gemeinsame Einheitsmarktversuche darauf hinausarbeiteten, eine natürliche Preisbildung zu verhindern.

Auch an den Eisen- und Kohlenmärkten sind die Preise wieder weiter abgebrochen und am Eisenmarkt wird zum Beispiel jetzt für Stabeisen weniger gefordert als in Deutschland für Roheisen.

Die Lage im amerikanischen Baumwollmarkt ist nicht übermäßig günstig. Das Wetter war während der letzten Wochen meist schlecht, ist

meist allerdings etwas besser geworden.

Der Baumwollkäfer ist in reichem Maße überwinterbar, aber dem gegenüber sieht einmal die Tatsache, daß die Anbaufläche nur um etwa 11 bis 12 Prozent zurückgegangen ist, besonders aber die weitere Tatsache, daß es in den verarbeitenden Bezirken wieder sehr schlecht geht und die Stauffut der Spinner auf ein Mindestmaß zusammengeschrumpft ist.

Von den Rohstoffwaren fällt Gummi durch besonders Schwäche weiter auf. Es verfehlt kaum eine Woche, in der der Preis nicht auf einen neuen Tiefstand fällt. Die angebliche Belebung in der amerikanischen Autoindustrie hat nicht den geringsten Einfluß auf Gummi ausgeübt.

Die Lage am Kaffeemarkt ist wieder einmal vollkommen undurchsichtig geworden. Brasilien hat einen neuen Ansbau von 10 Millionen je Sach eingeleitet, der zunächst natürlich die Weltmarktpreise für Braunkaffee in die Höhe trieb.

Am Getreidemarkt verunsichert sich zunächst insofern ziemlich großer Anteil einzelner europäischer Länder. Insbesondere Englands, eine gewisse Verunsicherung durch amerikanische Spekulative Käufe für den Export bringen wohl dazu bei.

Danziger Heringsmarkt

Originalbericht für die „Danziger Volksstimme“ vom 24. bis 30. Mai 1931

Amlich wird von Norwegen gemeldet, daß die Verladungen von Heringen vom 1. Januar bis 9. Mai 1931 wie folgt waren: 193 952 Tonnen Saureheringe, 188 374 Tonnen Süßheringe, 21 812 Tonnen Fett- und Schmalzheringe, 11 914 Tonnen eingekochte Heringe.

Am England wird gemeldet, daß die Preise der Heringe bereits angesetzt haben, da die Heringerzeugung zum mehr als üblichen angesetzt hat. Die Heringerpreise stellen sich für: Britische Saure Heringe auf 24/6 bis 25/6, irische Saure Heringe auf 24/3 bis 25/3, und für irische Süßen Heringe auf 68/- bis 70/- per 2 1/2 Tonnen ab Hamburg.

Der hiesige Markt zeigt für neue Heringe nach wie vor wenig Interesse, da man lieber von England und Skandinavien befreit Kaufmänner erwartet.

Die hiesigen Verladungen sind unterbrochen geblieben und lassen bei Verladungen für: norwegische 1931 er Süßheringe 20 40 er 24/6 bis 25/6, 40 50 er 24/6 bis 25/6, norwegische 1930 er Süßheringe 2 600 er 24/6 bis 25/6, 6 700 er 24/6 bis 25/6, norwegische 1931 er Süßheringe 2 600 er 24/6 bis 25/6, 6 700 er 24/6 bis 25/6, norwegische 1931 er Süßheringe 2 600 er 24/6 bis 25/6, 6 700 er 24/6 bis 25/6.

Die vorstehenden Preise beziehen sich auf den Preis für den Danziger Markt, Hamburg.

Ufa-Palast: „Der wahre Jakob“

Ralph Arthur Roberts und Felix Breffart — wo in der Welt gibt es wirbigerer Repräsentanten eines teutonischen Vereins zur Hebung der Sittlichkeit und Stärkung der öffentlichen Moral? Wo? Nirgend! Das sind die Spieler, die man lieben muß, über's Grab hinaus.

Der „wahre Jakob“, nach dem Bühnenschwanz von Arnold und Bach, fällt förmlich nicht aus dem Rahmen der üblichen Lustspiele heraus. Aber durch die fabelhafte Darstellung von Roberts und Breffart, von Hendels und Falkenstein und all den andern — auch die kleinste Rolle ist ange-messen besetzt — werden Zuschauer erzeugt, als ob man derartige Dinge noch nie im Leben gesehen hätte.

Capitol: „Vodkierfest“

Der Gedanke, sich in diesen Hitzetagen gewissermaßen platonisch am Bier zu laben, mag manchen verlocken. Es gibt davon — im Film — eine Menge; Schauspiel der hiesigen Handlung ist allerdings Berlin, nicht München, und da wird nun recht achbar dem edlen Kap angeprochen.

Margarete Kupfer und Ida Wän, zwei echte Ber-

linerinnen, als auch über Schlettow, Falkenstein, Rex und Schäffel, die sich alle bemühen, dem Film zum Erfolg zu verhelfen.

U.A.-Lichtspiele: „Ihre Hoheit bestiehlt“

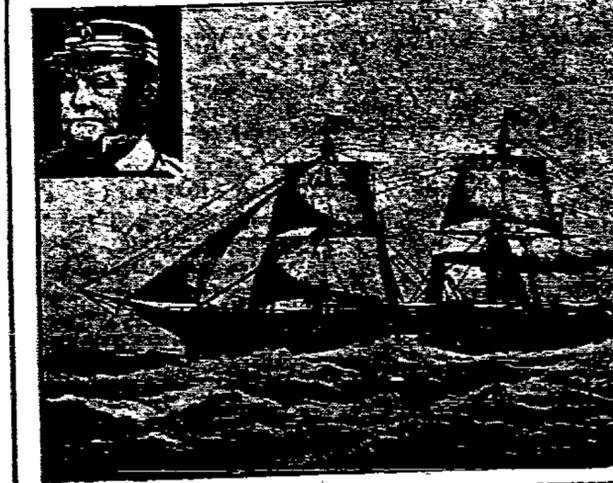
Eine sehr nette, im Milieu oft ein wenig abgeleierte Tonfilm-Operette, die jedoch von ausgezeichneten Schauspielern gespielt wird. Von ihnen vor allem Schünzel, hier Filmkomiker großer Klasse, als Liebespaar Willu Krittich und die reizende Käthe von Ragn.

In den Rathaus-Lichtspielen läuft der Tonfilm „Danton“ mit Fritz Kortner in der Titelrolle, den wir bereits ausführlich gewürdigt haben. Im Gloria-Theater gibt es einen hübsch gewürdigt haben. Im Schatten der Unter-Harry-Biel-Zensationsfilm „Im Schatten der Unterwelt“.

Im Passagiertheater, das jetzt auch ein Tonfilmkino geworden ist, wird zur Eröffnung der neuen Ära das von uns bereits gewürdigte Lustspiel „Pension Schöller“ aufgeführt.

Die Urania-Lichtspiele bringen in ihrem neuen Programm den Film „Der Mädchenraub“, außerdem gibt es „Die heilige Lüge“ und „Freibeuter der Südsee“.

Im Flamingo-Theater: „Die Frau im Talar“ mit Fritz Kortner und Aub-Gebe Rissen, außerdem „Poli-siepsion 77“ mit Ellen Richter.



Ein Jubiläum der deutschen Schiffahrt

Am 1. Juni sind es 75 Jahre, daß die erste deutsche Dampferlinie für den regelmäßigen Verkehr nach Übersee eröffnet wurde. Dies geschah mit dem 2066 Tonnen großen Dampfer „Vorfürst“, der für seine Ueberfahrt noch 14 bis 16 Tage brauchte.

Stufen im Wettlauf um den Sowjetmarkt

Ein italienische Industriendelegation fährt nach Moskau

Mitte Juni wird in Moskau eine Delegation von italienischen Großindustriellen eintreffen. An der Spitze der Delegation stehen der Generaldirektor der Fiat-Werke, Anelli, und der Generalsekretär des Nationalverbandes der italienischen Industrie, Gino Olivetti.

Erwerb der estländischen Sagoonfabrik „Dwigatel“ durch das deutsche Sagoonkonglomerat. Die Rigaer Sagoonfabrik „Phönix“, die den Vize-Hofmann-Duis-Werke gehört, hat die Grundstücke der Rigaer Sagoonfabrik „Dwigatel“ erworben.

Die Verhältnisse der hiesigen Heringerzeugung sind für die hiesige Jahreszeit ziemlich kräftige Nachfrage nach Süßheringe.

An den Produkten-Börsen

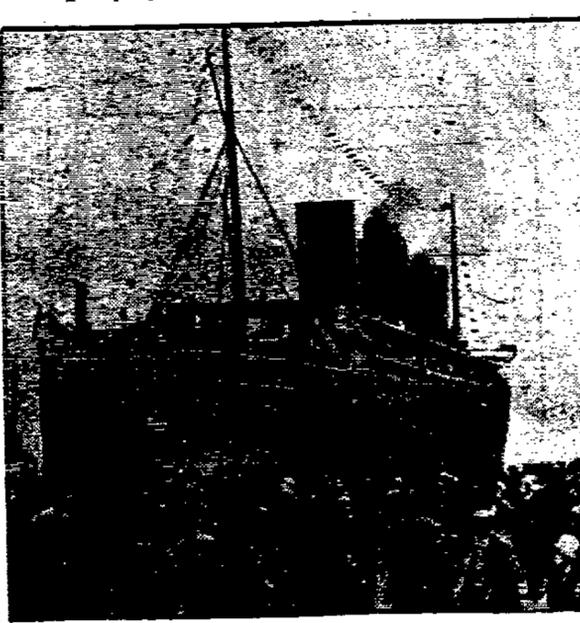
In Berlin vom 29. Mai. Weizen 272-274, Roggen 200 bis 202, Braugerste —, Futter- und Industrieernte 222 bis 236, Hafer 189-193, Weizenkleie 14,75-15,00, Roggenkleie 14,00-14,40.

Polener Produkten vom 29. Mai. Roggen (Transaktionspreise) 22,50, 60 Lo. 28,50, 90 Lo. 28,75, Tendenz ruhig; Weizen 22-22,50, ruhig; Hartgerste 27-28, ruhig.

Berliner Viehmarkt vom 19. Mai. Notierungen: Schweine:

a) über 300 Pfund) 46-47 (48-49), b) (240-300 Pfund) 47 (48-49), c) (200-240 Pfund) 46-47 (48-49), d) (160-200 Pfund) 44-46 (45-48), e) (120-160 Pfund) 42-43 (42-45).

Die „Empress of Britain“ tritt ihre Jungfernfahrt an



Die Wärfel des neuen Riesen dampfers „Empress of Britain“ von Southampton.

Das neueste und größte englische Passagierdampf „Empress of Britain“, deren Bau 60 Millionen Mark gekostet hat, trat von Southampton unter dem Jubel Tausender von Passagieren seine Jungfernfahrt nach Kanada an.

An den Börsen wurden notiert:

Table with exchange rates for various locations including Danzig, London, Berlin, and others. Columns list locations and their corresponding rates.

**Zurück
Dr. Rosenthal**
Facharzt für Haut- u. Geschlechtsleiden
Röntgen- und Lichtinstitut
Sprechstunden von 10 bis 1 1/2 und
5 bis 7 Uhr außer Mittwoch nachmittag
Hundegasse 98, Tel. 21097

Habe mich in Danzig,
Langgasse 42 niedergelassen
Dr. med. M. v. Kries
Prakt. Arzt und Geburtshelfer
Femur 24181. Sprechst. 9-11,
4-5 Uhr, außer Mittwoch und
Sonntag nachmittag.

**Zurückgekehrt
Dr. Dobe**
Thorscher Weg 11

**Zurück
Dr. Rudolph**
Vorstdt. Graben 41 (8-10 1/2 u. 4-5)

Freie Volksbühne Danzig
Geschäftsstelle Jopengasse 65. Tel. 27478
Sonntag, den 7. Juni 1931:
**Zehn-Jahresfeier
der Freien Volksbühne**
im Stadttheater, vormittags 11 Uhr.
Morgenfeier

Reiseprospekt, Konzert des berühmten Stadt-
theaterorchesters. Leitung: Generalmusik-
direktor Cornelius Ann.
Nachmittags von 4-5 Uhr:
Im Garten des
Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses:
Ein Fest im Grünen
Wunderliche Zeitung: Heinz Breda, Mün-
chener Zeitung: Axel Meißner, Garner,
Tänze aufgeführt von der Ballettschülerin
Nette Grotz, Konzert, Operette, Komödie,
Schauspiel, Oper, Ballett, Musik-
tische, Kleinfeste, Mitglieder des Stadt-
theaters. — Bei ungenügender Bitterung
in den Sommermonaten.

Ab 9 Uhr Sommerachtsball
im großen Saal.
Eintrittskarten, auch für Mitglieder der
Jugend der Freien Volksbühne à 1,00 Gul-
den, gültig für die Vor- und Nachmittags-
veranstaltungen, täglich im Büro der Freien
Volksbühne, Jopengasse Nr. 65, von 9-11
und 3-5 Uhr, und am Sonntag, dem
7. Juni, von 10 bis 3 Uhr an der Tages-
kasse des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses.
Für die Jugendkapelle jeden Sonntag, Mit-
woch und Freitag, von 8-7 Uhr, in der
Sollstraße, Nr. 1 der großen Straße.
Eintritt der Eintrittskarte.

Gesunde Leinwand, Her- und Wollschafwolle
Badehemden und das Beste aus Küche u. Keller
findet man bei
Paul Hellwig
Mariensee, Telefon Nr. 6

**Fahr-
räder**
erstkl. deutsche Marken
in allen Preislagen
Ersatzteile stets auf Lager. Repara-
turen werden sachgemäß, prompt und
billig ausgeführt.
Sprechstunde: Jopengasse 65.
Karl Walden, Rüst. Grab. 21 h
(wie & wie der Tischbergers)

**Volks-
fürsorge**
Gesamtschweizerische
Versicherungs-
aktiengesellschaft
Basel 5
Größte Volksversicherungsgesellschaft Deutschlands
Gegenwärtig rund 22 Millionen Versicherte mit
900 Millionen RMark Versicherungssumme,
125 Millionen RMark Verträgen, davon
Eigentum der Versicherten:
über 85 Millionen RMark Prämienreserve
über 20 Millionen RMark Genossenschaft
zusammen über 105 Millionen RMark
Versicherungsleistungen über 11 Millionen RMark
mit November 1930 Gläubiger der Inflation.
Näher Auskunft erteilt die Rechnungstelle:
Danzig, Hochhaus Nr. 41
Sprechstunde: Täglich von 10 bis 1 Uhr vormittags; Mittwoch u.
Samstag von 4 bis 7 Uhr nachmittags
oder der Vorstand der Volksfürsorge in Hamburg 5,
Am der Alster 87-81.

Danziger Stadttheater
Generalintendant: Rudolf Schaper.
Kerntheater Nr. 285 80
Sonnabend, den 30. Mai 1931, 19 1/2 Uhr:
Geschlossene Vorstellung für die Theater-
gemeinschaft der Beamten.
Sonntag, den 31. Mai 1931, 11 Uhr vorm.:
Geschlossene Vorstellung
20 Uhr:
Dauerkarten haben keine Gültigkeit.
Preise C (Ober). Sum 1. Male.
Die gold'ne Meißerin
Wiener Operette in 3 Akten von Jul.
Stammer und Alfred Grünwald.
Musik von Edmund Eislner.
In Szene gesetzt und Inszenierungsamt
von Adolf Haller.
Musikalische Leitung: Gottb. E. Pelling.
Inszenierung: Fritz Blumhoff.
Anfang 19 1/2 Uhr. Ende 23 Uhr.
Montag, den 1. Juni 1931, 15 1/2 Uhr:
Geschlossene Vorstellung für die Theater-
gemeinschaft der Beamten. 20 Uhr: Dauer-
karten Serie I. Preise C (Ober). Sum
4. Male: „Der Traubensack“. Oper in
4 Akten von Giuseppe Verdi.

Café Bürgerwiesen
Bürgerwiesen 11. Telefon 23473
Heute, Sonnabend, 7 Uhr
Tanzkränzchen
Eintritt frei. Ende 7 1/2
Sonntag ab 6 Uhr FRÖHKONZERT

**Warmbad Zoppot
geöffnet**
werktäglich von 8 bis 12 1/2 Uhr;
außerdem Montag und Mittwoch
von 15 1/2 bis 18 Uhr und Sonn-
abend von 15 1/2 bis 19 Uhr. Sonntags
geschlossen. Vorzügliche
Moor- und Kohlensäurebäder, so-
wie alle Bäderarten, Massagen und
Inhalationen.

Brasilien
Auskünfte und Beschaffung von
Einreisebewilligung kostenlos.
Interessenten wollen sich wen-
den an: Companhia Agricola
Comercial Ltda.
VICTORIA,
Est. Espirito Santo Rua I
de Marco 46
oder an
Ric. Bulcke,
Danzig, Jopengasse 59, p.
Gen.-Vert. f. Danzig u. Polen

Fahrräder
Neueste Modelle
in großer Auswahl
besta Qualität — billige Preise.
Kleinste Anzahlung. Wochenrat 5 G.
Münch. Schlichte, Ersatz- u. Zubehör-
teile, Reparaturen schnell und billig.
Fritz Ziehe Schöneberg a. d. Weichsel.
Telephon 72

**Verkäufe
Sahrräder**
gut beschriebene,
billig abgegeben
Schöneberg
Wochenrat 18
Fritz Ziehe
Schöneberg a. d. Weichsel.
Telephon 72

**Verkauf
Sahrräder**
gut beschriebene,
billig abgegeben
Schöneberg
Wochenrat 18
Fritz Ziehe
Schöneberg a. d. Weichsel.
Telephon 72

Deutsche Reichswehr-Konzerte
**60 Mann starke Militärkapelle
des 2. (Preuß.) Infanterie-Regts.
aus Allenstein**
Dirigent: Musikmeister Peters.
Mittwoch, den 3. Juni, und Freitag, den 5. Juni,
5-7 und 8-10 Uhr im Schützenhaus in Danzig.
Eintritt 50 P. — Kinder 25 P.
Donnerstag, den 4. Juni, u. Sonnabend, den 6. Juni,
5-7 und 8-10 Uhr im Kurhaus Zoppot.
Eintritt nachm. und abends je 30 P., Kinder 20 P.
Zusammen 60 bzw. 40 P.
Die Militärkapelle spielt in Uniform
Fanfarenmärsche, Historische Militärmusik mit
Kesselpauken und Nährtrommeln, Ouvertüren,
Fantasien und Lieder, die Parademärsche der
ehemaligen Danziger Regimenter.

Seestern Brösen
Eduard Lupka
Heute, Sonnabend
Saison-Eröffnungsfeier
Täglich ab 4 Uhr nachmittags
Künstler-Konzert
anschließend Reunion
Kapelle
Alois Salzberg
Jeden Dienstag und Freitag
Sonderkonzerte
mit verstärkter Kapelle, 9 Herren
Täglich 12-3 Uhr Dinners
Fremdenzimmer mit und ohne Verpflegung

Geschäftseröffnung
Einem geehrten Publikum zur gefälligen
Kenntnisnahme, daß ich heute, Sonnabend,
den 30. Mai, in Langfuhr, Westerntale 1,
Ecke Bärentweg, ein feines
Fleisch-, Wurst- u. Aufschnittwarengeschäft
eröffne.
Es wird mein Bestreben sein, bei nur bester
Ware stets die billigsten Preise zu notieren.
Indem ich das sehr verehrte Publikum bitte,
mein Unternehmen gütigst unterstützen zu
wollen, zeichne
hochachtungsvoll **Hans Müller**
Telephon 425 23.

**Zoppoter
Waldoper-
Lotterie**
Hauptgewinn:
5000.— G
Bessere Gewinne zu:
2000.— G, 1000.— G
500.— G, 200.— G
usw.
Ziehung am 7. und 8. August 1931 im Sargarten.
Seit zu 1.— G hat in den letzten Jahren
Gewinne erhalten.

**Die guten
Möbel**
am billigsten von uns
Schöneberg
G. Ziehe
Schöneberg a. d. Weichsel.
Telephon 72

Dampferverkehr
Sonntag, den 31. Mai 1931
D. „Paul Beneke“
Fahrt in die Danziger Bucht — Weichseldurchbruch bei
Neufähr — Messininsel — durch
Bohnsack
Abf.: Danzig, Johannisstr. 9.15 und 14.30
von Bohnsack . . . 12.00 und 18.00
Rückfahrt nach Belieben auch mit jedem anderen Damp-
fer unserer Linie Danzig — Bohnsack.
Fahrpreis für Hin- u. Rückf. G. 1.50, für Kinder G. —.75
Bohnsack: Von Danzig: 6.00, 8.00, 9.00, 10.00, 11.00, 12.15,
13.15, 14.00, 15.00, 16.00, 18.15
Von Bohnsack: 6.00, 6.40, 7.50, 9.30, 11.30, 14.00, 16.00,
17.00, 18.10, 19.00, 20.00
Nickelswalde: Von Danzig: 9.00, 14.00, 16.00
Von Nickelswalde: 6.30, 17.00
Schöneberg: Von Danzig: 6.00, 15.00;
Von Schöneberg: 5.00, 17.00
Haubuda: Die Dampfer verkehren nach Bedarf!
Zoppot: Von Danzig, Johannisstr.: 9.30, 11.00, 13.00, 14.00,
17.00
Von Zoppot: 8.15, 12.45, 14.30, 17.45, 19.30
Hela: Von Danzig, Johannisstr.: 9.30, 17.00
Von Hela: 7.00, 16.30
Brösen — Glettkau — Zoppot
Kurzfristiger Zwischenverkehr!
Fahrpläne hängen auf den Stationen aus
Fernsprecher 276 18. **„Weichsel“ A.-G.**

**Arbeiter-Bildungsausschuß
Danzig**
Am Freitag, dem 5. Juni, abends 8 Uhr,
in der Aula der Petrischule, Hansaplatz, spricht
Otto Glöckel
Nationalrat und Leiter des Wiener Schulwesens
über
**Die neue Schule
im neuen Wien**
An dieser Veranstaltung beteiligen sich alle
Eltern, Erzieher und Freunde der Schulreform!
Eintritt 30 P — Vorverkauf in der Ge-
schäftsstelle der „Danziger Volksstimme“

**Spielsachen!
Total-
Ausverkauf**
wegen Geschäfts-Aufgabe
Enorme Preisherabsetzung!
Spielwarenhaus
Julius Meysen
Große Wollwebergasse 12

NSU Triumph
die preiswertesten deutschen
Qualitäts-Motorräder
Verkaufsstelle: **FRITZ ZIELKE**, Schöne-
berg a. d. Weichsel, Telefon 72.
So viele Neben-
leistungen zu verfr.
Galeotti
Sdra. Bergstraße 1.
Tel. 24. Danz. Tel.
Gov. 1. Zentrale.
1 Kinderbetriebe
billig zu verkaufen.
Schmidt, Schöneberg
Nr. 24. Danz. Tel.
Gov. 1. Zentrale.

SCALA
Sonnabend und Sonntag
die letzten beiden Tage des
**ANDRUSSEN-
GASTSPIELS**
Vollständig neue
Experimente!
Ab 1. Juni ist das Theater den
Sommer über geschlossen!!!

Die Grüngürtelpromenade der Niederstadt kommt

Die Erdarbeiten haben begonnen — Alle Festungswerke werden beseitigt

In der Station Ausprägung sind nunmehr die Erdarbeiten für die projektierte Wallpromenade bis zur Straußgasse in Angriff genommen. Zwischen der Station Ausprägung und der ehemaligen Gewerfabrik lag ein der Schützenstand der Gewerfabrik zum Einschleichen neuer Gewehre, ein Gelände von der Straße durch den Stadtwall abgegrenzt und mit Bäumen und Buschwerk reichlich bepflanzt. Dieser kleine Park wird jetzt geöffnet werden und bildet, am Ufer des Stadtgrabens gelegen, das schönste Stück der neuen Grüngürtelpromenade, die sich zum Teil auf dem Wall, zum Teil am Ufer bis zur Brücke nach Walddorf hinziehen wird.

Um für sie einen würdigen Zugang zu schaffen, beseitigen Arbeiter unter Zuhilfenahme einer Feldbahn jetzt die innerhalb der alten Station gelegenen Erdhöhlen, darunter den Wall, unter dem einst der Pulverschuppen „Ausprägung“ aus dem Jahre 1879 stammend lag, den man aber vor einigen Jahren schon abtrug. Mit der Ummahlung

verschwindet jetzt der Rest eines über 800 Jahre alten Befestigungswerkes,

nachdem es seine Daseinsberechtigung verloren hat. Die Station Ausprägung folgt als letztes militärisches Werk an der Ostfront den schon früher abgetragenen Bastionen „Roggen“, „Dose“, „Loewe“, „Einhorn“ und „Braun Kopf“. Vorhanden sind an der Südfront in alter Form eigentlich nur noch Bastionen „Gertrud“ und „Maidloch“. „Näntchen“, „Wolff“ und „Daer“ waren von untergeordneter Bedeutung. Soweit sie noch vorhanden sind, will man sie nach und nach alle in die Grüngürtelpromenade einbeziehen; es ergäbe das eine Wallpromenade vom Petersbager Tor über das Lege Tor, die Steinschleuse bis zum Werdertor, mit weitem Ausblick in die Niederung und die Landkolonien.

Der Wall ist an dieser Stadtseite nicht überflüssig, wie vielfach angenommen wird, er

dient heute noch als Schutz gegen etwaige Ueberschwemmungen der Weichsel und Motlau,

die bei einem Dambruch an der Stromweichsel sofort ansteigen und die Stadt in Gefahr bringen würden. Diese Ummahlung stammt aus dem Jahre 1621. Ihr Erbauer war der Ingenieur Cornelius von dem Burde. Zunächst erfolgte die Erdkühlung am Langgarter Tor bis zur Motlau, etwas später der Wall Langgarter Tor—Steinschleuse. Mit den Erdarbeiten wurde man 1637 fertig; das Lege Tor stammt aus dem Jahre 1626, das Langgarter Tor ist 1628 fertig geworden.

Ummahlung und Bastionen nahmen auf dieser Strecke im Gegenatz zur West- und Nordfront der Stadt immer nur eine untergeordnete Stellung ein, da vom Werder aus kaum mit einem Sturmangriff oder einer Beschießung gerechnet wurde.

In solchen Zeiten setzte man nämlich das Werder einjährig unter Wasser.

Nur die Bastionen „Maidloch“ und „Gertrud“ erhoben sich zu achtbarer Höhe als „Rug ins Land“ und zur Konkurrenz des Bischofberges, falls dieser einmal in Feindeshand fiel. Die Bastion „Ausprägung“ nannte man zuerst „Zumpfen Namen“, „Ausprägung“ führte zunächst die Bastion „Näntchen“, „Wolff“, „Daer“, „Loewe“, „Einhorn“, „Roggen“, „Braun Kopf“, „Polnischer Garten“ oder „Windmühlenturm“, weil innerhalb der Bastion eine Windmühle stand. Am „Braun Kopf“ badete die Danziger Jugend einst bei Vater Omnik.

Wenn Frauen sich betrinken

Die blutigen Auseinandersetzungen in Sonneberg

Der Arbeiter Viktor L. aus Sonneberg hatte sich vor dem erweiterten Schöffengericht wegen gefährlicher Körperverletzung zu verantworten. Der zur Verhandlung stehende Vorfall spielte sich am 30. März d. J. ab. In jenem Tage erkrankte die frühere Frau des Angeklagten aus Sonneberg und beschimpfte ihren Mann in der niederträchtigsten und unflätigsten Weise. Die Ehe der beiden war 1925 geschieden worden. Das hinderte die Frau jedoch nicht, L. und dessen zweite Frau bei jeder sich bietenden Gelegenheit anzulecken. Das Geschimpfe der — übrigens betrunkenen — Frau machte an jenem Tage nicht nur L., sondern auch die Nachbarn wütend. Als man sich schließlich vor diesem Mundwerk nicht bergen konnte, suchte L. den Amtsvorsteher auf, dem er die Sache vorstellte und seine Hilfe erbat. Der Amtsvorsteher trat auch ein, stellte die Betrunkene zur Rede, jedoch ohne Erfolg. Die Frau wurde nicht müde des Schimpfens. So veranlagte der Nachmittags L. geriet schließlich in eine solche Erregung, daß er es gegen 8 Uhr abends nicht mehr im Zimmer aushielt. Um seiner Erregung Herr zu werden, setzte er sich mit seiner Kaffe Tasse auf die Bank vor die Haustür, es war gerade eine Gesichtspause eingetreten.

Aber nicht lange, da erkrankte die betrunkene Frau auch schon wieder und wettete. L. konnte sich plötzlich selbst nicht mehr, er sprang auf, ging der Frau an den Kragen. Mit seiner Tasse verlor er die Schimpfende am Hals und an einem Arm. Um ein Haar wäre die große Halschlagader durchgeschnitten worden. Die Verletzungen, die L. seiner früheren Frau zufügte waren so schwer, daß eine dauernde Sprachstörung die Folge ist. Die Verletzte blieb natürlich nicht auf dem Fleck stehen. Sie floh mit lautem Geschrei. Ein Mann in der Nachbarschaft rief das Fenster auf, ferner einen Schreckschuß ab, der ansgerechnet die blutende Frau in den Arm treffen mußte. Der Schreckschuß wurde ein Steckschuß, und da die Frau die Vorschriften des Arztes nicht befolgte, wird der Arm für immer reif bleiben.

Der Amtsvorsteher von Sonneberg schilderte die Verletzte als eine trank- und händelsüchtige Person. Ueber L. konnte er nur Günstiges aussagen. Seit er von jener Frau geschieden ist, sei er ein ganz anderer, ruhiger Mensch geworden. Entgegen den anderen Zeugnisaussagen wollte die verletzte Frau überhaupt nicht geschimpft haben. L. sei ihr nachgelassen, hätte sie mit den Fäusten bearbeitet. Als sie am Boden lag, wollte er ihr die Kehle durchschneiden. Ihre Behauptung, sie sei ganz ruhig gewesen, widerlegte sie aber schlagend beim Plädoyer des Verteidigers. Plötzlich sprang sie von ihrem Sitz auf und gab dem Gericht eine geradezu erschreckende Probe ihres Geschimpfes. Die Lobende mußte aus dem Saal gebracht werden. Das Gericht folgte in seinem Urteil dem Antrag des Staatsanwalts, als es L. mit 9 Monaten Gefängnis bestrafte. Zwei Monate der erlittenen Untersuchungshaft wurden angerechnet.

Wochenplan des Stadttheaters Danzig Sonntag, den 31. Mai, 20 Uhr (zum ersten Male): Die goldne Meisterei. — Wiener Operette in 3 Akten. Musik von Edmund Eysler. — Montag, 20 Uhr (Serie 1): Der Kronradour. — Dienstag, 20 Uhr (Serie 2): Das Weibchen vom Montmartre. — Mittwoch, 10 Uhr: Geschlossene Vorstellung. — Donnerstag, 20 Uhr (Serie 3): Die goldne Meisterei. — Freitag, 21 Uhr (Serie 4) zum ersten Male: „Kellereier“, Gesellschaftsspiel in 3 Akten von Georg

Kaiser. — Sonnabend, 20 Uhr: Das Weibchen vom Montmartre. — Sonntag, den 7. Juni, 20 Uhr: „Gulla di Gulla“. — Montag, 20 Uhr (Serie 1): „Kellereier“.

Der Deutschland-Flug des Großflugzeuges G 38

Im Dienste der Deutschen Luftflotte — Dienstag in Danzig

Das große deutsche Langflugzeug Junkers G 38 (D 2000) ist gestern von der Deutschen Luftflotte übernommen worden. Um 14.30 Uhr trat die Maschine unter Führung des Flugkapitäns Brauer, von Dessau kommend, auf dem Berliner Zentrallufthafen Tempelhof ein. Dem Wunsch zahlreicher deutscher Städte folgend, wird die Deutsche Luftflotte mit dem Großflugzeug einen Deutschlandflug unternommen und hierbei von Berlin ausgehend Danzig, Königsberg, Breslau, Gletwitz, Chemnitz, Halle, Leipzig, Nürnberg-Fürth, München, Stuttgart, Mannheim, Frankfurt a. M., Köln, Düsseldorf, Essen, Dortmund, Bremen, Lübeck, Hamburg und Hannover anfliegen. Der Start zu diesem Flug erfolgt am Dienstag, dem 2. Juni, vormittags 10 Uhr, in Tempelhof. Voraussichtlich gegen 12.30 Uhr erfolgt die Ankunft auf dem Langflughafen Danzig, wo das Publikum Gelegenheit hat, das Riesflugzeug zu besichtigen. Um 18.30 Uhr erfolgt der Start nach Königsberg.

Nach dem Deutschlandflug wird die Deutsche Luftflotte die G 38 im regelmäßigen Linienverkehr auf der Strecke Berlin—Hannover—Amsterdam—London einsetzten.

Wieder ein Badeopfer

In Heubude als Leiche aus der See geborgen

In Heubude wurde gestern nachmittags gegen 4 Uhr der 22 Jahre alte Fischweber Albert Roth, wohnhaft Ziegenberg 3, als Leiche aus der See geborgen. Der Tote trieb in Höhe der Dohnischen Mühle, zwischen Strandhalle und Dürenschloß etwa 20 Meter im Wasser. Er muß bereits mehrere Stunden im Wasser gelegen haben. Wahrscheinlich ist er über mittag beim Baden ertrunken. Das Personal der Heubuder Badeanstalt brachte den Toten an Land. Er wurde dann ins Leichenschauhaus gebracht.

Die nächste Volkstagsitzung

Eine umfangreiche Tagesordnung

Die nächste Sitzung des Volkstages findet am Mittwoch, dem 3. Juni 1931, 3 1/2 Uhr nachmittags, mit folgender Tagesordnung statt: 1. Einpruch der Kommunisten gegen ihre Ausschließung. 2. Eingaben. 3. Anträge auf Strafverfolgung gegen Abgeordnete. 4. Bericht des Rechtsausschusses über Anträge auf Strafverfolgung gegen Abgeordnete. 5. Verhandlung der Anstellungsrundfrage für Zuhörer des Beamtenvereins. 6. Zweite Beratung eines Gesetzentwurfes über die Verurteilung eines Geisteskranken über die Fürsorge für Zivilblinde. 7. Antrag auf Aufhebung des Verlangensverbotes. 8. Große Anfrage betr. Ueberfälle durch Nationalsozialisten. 9. Große Anfrage betr. die Bewaffung der U.S.D.A.P. 10. Antrag auf Gewährung einer Ermäßigung der Wahlverminderungen. 11. Fortsetzung der ersten Beratung eines Gesetzentwurfes zur Änderung des Gesetzes über die Presse. 12. Erste Beratung eines Gesetzentwurfes betr. Änderung des Gesetzes über die Beschäftigung Schwerbeschädigter. 13. Erste Beratung eines Gesetzentwurfes über die Vereinfachung der Grundbücher. 14. Zweite Beratung eines Gesetzentwurfes zur Bekämpfung der Kapitalflucht und Steuerhinterziehung. 15. Antrag auf Abänderung des Amnestiegesetzes vom 31. 3. 1931.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet: Schwed. D. „Lom“, 29. 5. morgens, leer, Behne & Sieg. — Norweg. D. „Matfoll“, fällig von Norwegen, leer, Behne & Sieg. — Schwed. D. „Ingeborg“, 29. 5., 10 Uhr, ab Norrköping, Güter, Behne & Sieg. — Schwed. D. „Muriel“, 29. 5., 16 Uhr, ab Stockholm via Nemel, Güter, Behne & Sieg. — Dän. D. „Botar“, ca. 30. 5. von Kiel, leer, Behne & Sieg. — D. D. „Niurik“, von Hamburg, 30. 5. Poltenau passiert, Güter, Behne & Sieg. — D. D. „Güter Kug“, 30. 5. von Hamburg, Güter, Bergenske. — Poln. D. „Loba“, 31. 5., nachmittags, fällig von Danz., Güter, Pam. — Schwed. D. „Rudolf“, 29. 5., 12 Uhr, ab Trelleborg, leer, Pam. — Lit. D. „Aresthina“, 30. 5. von Stegaa, leer, Pam. — Lett. D. „Abova“, 1. 6. fällig, leer, Pam. — D. D. „Walter L. W. Rus“, 1. 6. fällig, leer, Pam. — Brit. D. „Maratana“, 29. 5., 10 Uhr, von Kofka, Teilladung Holz, Pam. — Holl. D. „Hera“, 29. 5. von Amsterdam, Güter, Prome. — Lit. D. „Stephanie“, 29. 5., 23.30 Uhr, ab Nemel, leer, Polskarob. — Dän. D. „Bibora“, ca. 30. 5. von Kopenhagen, leer, Sodmann. — D. D. „Wib“, fällig 8. 6. von Rotterdam und Antwerpen, Güter, Nordd. Lloyd. — Norweg. D. „Bomma“, 29. 5. von Sarssbora, leer, Bergenske. — D. D. „Christian Ruz“, 30. 5. von Hamburg, Stückgüter, Bergenske. — D. D. „Estr“, fällig 31. 5. 6. von Gdingen, leer, Bergenske. — Dän. D. „Niord“, 30. 5. von Aarhus, Güter, Bergenske. — D. D. „Robert Kupper“, 30. 5. von Lübeck, leer, Bergenske. — Brit. D. „Fernande“, fällig 31. 5., leer, Bergenske. — D. „Elsa“ für Pam. — D. „Glinsborg“ für Behne & Sieg. — D. „Ernst Brodelmann“, D. „Bona“ für Arnis. — D. „Julian“ für Ana. Wolff. — Griech. D. „Michael“, 29. 5. von Kalbora, leer, Arnis. — D. D. „Aurajee“, 30. 5. von Gdingen, leer, Pam. — Schwed. D. „Lugia“, 29. 5., 12 Uhr, ab Trelleborg, leer, Pam.

Achtung! Schutzbund-Angehörige!

Der Dampfer nach Pleschendorf geht Sonntag vormittags pünktlich 9 Uhr von der Anlegestelle am Gewerkschaftshaus ab. Der Dampfer heißt „Korossia“, Fahrpreis hin und zurück für Erwachsene 70 Pf., für Kinder 35 Pf.

Wetterplatte-Safenbecken gesperrt

Wegen Munitionsaufgabe

Auf Wunsch der polnischen Regierung wird wegen Ausfuhr von explosivem Kriegsmaterial der südliche Teil des Safenbeckens auf der Wetterplatte am 3. Juni d. J. für den Handelsverkehr gesperrt.

Der Zentralverband der Arbeitslosen und Witwen Deutschlands, Van Freie Stadt Danzig, gibt bekannt, daß Rechtsanwaltschaft vom 1. Juni nur noch im Hauptbüro, Wilkannengasse Nr. 9, am Montag, Mittwoch und Sonntag abends von 10—11 Uhr erreichbar wird, Auskunft über Versammlungen und Zweck des Verbandes wird ebenfalls dort erteilt.

Der Leiter des Wiener Schulwesens besucht Danzig

Otto Glöckel spricht in der Petrischule

Am Freitag, dem 5. Juni, erhält Danzig den Besuch des bedeutendsten und erfolgreichsten sozialistischen Schulpolitikers, des Schöpfers des ersten weltlichen Einheitschulsystems Europas, Otto Glöckel. Otto Glöckel ist der Präsident des Stadtschulrats von Wien, der Leiter des gesamten Wiener Schulwesens. Neben Tisch und Bretter ist er der bekannteste Führer des roten Wien. Als bekanntester sozialistischer Kulturpolitiker im österreichischen Nationalrat wurde er von der roten Mehrheit im Wiener Rathaus zum Leiter des gesamten Schulwesens gewählt. Er hat während seiner Tätigkeit die Wiener Schulen von Grund auf reformiert, so daß sie heute für die ganze Welt als musterhaft zu bezeichnen sind. Vielen Lehrern wird Otto Glöckel durch die Vorträge des Leiters der Wiener Arbeiterhochschule, Josef Eitwold Stern, bekannt sein.

Otto Glöckel befindet sich auf der Reise nach Königsberg, wo er an einer großen Lehrerversammlung teilnimmt. Er wird am Freitag in Danzig in der Aula der Oberrealschule zu St. Petri, am Hansplatz, abends 8 Uhr, zu den Danzigern sprechen. Das Thema lautet: „Die neue Schule im neuen Wien“. In Anbetracht der großen Bedeutung des Vortrages ist es Pflicht aller Eltern, Erzieher und kulturpolitisch Interessierten zu erscheinen. Der Eintrittspreis beträgt 30 Pfennig. Alles Nähere ist aus den Inseraten in der „Danziger Volksstimme“ ersichtlich.

Danzig—Saloniki im Flugzeug

In 1 1/2 Tagen

Die Polnischen Fluglinien „Lor“ haben zwei Delegierte nach Saloniki entsandt, um die technischen Bedingungen für den Anschluß einer Balkan-Linie an die bestehende Fluglinie Danzig—Warschau—Bukarest festzulegen. Die Eröffnung des Verkehrs auf der Balkanstrecke wird gegen Anfang Juni erwartet. Damit wird der ständige Passagierluftverkehr zwischen der Ostsee und dem Ägäischen Meere von Danzig über Warschau, Bukarest und Sofia nach Saloniki mit polnischen Flugzeugen betrieben werden. Die Flugdauer auf dieser etwa 2150 Kilometer langen Strecke wird etwa 1 1/2 Tage betragen, wobei die Uebernachtung in Bukarest vorgesehen ist. In Saloniki wird die bereits bestehende arabisch-Ägyptische Fluglinie den Anschluß nach Athen herstellen.

Mit dem „Paul Beneke“ zur „Baltara“

Die Sonderfahrten des Reichs-Salondampfers „Paul Beneke“ erfreuen sich steigender Beliebtheit. Gestern ging es zum Brau der „Baltara“. Bei der Gewitterschwüle gestaltete sich die Fahrt über die See zu einem wunderbaren Erlebnis. Nicht einmal den Regen, der über Danzig herniederging, bekamen die Fahrgäste zu spüren. Der „Paul Beneke“ fuhr den Gewitterwolken einfach davon.

Am die „Baltara“ konnte der „Paul Beneke“ bis auf etwa 200 Meter herankommen. Dichter heranzugehen war wegen der dortigen Sandbänke nicht ratsam. Man konnte aber auch ohne Fernglas sehen, daß die „Baltara“, das einst so stolze englische Schiff, das noch 600 Flaschen Whisky in seinem Bord birgt, mehr und mehr verschwindet. Arbeiter sind dabei, das Brau mit Sauerstoff auseinanderzuschneiden. Augenblicklich arbeitet man an dem größeren Teil des Schiffsrumpfes. Noch wenige Wochen und von der „Baltara“ ist nichts mehr übrig geblieben. Heute fährt der „Paul Beneke“ um 14.30 Uhr nach Gdingen und Dybbøl, abends wird eine Rondschnelldampferfahrt nach Danzig durchgeführt.

Saison-Schluß in der Scala

Wiedereröffnung Mitte August

Wie uns die Pressestelle der „Scala“ mitteilt, schließt das Unternehmen den Sommer über ab 1. Juni 1931 seine Pforten.

Die „Scala“ wird in der Sommer-Saison notwendigen Reparaturen und Verbesserungen unterzogen werden. Mitte August 1931 wird die neue Saison mit einer neuen Direktion wieder eröffnet werden.

Hochbetrieb beim Seebienst Ostpreußen

Vier Fahrtage in der Woche

Der Hochbetrieb im Seebienst Ostpreußen beginnt mit fünf Fahrten wöchentlich am 21. Juni. In den vier Fahrtagen der bisherigen Jahre ist als fünfter Reisetag in jeder Richtung der Dienstag hinzugekommen. Der Seebienst Ostpreußen verkehrt im Hochsommer also täglich mit Ausnahme von zwei Tagen. Diese beiden verkehrslosen Tage sind ostwärts: Montag und Freitag (ab Joppe ostwärts Dienstag und Sonnabend) und westwärts: Sonntag und Donnerstag.

Goldene Hochzeit. Heute, Sonnabend, den 30. Mai, feiern die 3 artigen Eheleute, wohnhaft Al.-Peschendorf, an der Schule, das Feit der goldenen Hochzeit.

Sommerfahrplan der Weichsel A-G. Die Weichsel A-G. macht im heutigen Anzeigenteil den Sommerfahrplan ihrer Dampferlinien bekannt. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß der Salondampfer „Paul Beneke“ morgen (Sonntag) eine Fahrt in die Danziger Bucht und nach Bohuslav ausführt.

Auf der Probefahrt verunglückt ein finkelnagelrunder Privatwagen heute vormittags auf der Pommerischen Chaussee in Langfuhr. Der Wagen mit roter Nummer eine Probefahrt. Am Winterfeldweg wollte er einen anderen Wagen überholen, fuhr aber einem LKW in die Staube, der gerade in den Winterfeldweg einbog. Der LKW war so heftig, daß der neue Personenwagen abgeschleppt werden mußte.

Danziger Standesamt vom 29. Mai 1931
Todesfälle: Kaufmann Felix Wehlowitsch, 55 J. — Ehefrau Frieda Fenske geb. Kowalle, 53 J. — Tochter Waltraud des Hilfsvolkshilfsheimers Max Blawatz, 6 M. — Knechtelpompener Adolf Dicks, 80 J. — Ehefrau Theresia Koll geb. Wohlgemuth, 41 J. — Sohn des Schmiedesgehilfen Johann Bank, totgeb. — Sozialrentner Hermann Rose, 60 J. — Kaufmann Johann Stujinski, 48 J.

Wasserstandsberichte der Stromweichsel

vom 30. Mai 1931			
	29. 5.	30. 5.	29. 5. 30. 5.
Krolen	-2,85	-2,88	
Ramisch	+1,28	+1,26	
Wichow	+1,17	+1,11	
Wick	+0,99	+0,99	
gestern heute			
Thorn	+0,96	+0,94	
Jordan	+1,07	+1,05	
Gulm	+0,87	+0,84	
Gradow	+1,08	+1,05	
Karabrad	+1,37	+1,34	
gestern heute			
Montanerhöhe	+0,54	+0,52	
Wiedel	+0,56	+0,54	
Dirichau	+0,43	+0,40	
Einlage	+2,10	+2,14	
Schwenhorst	+2,30	+2,34	

Verantwortlich für die Redaktion: J. G. Franz Schmidt, für die Druckerei: Anton Hoop, beide in Danzig, Druck und Verlag: Danziger Druckerei u. Verlagsanstalt m. b. H. Danzig, Am Spandhaus 8

SERIEN-TAGE

Unsere Serien-Tage boten immer etwas Besonderes; die stetig steigende Beliebtheit dieser Veranstaltung beweist. Und dieses Mal bieten wir den Zeitverhältnissen entsprechend ganz **Hervorragendes**

85 P

1 85

2 85

4 50

6 75

9 50

12 50

Seidenstoffe

- 1 Mtr. Waschkunstseide, sol. Grundqual., in mod. Musterungen, 70 cm br. **85 P**
- 1 Mtr. Waschkunstseide, bes. sol. Qual., in schön. Buntdrucks, 70 cm breit **1 85**
- 1 Mtr. Kleider-Foulard, vorzügliche, reinseidene Qualität, in herrlichen Musterungen, 95 cm breit **4 50**
- 1 Mtr. Toile de sois, hervorrag. reine Seide, Schweizer Färbung und Ausrüst. in groß. Sortiment, 80 cm brt. **4 50**
- 1 Mtr. Crêpe de Chine, reinseidene Kleiderware, in großem Farbensortiment, 100 cm breit **4 50**
- 1 Meter Goldseide, Goldberg-Beimberg-Erzeugnis, in prachtvollen Musterung, waschbar, 100 cm breit **9 50**
- 1 Meter Crêpe de Chine, uni oder bedruckt, schwere reinseidene Kleider-Qualität 100 cm breit **9 50**
- 1 Meter Crêpe-Cormaine, Goldberg, Beimberg-Erzeugnis, eleg. georgetteartiges Gewebe, 100 cm br. **12 50**

Wollstoffe

- 1 Mtr. Kleider-Flamenga mit Kunstseide, haltbare Qualität, in viel. Farben **1 85**
- 1 Mtr. Mantel-Tweed, strapazierf. Qual., in mod. Dessins, 140 cm breit **2 85**
- 1 Mtr. Charmsaine, weichfallender reinwollener Kleiderstoff, in großer Farbauswahl, ca. 100 cm breit **4 50**
- 1 Meter Mantel-Tweed, best. strapazierfähige Qualität, in modernen Musterungen, 140 cm breit **6 75**
- 1 Mtr. Woll-Georgette, hervorragend. Kammgarnqualität, für eleg. Kleider, in modernen Farben, 100 cm breit **6 75**
- 1 Mtr. Mantel-Faconné, hervorragend. reine Wolle, in mod. Farben, 140 cm br. **9 50**
- 1 Meter Madelstraisen, elegante, reinwollene Mantel- und Kostümware, in vielen Farben, 140 cm breit **9 50**
- 1 Meter Flamenga f. Mäntel u. Complete, hervorragend. reine Wolle, in apart. Modefarb., 140 cm br. **12 50**

Waschstoffe

- 1 Mtr. Waschkrepp- oder 1 Meter Waschlüssel, hübsche Buntdruckmuster **85 P**
- 1 Meter Knabenzephir, kochechte Ware, moderne Streifenmuster **85 P**
- 1 Meter Wäschebatist, 80 cm breit, in zarten Pastellfarben **85 P**
- 1 Mtr. Wollmusselin, 75 cm br., g. reinwoll. Qual., hell- u. dunkelgr. Druckm. **1 85**
- 1 Meter Voll-Voile, 100 cm breit, mehrfarbig bedruckt **1 85**
- 1 Meter Wollmusselin, ca. 80 cm breit, hochmoderne Dessins **2 85**
- 1 Meter Voll-Voile, 100 cm breit, in allerneuester Anmusterung **2 85**
- 1 Mtr. Kunstleinen, indanthren, 80 cm breit, der praktische Stoff für Haus- und Gartenkleider **2 85**

Hauswäsche

- 3 Scheuertücher, haltbare Qualität **85 P**
- 2 Handtücher, 100 cm lang, grau gestreift, gesäumt und gebändert **85 P**
- 1 Fensterleder, besonders weich **85 P**
- 3 derbe Handtücher, gesäumt u. gebändert, grau gestreift, 100 cm lang **1 85**
- 1 Damast-Tischtuch, 140x130, gute Qualität **2 85**
- 1 Bettlaken, 140/200, a. starkem, vollgebleicht. Kreas **2 85**
- 1 Bettbezug, einpersonig, aus dichtfädig. Linon **4 50**
- 1 Künstlerdecke, 125/130, indanthr., moderne Buntdruckmuster **4 50**

Trikotagen

- Damen-Trikot-Schlupfhosen, Größe 5 **85 P**
- Kinder-Trikot-Schlupfhosen, Größe 2 und 3 **85 P**
- Herrn-Trikothosen, Größe 4 **1 85**
- Damen-Hemd-hosen, Windelform, weiß und farbig, Größe 4 **1 85**
- Herrn-Trikot-Oberhosen mit schönen Zephyreinsätzen, Größe 4 **2 85**
- Herrnhemden mit Doppelbrust, echt Mako, Größe 4 **2 85**
- Herrnhosen, echt Mako, gute Ware, Größe 5 **2 85**
- Herrn-Trikot-Oberhosen mit modern. Zephyreinsätzen, Größe 6 **4 50**

Strümpfe

- Damenstrümpfe Makoimit., in viel. Farb., fehlerfreie Ware **85 P**
- Damenstrümpfe K.-Wäsche, II. Wahl, moderne Farben **85 P**
- Herrnsocken Kunstseide, plattiert **85 P**
- Damenstrümpfe K.-Wäsche, II. Wahl, mit echter Naht **1 85**
- Herrn-Sportstrümpfe modern gemustert **1 85**
- Herrnsocken viele moderne Dessins **1 85**
- Damenstrümpfe Beimberg-Wäsche, II. w., mit echter Naht, in allen Modefarben **2 85**
- Damenstrümpfe K.-Wäsche, fehlerfreie Ware, in allen modernen Farben **2 85**

Damenwäsche

- Taghemd Ballachsel, reizend mit Spitzen garniert **85 P**
- Taghemd Vollachsel, mit ganzer Stickereigarnierung **1 85**
- Nachthemd mit farbiger Blende **1 85**
- Nachthemd mit feiner Klöppelgarnit. und handgestickt. Streublümchen **2 85**
- Prinzeßrock, reich mit breiten Stickereien garniert **2 85**
- Hemd hose, Makobatist, mit feiner Spitzen- und Stickerei garniert **4 50**
- Nachthemd, Makobatist, neue Form, mit feiner Spitzen- u. Stickereigarn. **6 75**
- Prinzeßrock, Makobatist, m. Valencienn u. Stick. reich ausgestattet **6 75**

Korsetts

- Damen-Strickbinden, 2 oder 3 Stück **85 P**
- Strümpfhalter aus Drell, mit abnehmbaren Haltern **1 85**
- Büstenhalter, Trikot oder Wäschestoff, Vord- od. Rückenschluß **1 85**
- Sportgürtel, Knopfschluß u. Rückenechnürung **2 85**
- Hüftgürtel mit Gummeinsatz und 4 Haltern **2 85**
- Hüftgürtel für starke Damen, gut sitzend **4 50**
- Hüftgürtel Seitenschluß mit Gummitellen **6 75**
- Corsolett beliebte Form, Streifsatin **9 50**

Basken-Mützen, Kunstseide, in allen Größen **85 P**

2 Mtr. Wäschetuch, kräftige Ware, 75 cm oder 1 Mtr. Handtuch oder Linon, kräft. Ware, gutes Fabrikat, 80 cm breit **85 P**

7 Meter Ia. Carl-Kordel 1 1/2 Meter Ringband **85 P**

2 Paar Damen-Strümpfhalter **85 P**

2 Kragen aus Kunstseide, gerade Form oder Krage, Crêpe de Chine, mit Spitzen, gerade Form **85 P**

4 Damastlicher Linon, mit Bipekante u. Hohlbaum oder 2 Damastlicher, prima Mako, in indanthrenfarb. Hakekante **85 P**

4 Quadrate, 50x50, weiß Kreuz, verschiedene Zeichnungen **85 P**

Gardinen

- Etamin 70 cm breit, mehrere Muster **85 P**
- Landhausgardinen 70 cm breit, mit Volant, mehrfarbig kariert **1 85**
- Dekorationsrips 100 cm breit, schiffartig **2 85**
- Moderne Faltenstore Meterware, mit Drellfranse **2 85**
- Halbstore schiffartig, mit breiter, handgepöppel. Filsteins. u. Drellfranse **4 50**
- Reform-Bettverleger 70/140, mit Franse **4 50**
- Haargarn-Läufer 58 cm breit **9 50**
- Stoppdecke 145/195, weiße Füllung, handgesteppt **12 50**

Herrn-Artikel

- Hosenträger, starkes Gummiband, mit Rollgarnitur **85 P**
- Leder-Sportgürtel mit Klemmschloß, prima Blankleder **85 P**
- Herrn-Nachthemd mit Tasche, Geischaform **1 85**
- Knaben-Sportband gemustert Zephir, Größe 50, 55, 60 **1 85**
- Wick. Filz mit klein. Fabrikationsfehl. Flachwand- und Bolerofurm **2 85**
- Knaben-Sportband farbig gemustert, Zephir, Größe 65, 70, 75 **2 85**
- Wochenendhemd m. Krag. und Händer, dauerhafter, waschweicher Sportrip **4 50**
- Overcoat, einfach. Perkal, blau, lila, lach, zwei Krage, Doppelbrust **4 50**

Bade-Artikel

- Frottier-Handtuch, weiß mit bunt, echtfarbig **85 P**
- Frottier-Handtuch, Jacquard **1 85**
- Frottier-Handtuch, ausgezeichnete Kräuselstich-Qualität **2 85**
- Badeanzug, schwarz und bunt mit weiß, in allen Größen **2 85**
- Badetuch, 145x185, allerbeste Qualität **6 75**
- Badeanzug „Forma“ mit Büstenhalter **6 75**
- Bademantel weiß-bunt kariert volle Länge **9 50**
- Bademantel farbig Jacquard **12 50**

Schürzen

- Damenschürze, Jumperf., aus kräftigem Water, 2-teilig verarbeitet **85 P**
- Spielhöchen aus gutem Leinen-Imitat, m. großer Spieltasche, Größe 45-50 **85 P**
- Bedienungsschürze aus kräft. Linon, mit Hohl-naht und Stickereigarnit. **1 85**
- Damenkittel, o. Arm, aus bunt bedr. Lainette, mod. Kleiderlängen, Gr. 42-48 **2 85**
- Berufskittel für Damen, aus kräftigem Botmesel, mit langem Arm und Reverskragen, Größe 42-48 **2 85**
- Linonkittel f. Damen, a. gut., zartgebl. Ware, mit Reverskragen, Gr. 42-48 **4 50**
- Wirtschaftskittel f. Dam., aus haltbar. Druckstoff, Größe 42-48 **4 50**
- Servierkleid aus schwarz. Zanella, mit weiß. Ripepikegarn, Gr. 42-48 **6 75**

Strickwaren

- Kinder-Pullover, strapazierfähige Qualität, in hübsch. Jacquardmuster, Größe 1 Strümpfung **1 85**
- Tennis-Pullover, m. Kunstseide, weiß und schöne Jacquardmuster **2 85**
- Jumper in Kunstseide, moderne Jacquardmuster, aparte Farbkombinationen **6 75**

Freymann G.m.b.H. - Danzig
Das Kaufhaus für Anspruchsvolle

„Was am Sonntag“

Beilage der Danziger Volksstimme

„... dem wollen wir aufs Dach steigen“

Redensarten aller Arten aus dem deutschen Wörtergarten

Deutsche Sprache, ja, was ist denn eigentlich deutsche Sprache? Woher kommt sie? Wohin geht sie? Ich meine, wer darüber schreiben will, muß es machen wie jener Theologiekandidat auf der Kanzel. Der predigte über Joh. 3, Vers 8.

Sichelfrau, die Grassau, die Herzsau und die Schellensau zusief, der konnte nicht klagen, dem trieb Fortuna ihre Schweinchen zu, er „hatte Schwein“. Also daher —

Uebrigens ist solch ein Wurzelsuchen bei geläufigen Redensarten gar nicht ohne Reiz, und die Handvoll hier unter einen Hut gebracht zufällig herausgegriffener Redensarten läßt sich sogar zu einem Novellchen zusammensetzen, das nicht völlig ohne „Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung“ ist.

Eines schönen Maiabends ritt ein Mann, namens Johannes, in Danzig ein, der lenkte seine Schindmähre durch die Gasse der reichen Kaufleute, und weil in einem der Häuser gerade fröhlicher Pfingstschmaus gehalten wurde, saß er ab, setzte sich dreist an die Tafel und aß und trank, daß die Schwarte knakte. Den Kästen aber blieben die Wiffen im Munde stecken und der wackere Kaufmann warnte unsern Johannes wohl an ein Dutzend Mal, indem er über die Länge der Tafel jenem ein Friß-nicht-so-viel ums andere zurief. Aber Johannes hörte

dem letzten Koch. Ein Nachtwächter schürfte herbei, stellte den zerbeulten Johannes auf die Beine, klopfte ihm den Dreck von Bauch und Buckel und sagte, von Mitleid erfüllt: „Da haben Sie aber einen schönen



Das war ein „schöner Korb“
Ein Besuch bei einer Jungfrau hatte seine Gefahren
(Nach einem Bild aus dem 4. Jahrhundert)

Und im ersten Teil seiner Predigt wies er denn auch hübsch nach, woher der Wind kommt. Im zweiten Teil zeigte er schön, wohin der Wind denn eigentlich geht. Und im dritten — ach, im dritten Teil, da kam's wahrhaftig ergreifend heraus, daß der Mensch beides nicht wissen könnte, Amen.

Ja, so müßte man's machen, denn an welchem Begräb fand Martin Luther unser liebes, wackeres, holzgeschnittenes Bibeldeutsch und warum war's dem jungen Goethe möglich, wie aus dem Füllhorn, einen wahren Segen neuer Worte in unsere Sprache hineinzufreuen, während ein böser Satan uns heutigen solche Wortleichen beschert, wie: zu Stühle kommen, in die Kurve gehen, in Angriff nehmen und was dergleichen Windeier mehr. Nun, es verhält sich so: die Sprache hat ihre Blüten-, Frucht- und Ruhezeiten ebenso wie ein Baum, und wenn nicht alles trägt, gerade jetzt ist wieder einmal Winterstaj.

Tief im Verborgenen liegt der Ursprung der Sprache, niemand langt da hinunter. Anders ist es schon mit den Worten, sie lassen sich hinabverfolgen und es ist ein eigen Ding, zu sehen, wie da in verräucherter Zeit ein Begriff aufsteigt, geboren wird, wächst, sich verändert, geschliffen wird, bis er das Feuer eines Brillanten hat und wie er dann wieder stumpf wird, so stumpf, daß nur noch eine Wortleiche übrig bleibt.

Du erzählst: Benzesslaus hat Schwein gehabt, und denkt dabei weiß Gott an keine Sau, sondern ans Glück. Komisch, das mit Recht so genannte Schwein soll auf einmal die Verkörperung des Glücks sein. . . Wie kommt das? Das muß doch seinen Grund haben. Kennst du den? Ich ja. Also: in alter Zeit, da spielten die alten Deutschen nur mit deutschen Karten, und Kreuz, Bit, Herz und Carosaß, so was gabs überhaupt nicht. Bei unseren Deutschen hießen die Affe bestigkräftig Säue, schlanweg Säue, und wem beim Spiel die



Die Tafel wird aufgehoben (Nach einem Bild aus dem 15. Jahrhundert)



So wurde „aufs Dach gestiegen“
(Nach einem Bild aus dem 17. Jahrhundert)

nicht und so blieb dem Kaufmann nichts übrig, als zu sagen: „Wir wollen die Tafel aufheben.“ Ehe sich unser Held verjah, waren Keller und Bolale verschwunden, das schön gefaltete Linnenuch flog herunter, vier Mann hoben die sichte Tafel von den beiden Böden und trugen sie hinaus, denn Tische mit festen Füßen gabs damals noch nicht. Nun ging's zum Tanz und da erblickte der dreifäßige Johannes die schöne Tochter des reichen Kaufmanns. Sogleich verliebte er sich in sie und schon am nächsten Abend kam er zu ihr bors Haus mit einem Wimmer-schinken zum Ständchen. Wie sehr erstaunte aber Johannes, als plötzlich der Warenanzug auf die Straße herunterstobte und ein gepugtes Jüngelchen hineinzuspringen sich anschickte. Johannes gab dem zierlichen Galan ein mit der Mandoline an den Kopf, daß dem Jungen hören und Sehen verging, vergnügten Sinns ließ er sich in die Höhe winden, denn er vermutete ganz richtig, die Geliebte von gepern breche das Rad. Kaum erblickte aber das Rädlein das fremde Gesicht, da ließ es vor lauter Schreck das Rad wieder zurücklaufen, sie dachte nicht anders, der Teufel saß im Korbe und — rabaul — lag Johannes auf der Straße. War der Himmel eben noch voller Seligen gewesen, so briff der Metastje jetzt auf

Korb bekommen. Aus dem vierten Stod?! Me Achtung vor Ihren Knochen, 's war ein netter Korb.“ — „Das kann man wohl sagen“, wimmerte Johannes. Doch wie sie so standen, kam ein Mensch gelaufen, der war im Hemb und rief: „Helst mir doch, mein Gott, helst mir doch!“ — „Was is hier los?“ fragte der Nachtwächter unwirsch und verstopfte hastig sein Schnapsfruchen im Mantelschok. — „Mein Gott“, klagte der Mann im Hemb, „meine Aite hat mich heut früh verbroschen, am Nachmittag ist die Nachbarschaft zum Schulttheigen hin, um Erlaubnis einzuholen, daß sie mir morgen auf's Dach steigen dürfen, weil ich mich doch habe von meiner Aiten ausblauen lassen. Oh Gott, oh Gott, gibt es denn keine Hilfe, auß's Dach steigen wollen sie mir, das Stroh abdecken, eben, habe ich es erfahren.“ — „Rein“, sagte der Nachtwächter dumpf, „es gibt keine Hilfe. Das ist nun einmal Brauch und Sitte. Das steht schon in den Blanteburger Statuten von 1594. Die kennst du doch, wie?“ — „Jo . . . jo . . .“ stotterte der Mann und nickte, obwohl er sein Lebtäg nichts von den Blanteburger Statuten von 1594 gehört hatte. Johannes indessen grinste schadenfroh und sagte: „Du siehst ja gut unter dem Pantoffel, du Pantoffelheld. Wie jener Ritter, so steckst du dir wohl auch lieber den Pantoffel der Frau Gemahlin an den Helm als das stolze Turnierzeichen des Kaisers.“ — „Reben Sie doch kein Zeug“, fuhr der Nachtwächter dazwischen. „Der Mann ist kein Pantoffelheld, er steht nicht unter dem Pantoffel, und wenn Sie meinen, die Redensart stammt aus dem finsternen Mittelalter und eine ritterliche Anekdote läge ihr zugrunde, so ist das ein allgemeiner Irrtum. Die Redensart kommt nämlich erst im 18. Jahrhundert auf. Weil wir aber das Jahr 1371 schreiben, so kann dieser Mann . . .“ — „Rein Pantoffelheld sein!“ triumphierte der Mann im Hemb, warf sich in die Brust und ging mit langen Schritten, wie der Storch im Salat, davon, bog um die Ecke und verschwand in der Brodlojengasse. Johannes lachte laut hinter ihm drein. Der Nachtwächter aber trat dem Bengel auf die Füße und sagte ernst: „Schäm dich, einen alten Mann auszuböhnen, dazu bist noch viel zu grün mein Jüngelchen. Du hast Rosinen im Kopf. Man müßte dir die Würmer aus der Nase ziehen, wie es die Quacksalber des 17. und 18. Jahrhunderts machten, die auf ihren Schaugerüsten schwermütige Kranke kurierten, indem sie ihnen den Grund ihrer Krankheit, einen Wurm, aus der Nase zogen.“ — Johannes aber schwieg, denn die Redensarten waren verfeuerert und alleamt erklärt. Und so endet diese Geschichte vom Wortwurzelsuchen an dieser Stelle.
L. P. M.



Er hat „Schwein“ beim Kartenspielen
(Nach einem Bild aus dem 16. Jahrhundert)



Der Held, der unter dem Pantoffel steht (Nach einem Bild aus dem 15. Jahrhundert)

Die Entdeckung im Spiegel

Von Wolfgang Federan

Higgins meinte nicht zur Eifersucht, und das war vielleicht ein Fehler. Er hatte Malleen geheiratet, die schlant und blond und heiter war, und glaubte zu wissen, daß er an dieser Frau hatte. Glaubte sie so gut zu kennen, daß er es für überflüssig hielt, ihr immer wieder zu zeigen, wie sehr er sie liebte. „Malleen und ich“, dachte er, „wir wissen, was wir einander bedeuten, was jeder für den anderen ist: sein halbes — nein, sein ganzes Leben! Da braucht's keine Worte.“

Aber so gut er Malleen zu kennen glaubte, er vergaß ganz, daß sie eine Frau war, daß sie jenem Geschlecht angehörte, um das er bislang und vor seiner Ehe sich herzlich wenig gekümmert hatte. Und wenn Malleen anfangs beglückt zu diesem großen, schweren Mann mit den warmen, treuen und ernten Augen ausgeblickt hatte, dessen harte Kräfte zu so sanften, zärtlich streichelnden Händen, dessen freier Mund so lächelnd und weich werden konnte — allmählich kam der Zeitpunkt, wo sie sich vernachlässigt fühlte, wo sie glaubte, es könne nicht weit her sein mit seiner Liebe, für die der Mann täglich kaum eine Stunde, oft nicht einmal diese zu erlöbigen vermochte.

Oh, wenn er tief in seiner Arbeit steckte, kam sie herbei, umschmeichelte ihn, versuchte, ihm eine Liebesfolie abzuladen. Dann tauchte er aus seinen Gedanken empor wie ein Fisch aus den Tiefen des Meeres, sein Gesicht sah fremd und abweisend aus. „Geh, Kind“, sagte er dann, sich sanft aus ihrer Umarmung lösend. „Ich habe aber zu tun — später, später komme ich wieder zu dir.“ Sie spürte die Ablehnung in seinen Worten, in seiner Haltung. „Beruhe dich“, sagte sie ihm, lächelnd, lächelte sie gezwungen und verließ ihn. Ihr Gesicht wurde blaß und manchmal schien es ihr, daß sie ihn haßte, diesen Mann. Denn sie war eine Frau, und die Wärme, die sie ihm noch in Higgins' Worten mitgeschwang, wenn er sich von ihr wies, die spürte sie nicht.

Dann kam die Geschichte mit Robb's. Ein junger, lebendiger Bursche, der sich Hals über Kopf in die junge Frau verliebte. Ihr Gefühl die Verehrung, die ihr der junge Mensch entgegenbrachte.

Einige Male erzählte sie beim Essen von ihrer neuen Bekanntschaft. „Eigentlich ein bemitleidenswerter Mensch“, sagte sie, „denke dir nur — seit seinem dritten Jahre verwaist, immer unter Fremden lebend, ohne Bekannte, ohne Freunde, ja, ich glaube sogar ohne Freundin. Wie einjam sich ein Mensch zuweilen vorfinden muß. Es ist traurig, daß es so etwas gibt.“

„Wenn er dir so leid tut, warum läßt du ihn nicht zuweilen ein?“ lächelte Higgins.

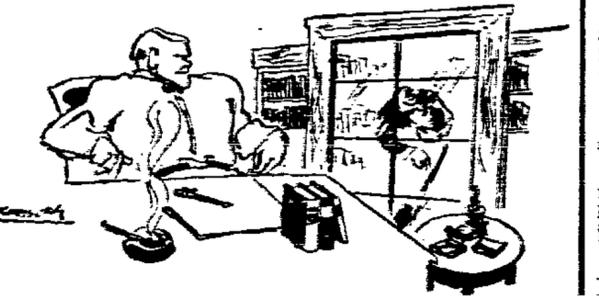
„Ich möchte nicht, ob es dir recht wäre. Aber ich will es gern tun.“

Robb's machte schon am nächsten Tag seinen ersten Besuch. Higgins begrüßte ihn freundlich und uninteressiert — es war ein nettes und nichtsfagendes Jungensgesicht, das ihm da, etwas neugierig, etwas verschüchtert noch, entgegenlächelte.

Kommen Sie oft — meine Frau braucht ein bißchen Abwechslung. Und ich kann mich ihr leider nicht immer in dem Maße widmen, wie ich es gern täte.“ Er tapete unter dem Tisch nach Malleens Hand, die sie ihm gleichgültig überließ.

Dreimal in der Woche kam Robb's zum Kaffee, saß mit Malleen in dem Zimmer nebenan, während Higgins an seinem Schreibtisch die Feder über's Papier jagte. Durch die offene Tür hörte er die beiden flüsternd sprechen. Das hörte ihn nicht. „Gut, daß sie ein bißchen Gesellschaft hat“, dachte er. „Daher ist sie nicht mehr so einsam.“

Manchmal wurde es still im Nebenzimmer, ganz still. Aber auch das beruhigte den Mann am Schreibtisch nicht. Er, der nicht gern unnötig Worte verlor, verstand durchaus, daß man nicht unaufhörlich schwätzen konnte.



Aber einmal, da er nachdenklich von seiner Arbeit absah, sah er in der spiegelnden Scheibe des Bücherregals, wie Robb's sein Gesicht dem Antlitz Malleens näherte, wie er sie küßte. Sie hielt still und es sah nicht aus, als würde sie dem Manne diese Zärtlichkeit übel. Sie sah nicht einmal so aus, als grüßte ihr das zum ersten Male.

Higgins ließ die Feder sinken und blinnte mit sehr erwidert, in sich gefahrenen Gesichtsausdruck durchs Fenster.

„Geben die Sachen so?“ überlegte er. „Das habe ich nicht gewußt. Malleen ist nicht leichtfertig — so sehr kann ich mich nicht in ihr täuschen. Aber es scheint, daß sie an meine Liebe nicht mehr recht glaubt, daß sie an sich und an mir ihre Gewissenshaftigkeit hat. Es ist wahr, ich habe viel zu tun in diesem letzten halben Jahr. Aber ich glaube, sie würde die Größe und Unveränderlichkeit meiner Liebe auch in meiner Arbeit zu spüren bekommen, ohne daß ich es sage und sage, in jedem Hauch meines Atems, in jedem Schlag meines Herzens lebt. Es war sehr schön von mir, dies zu glauben, denn sie ist eine Frau — und sie braucht Beweise.“

Einem Augenblick überkam ihn dann doch der Gedanke, er wollte aufpassen, diesen Stempel hinanzusetzen. Malleen war sehr schön. Aber schon mochte er lächeln. Nein — es lohnte sich nicht, eine Eifersüchtige herbeizulocken. Er würde auf alle Fälle eine wenig erträgliche Figur darin spielen.

Mit einem Wort, in London hat ich es den Geistes darth. Ich war in der Gesellschaft, wie die beiden einander betrachteten, ging dann mit ein paar Worten, gewöhnlichen Sprüchen ins Wohnzimmer hinüber. Er hat, als ich ihn bei der verlegenen Gestalt nicht, mochte Robb's Signieren, hatte ich selbst ein zu.

„Geh, wie hier“, sagte er mit einem Seufzer. „Ich muß mal ein paar Stunden ausspannen. Herr Robb, Sie bleiben doch zum Abendessen?“

Der andere machte überflüssig, Malleen mochte sie erheitert sehen.

Das Essen verlief sehr heiter — Higgins redete sich mit seiner Frau, lächelte mit jenem Gut, brachte lächelnd anwesend das Gespräch auf ein bestimmtes Thema. Man sprach von den Eigenschaften der Frauen, von denen der Mann. Derbaldigkeit des Mannes — was ist es? Marie Higgins, mit der Hand auf den Tisch klopfend. „Hut — Hut und Vorsicht!“

Malleen sah Robb's mit warmen und interessierten Augen an. Der mochte sagen, was an ihm war. Erzählte ihr auswendig gelernte Anekdoten aus seinem jungen Leben.

Malleen hörte gläubig zu, Higgins machte ein interessiertes Gesicht, seine Spur eines Lächelns floß über seine Lippen. Er füllte Robb's Glas von neuem, stand dann auf, öffnete das Fenster. „Sehr warm hier“, sagte er, zum Tisch zurückkehrend. „Es wird sich gar nicht abkühlen jetzt zum Abend — ich fürchte, wir werden ein Gewitter bekommen.“

„Reinst du?“ erwiderte Malleen. Sie wunderte sich eigentlich. Ihr selbst kam er gar nicht besonders heiß vor. Robb's erzählte gleich einem Schauspieler, der nur auf sein Stichwort gewartet hat, sogleich eine außerordentlich handlungsreiche Geschichte, die sich während eines sehr heftigen Gewitters abgetragen haben sollte und in der er eine beachtliche Rolle spielte.

„Jedenfalls verfügt der Bursche über eine nicht gerade häufige Phantasie“, dachte Higgins anerkennend. Dann aber unterbrach er den Redeschwall des anderen mit einer nicht mißzuverstehenden Handbewegung.

„Um auf das alte Thema zurückzukommen“, sagte er. „So kann ein Mann allerdings keinen besseren Beweis seines Mutes geben, als wenn er mit einer Frau anbandelt, deren Ehemann...“ — hier unterbrach er sich, stellte sich hinter den Stuhl Malleens und hemmte ihn mit seiner Hand darat in die Höhe, daß Malleen einen Augenblick waagrecht in der Luft schwebte — „dieses fertig bringt“, fuhr Higgins fort, den Stuhl niederziehend. Und niemand hätte behaupten können, daß sein Atem rascher ging nach dieser außerordentlichen Kraftleistung.

Robb's Augen bekamen einen glasigen Glanz, seine Wangen entfarbten sich.

„Es sind nur vier Meter vom Fenster bis zum Boden — unten ist Regen. Wenn man ein bißchen gewandt ist, kann man sich kaum etwas tun“, sagte Higgins, sich dem Platte nähernd, wo Robb's saß.

Im nächsten Augenblick war dieser Platz leer, und eine Sekunde später hörte man das Brechen von Zweigen, den dumpfen Aufschlag eines schweren Körpers.

„Man?“ lächelte Higgins, ohne seine Frau anzusehen. „Warum hatte unser Freund es denn plötzlich so eilig?“

„Er ging mit seinen ruhigen, schweren Schritten hinüber nach seinem Zimmer.“



Malleen stand plötzlich neben ihm, warf ihre Arme um seinen Nacken. „Du Sieber“, stammelte sie. „Kannst du mir verzeihen?“

„Ich verzeihe nicht, Malleen“, lächelte Higgins und küßte ihren Mund.

Ihre Wangen waren rot vor Glück.

Der Herzenswunsch / Von Arthur Stolz

Seit seiner frühesten Jugend hatte Sani Van Joba nur den einen Wunsch, ein Kamel zu besitzen. Sein Vater, der den ganzen Tag betete, fuhr den Sohn immer unwirksam an, wenn er ihm mit dem Kamel kam. Die Mutter mußte den ganzen Tag im englischen Vorplatz, und was sie verdiente, reichte kaum zum Unterhalt der Familie.

Wenn Sani Van Joba die Kamelbesitzer hol, durch Kairo ziehen sah, empfand er Neid in seinem Herzen. Sie zogen Tag und Nacht mit ihren Kamelen umher, verdienten viel Geld, kamen in die Städte. Denn die Städte hatte in der Dose ein Ende, und dort wurde allerhand gebraucht.

Sani Van Joba hatte das Schneiderhandwerk erlernt. Aber er konnte keinen Gefallen daran finden. Denn die Menschen brachten ihre Schuhe erst dann in die Werkstatt seines Meisters, wenn sie nicht mehr auf ihnen laufen konnten. Aber ein Kamel hatte noch niemals seine Schuhe zum Flicken gebracht.

Eines Tages sah Sani Van Joba auf einer Post und dachte nach. In ihm vorbei zogen viele Kamel, besetzt bis zum Hals. Und neben ihm hatte Gur Ben Hajl Platz genommen, ein ganz reicher Mann, der zwei Kamel besaß.

„Geh doch auf die englische Post!“ sagte Gur Ben Hajl und zündete sich eine Zigarette an. „Sage, du willst ein Kamel kaufen? Sie sollen dir 40 Dollar borgen. Du zahlst monatlich ab. Vielleicht kannst du Wechsel geben.“

„Was ist ein Wechsel?“ fragte Sani Van Joba.

„Da stand Gur Ben Hajl auf und ging seiner Wege. Der Mann mußte nicht, was ein Wechsel war? Da hörte doch jede geistigste Unterredung überhaupt auf.“

Aber Sani ging auf die englische Post. Ein ganz feiner Herr empfing ihn. Er trug einen blauweißgrünen Schlips, hatte einen funkelnnden Brillenring an einem Finger und noch noch etwas sehr Schlimmendes.

„Kleiner?“ fragte er.

„Ich möchte 40 Dollar zum Ankauf eines Kamels“, sagte Sani und sein Herz klopfte ihm bis an den Hals hinauf.

„Das ist recht schön und gut!“ meinte der Herr. „Aber welche — verzeihen Sie — Sicherheiten haben Ihnen zu Gebote? Besitzen Sie ein Haus?“ — Sani Van Joba verneinte.

„Da kam ein kleiner hinterer Herr zum Schalter, mit einer Zigarette im Mund. Er hatte einen einfarbigen schwarzen Schlips am Kragen, der nicht einmal richtig lag. In einer Hand trug er einen Handschuh, an der anderen keinen. Und zwei Knöpfe seiner Weste, die einmala weiß gewesen sein mochte — Sani Van Joba verstand sich darauf, da seine Mutter doch Näherin war — fanden offen.“

„Besitzen Sie das Geld auch zurückerzahlen?“ fragte der Dicke. Sani legte die Hand ans Herz. „Jemand etwas in ihm lagte ihm, daß er einen Menschen vor sich habe, der es gut mit ihm meinte.“

„Besitzen Sie den Mann die 40 Dollar?“ sagte der Dicke. „Und lassen Sie sich eine Empfangsbekanntmachung geben.“ Und der Dicke machte fort, traktierte ein Pferd.

Am nächsten Tage stand Sani Van Joba auf dem Kamelmarkt. Gur Ben Hajl war auch da. Und Boghali und eine ganze Menge anderer Kamelbesitzer, jeder einer, der vierzig Dollar besaß, ein wenig ganz, reicher Mann, der sich ein

großes Haus hatte bauen lassen. Mit einem Garten daran.

Der Markt begann frühmorgens sechs Uhr. Abends um 9 Uhr faulste Sani Van Joba sein Kamel. Er hatte es um 34 Dollar bekommen. Und er streichelte das Tier, legte ihm den Saum um den Hals, steckte ihm ein Stück Zucker in das Maul und freute sich. Aber in die Freude mischte sich das Schuldbewußtsein wegen der Bank.

40 Dollar Schulden!

Als er mit dem Kamel nach Hause kam, schlug der Vater die Hände über dem Kopf zusammen, und die Mutter fragte, ob er das Kamel vielleicht getöthet habe. Die Nachbarn traten vor die Türen ihrer Häuser. Einen Hund, der das Kamel anbellte, trat Sani Van Joba in die Rippen. Er sagte gar nichts, er hatte sein Kamel.

Am nächsten Morgen stand er am Markt. Verwundert blickten ihn die Kamelbesitzer an. Und wie er so dastand und auf einen Auftrag wartete, kam der dicke Direktor daher. Sieber hatte er eine Zigarette im Mund, und an der nicht mehr ganz weißen Weste standen zwei Knöpfe offen.

„Bring mich nach — na irgendwohin!“ rief er Sani Van Joba zu. „Ich will einmal auf einem Kamel reiten. Es ist zwar eine Dual, aber ich möchte es einmal versuchen.“

Sani Van Joba trat sein Kamel in die Rippen. Es legte sich nieder. Der Dicke setzte sich darauf. Den Sattel hatte sich Sani Van Joba von einem Nachbarn geborgt. Und das Kamel schaukelte fort. Sani Van Joba lief hinterher.

Als sie aus der Stadt waren, verlangte der dicke Herr abzusteigen. Da war eine Haltestelle der elektrischen Straßenbahn.

Und als er abgestiegen war, klopfte er Sani Van Joba auf die braunen Wangen. „Schenke dir das Kamel!“ sagte er. „Meine Frau hat mir gestern einen Jungen geschenkt. Ich muß auch etwas schenken. Deine vierzig Dollar sind bezahlt!“ Sprach's und sprang in die Straßenbahn.

So kam der Glückspilz Sani Van Joba zu einem Kamel. Ich selbst bin auf meinem Kamel geritten, und als ich ihn hat, mir einmal etwas zu erzählen, verriet er mir die Geschichte.

Und den Direktor habe ich auch kennen gelernt. An seiner weißen Weste standen immer noch die beiden Knöpfe offen, aber die Weste war schneeweiß. Wahrscheinlich hat Sani Van Jobas Mutter sich ihrer angenommen.



... er sah „Ihn“ / Von Alfred Prugel

Diese merkwürdige Geschichte, von einem alten „Judenmann“ berichtet, trat ich bei die Jahrbuchausgabe in der nachherigen Ausgabe 2 zu.

„Ich habe mir an einem Tage gewünscht, nie wieder ein Kind zu bekommen“, erzählte mein Großvater, Herr Jaffel, „und es dauerte mich lange Zeit, ehe ich diesem Vorhaben nachging.“ Er ließ bei diesen Worten inne, schaute in Gedanken den Kopf und fuhr dann jähren fort, indem er mich fragend ansah.

„Warum Sie nicht?“, fragte er. „Das ist nicht, nicht war in jenen Jahren eine große Hoffnung. Doch ich wurde kein Mensch von Bekanntheit gelassen. Sie haben niemals etwas von ihm gehört, Herr?“, fragte er, „ich habe natürlich noch ein Bild von ihm.“ Und er stellte mir eine alte, abgewetzte Photographie hin. Ich sah einen jungen Mann im weißen Anzug. Mit einem hübschen, lächelnden Gesicht.

„Ja, dieses Kind war zu 2 — es ging um den Fall des „Schwarzen Kindes von Columbia“ — wird keiner vergessen, der es gesehen hat. Nicht kann es ein letztes Abend vor Beginn des Anstalts. Er brachte seine Schwestern mit, denn damals waren gerade die Anstaltskinder in der Anstalt, und nicht habe als Lehrer die letzten Klassen. Er war überhaupt in seiner 2. Klasse. Und nach dem es war ihnen, ein Anfang einer großen Entdeckung. Nun gut. Er kam von

San Franzisko, wo er hintereinander drei Rennen gewonnen hatte. Ein toller Mensch, sprach nicht viel, aber jeder konnte mit ihm auskommen. Er wollte, glaub ich, nachher nach Europa gehen. — Das war Ribot.

Am nächsten Morgen — gegen Mittag sollte das Rennen beginnen — ging Ribot schon zeitig auf die Bahn. Er war ein gewöhnlicher Fahrer. Training, meinte er immer lebend, wenn sie ihn lobten, nichts als Training. Der Italiener — er hieß Lazzari — sah ihm nach, warf die Zigarette weg und ging ebenfalls auf die Bahn. Er jagte, daß er noch nie mit Ribot zusammengetroffen und neugierig auf seine vielgerühmte Leistung wäre.

Es war aber kaum eine Viertelstunde bergangen, als er leichtenfalls, mit offen Zeichen eines heftigen Schredens, wieder zurückkehrte.

„Es war ein Italiener, Herr, und wie alle Rennfahrer sehr abgerieben.“ Er kam zu uns, und als ihn jemand fragte, sagte er nur, noch ganz verärgert, wobei seine Stimme heftig zitterte: „Ich habe ihn gesehen.“

Im ersten Augenblick meinte natürlich jeder, Ribot, der auf der Bahn trainierte, wäre berannt. Man bestimmte ihn mit Fragen. Aber der Italiener schüttelte nur den Kopf: „Nein, das ist es nicht. Versteht ihr denn nicht — ich habe ihn gesehen.“ Und er erzählte, daß er eine Zeitlang an der

Ein Sammelbecken seelischer Not

Am Rande des Abgrunds

Vom Gift zugrunde gerichtet - Großstadt-Martyrium - Aus den Elendsvierteln

Die Großstadt ist ein Sammelbecken seelischer Not jeder Art. Eine der höchsten Erregungsfähigkeiten der Neuzeit sind die unentgeltlichen Bezirks-Konsultationen. Hier findet wenigstens ein Teil dieser Not Abhilfe, werden die schlimmsten Konflikte eingerechnet. Sie sind wie ein Sicherheitsventil, wie ein Abflussschlauch. Unter den Konsultationen sind die für Kaufschaffsuchtigen vielleicht mit die wichtigsten. Die Trunksucht des Mannes ruiniert das Familienleben, bringt Leid und Elend ins Haus, untergräbt die Gesundheit des Ernährers; die Kokain- und Morphiumsucht fordert immer mehr Opfer. Drei Stunden Konsultation gewähren tiefen Einblick in das Martyrium seelischer Großstadtkinder.

Das Fleisch ist schwach

Ein 33jähriger - man könnte ihm 40 geben - erscheint im Sprechzimmer des Arztes. Körper und Junge in häßlicher Bewegung. Er hat heute schon eine Menge hintergegessen. „Der Geist ist willig“, meint er, „das Fleisch ist schwach. Was, zehn Molken? Nein, das reicht nicht. Schnaps kommt nicht über meine Lippen, nur halbe Liter. Bin wieder mit Brauereikollegen zusammengesunken. Was soll man machen? Aber, Herr Doktor, nach Bittentau in die geschlossene Anstalt gehe ich nicht mehr - um nichts in der Welt. Nur in eine offene Anstalt. Die Sachen? Die habe ich schon fast alle „ausgelöst“. So nach und nach erfährt man seinen Lebensgang. „Ich war ja Seemann“, erzählt er, „habe eine schwere Jugend gehabt. Will auch gar nichts heimlichlichen: verschiedene Strafen, dreimal in Legel, fünf Jahre Fremdenlegion, hatte zu schlechte Eltern. Vater notorischer Säuer. Großvatermann war er. 12 Schiffe hat er gehabt.“

Meine Mutter lebt in Moabit, hat sie zugrunde gerichtet. Also, Herr Doktor, Sie kriegen mir nicht mehr in die geschlossene Anstalt, unter die Verrückte gehe ich nicht.“ Der Arzt beruhigt ihn, er soll in eine offene Anstalt. Der Mann erschien etwa vor einem Monat, vom Verband sozialistischer Abteilungen hingedrängt, mit seiner Frau in der Konsultation. Er hatte sämtliche Möbel verbrannt. Es war nicht leicht das Palet Pfandscheine, das er stets bei sich trug, heranzubekommen. Er ist ungelerner Arbeiter, war in der letzten Zeit beschäftigungslos, begann aus Verzweiflung zu trinken. „Habe ich das erste Glas im Magen“, sagt er, „so geht es unaufhaltsam weiter.“

Ich traue mir schon zu arbeiten. Täglich schleppe ich jetzt Äpfeln mit 46 Steinen auf meinem Rücken. Suchen Sie mal, was id für abgeschundene Stellen habe. Hier, schauen Sie nur“, er entblößt seinen Rücken. Man sieht tatsächlich eingedrückte, fast wunde Stellen. Der Arzt ermahnt ihn, sich sechs bis acht Wochen zu halten, bis er versiecht wird, solange muß es dauern. Seine Frau denkt an Scheidung. Sie arbeitet, der Mann bedroht sie des öfteren, ohrfelgt sie.

Gefrieden hergestellt

Eine Frau sucht beim Arzt Rat. Ihr Mann vertritt die ganze Unterführung, verfehlt die Sachen. Sie ist der Verzweiflung nahe, jammert um Rettung. Man möchte ihren Mann haben doch ihm nur ja nicht sagen, daß sie hier gewesen sei. Der Mann kommt total betrunken in die Sprechstunde, wird ermahnt und weggeschickt. Die Frau erscheint zum zweitenmal: es sei noch schlimmer geworden. Früher trank der Mann nicht. Er hatte ein Führerzeug. 1917 verkaufte er es, wurde Chauffeur und Gelegenheitskäufer. Im August 1929 überführ er unvorsichtigerweise ein dreijähriges Kind. Seitdem ist es vollkommen haltlos, selten nüchtern, gewalttätig.

Das Gericht hat ihn wegen fahrlässiger Tötung zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Führerschein ist ihm entzogen worden. Im Trunk ist er unerträglich zänklich. Die Alkohol-Konsultation nimmt sich des Mannes an. Es gelingt, ihn als Mitglied eines Blautreuvereins zu gewinnen. Die Verunsicherung erklärt sich bereit unter der Bedingung, daß er sich einer Alkoholentziehungskur unterwirft, die Strafvollstreckung anzusehen. Die Maßnahmen haben guten Erfolg. Mann und Frau kommen gemeinsam in die Sprechstunde. Sie leben in gutem Einvernehmen.

Der elternlose 20 jährige

Ein 20jähriger Former, von Aussehen viel jünger, sucht Rat früh die Eltern verloren, keine Angehörigen. Unüberwindliches Einsamkeitsgefühl hat ihn zum Raubensbesuch verlockt. Alle Versuche dagegen anzukämpfen, blieben erfolglos. Er schämt sich des Raubensbesuchs, kann jedoch daran nichts ändern. Ist Sportvereinen beigetreten, auch das half nicht. Insbesondere an Freitagen ist er voll Unruhe. Am schlimmsten sind aber die Sonntage. Nach dem Trunk ist er aufgeregt. Er merkt, die Arbeitskraft läßt nach. Er liebt gern, besucht die Volksbibliothek, die offenen Abende der Quascharen, - alles vergeblich.

Der Arzt ermahnt ihn, händigt ihm eine Broschüre ein. Ein Pfleger besucht ihn in regelmäßigen Abständen, findet ihn leicht angetrunken. Vier Monate nach dem ersten Besuch erscheint der junge Mensch in der Konsultation, ruhig, freundlich, offenherzig. Er lebt mäßig, wenn auch nicht ganz abstinenz, ist nach immer arbeitslos, macht im ganzen einen guten Eindruck. Die Hauskontrolle wird aufrechterhalten.

Eine verzweifelte Ehefrau

Eine Frau will den Arzt sprechen: wegen ihres Mannes. Alle im Hause hatten ihn für verrückt. Nach der letzten Verurteilung ist es besser gegangen, jetzt ist es wieder nicht zum Ertragen: er schimpft, droht, flucht: die Jungen hielten es mit Mutter, er habe im Hause nichts mehr zu sagen: „Was will er von den Kindern, die arbeiten doch.“ Gebräuch in Gegenwart Fremder unmögliche Redensarten, nimmt die Tageskasse mit und vertritt sie. „Ich habe einfach Angst, ich kann nicht mehr mit ihm zusammenleben.“

Der Arzt beruhigt die Frau: „Sie müssen es mit Güte versuchen. Sie wissen, es hängt doch viel davon ab, wie die Frau zum Manne ist. Sie haben ja großen Einfluß auf ihn. Sagen Sie nicht selbst, er sei seit der letzten Ladung besser geworden.“ Lassen Sie ihn mal wieder zu mir kommen. Ich werde mit ihm sprechen.“ Die Frau verläßt den Arzt einigermaßen beruhigt.

Der unheilbare Morphiumist

In einem Saal kumpelt ein Mann ins Sprechzimmer, der trotz des jungen Leibes den Eindruck eines Greises macht. Sein Morphium hat fünf, sechs Entziehungskuren hinter sich, bricht aber immer noch. Die Feine voller Absehe. In diese Konsultation kommt er zum erstenmal, erzählt seine Leidensgeschichte. Stuben der Medizin, wurde er im Krieg verwundet: kam ins Lazarett, erhielt hier gleich anderen Kranken von den fachlichen Schwere, die regelmäßig zur Weisse mußten, täglich vier bis fünf Spritzen Morphium, damit unterdeck in den Krankenzimmern Ruhe herrschte. In Berlin

wiederholte sich das Spiel. So wurde er Morphiumist. Er ließ das Studium links liegen, als Kaufmann verdiente er mehr. Als er im Jahre 1919 den ersten ernsthaften Versuch unternahm, die Gramina zu machen, fiel er glatt durch: der Morphium hatte schon lange in ihm gewirkt. Augenblicklich befindet er sich in Behandlung, erhält nicht mehr als sechs Spritzen pro Tag, möchte aber endgültig Schluss machen. Sobald er gesund ist, könnte er eine Stellung bekommen, die Mutter stehe deswegen mit einem Bekannten in Verbindung. „Herr Doktor“, fragt er, „wird aber die Entziehungskur nicht wieder so schrecklich qualvoll werden, wie das letzte Mal in der Charité?“ Der Arzt beruhigt ihn. Von 180 Entziehungskuren, die in diesem Krankenhaus vorgenommen wurden, dürften 170 nicht schlimm gewesen sein. Die Hauptsache ist, daß ein Bett frei wird. Sobald es frei ist, soll der Patient benachrichtigt werden.

Aus der Wohnung ausgesperrt

Ein Drogist. Auch dieser wurde während seiner Militärdienstzeit Morphiumist. Eine Entziehungskur hatte Erfolg. Familienangehörige führten zum Rückfall. Der Versuch einer neuen Entziehungskur zu Hause blieb ergebnislos. Wiederholt beging der Kranke Selbstmordversuche. Er gebraucht noch immer Luminal. Der Arzt hat ihn zu sich geladen, weil seine Frau sich bitter über ihn beklagt. Er hat sie und den Sohn aus der Wohnung ausgesperrt. Der Mann spricht

Verfaultes Fleisch für die „große Zeit“

Sundeschwänze und Geschlechtsteile als Nahrungsmittel - Vorgeschnack für den kommenden Krieg

In jener furchtbaren Zeit, als die Nationalisten aller Völker die Fortschritte des Krieges bis zum Weichlöten der Völker erstrebten, und betriebe, haben auch medizinische „Autoritäten“ und sonstige gesundheitliche Institutionen es zustande gebracht, ihre wissenschaftliche und menschliche Leberzeugung der Kriegsbegehrte unterzuordnen. Heute wollen sie nicht mehr daran erinnert werden, aber es darf nicht vergessen bleiben, wie sie aus der schrecklichen Notlage des deutschen Volkes unter dem Deckmantel der „Wissenschaft“ Kapital für ihre Ziele schlagen und dem Volke Sand in die Augen streuten. Unvergessen werden jene Professoren bleiben, die in Vorträgen und Artikeln den „gesundheitlichen Wert“ der Ersatzmittel priesen, die sich nicht scheuten, die ärgsten und schändlichsten Verfaulungen einer wirklich gesunden Nahrung als wissenschaftlichen „Fortschritt“ zu rühmen. Der Schrecken eines kommenden Krieges wird wiederum in den gleichen Erscheinungen bestehen!

Damals im Kriege fanden nur wenige prominente Ärzte den Mut, sich gegen die Beschönigungen und Lügen zu wenden, mit denen man

dem Volke die furchtbare Nahrungsmittelkatastrophe zu vertuschen suchte.

Heute sieht man, welche Schäden die Volksgesundheit durch den Krieg erlitten hat und daß eine ganze Generation an den gesundheitlichen Folgen des Krieges tragen muß. In der „Münchener Medizinischen Wochenschrift“ Nr. 17 schreibt Karl Rißkalt vom hygienischen Institut der Universität München über das Thema „Nerzte und Nahrung“. Ein interessanter Artikel, der uns so recht zeigt, welche ungeheure Schuld die Vorkämpfer der Kriegsnahrung unter den Nerzten auf sich geladen haben. Bedauerlich bleibt nur, daß solche Artikel nicht häufiger veröffentlicht werden. „Jede Mutter wird sich erinnern, wie die Kinder vor ihr bettelten - kniefällig wurde mir erzählt: „Mutter gib uns Brot“ - und sie konnte keines geben. Wir maßten das Brot, wenn wir es am Montag bekamen, nach Zentimetern ab, und ich erinnere mich noch der Zeit, wo auf jeden pro Tag eineinhalb Zentimeter kamen. Familien und Kinder mußten ihre ganze Tagesration den Kindern in die Schule mitgeben und das war nicht genug. Und dieses Brot war so mindertwertig, daß Darmstörungen eine häufige Folge waren.“

Die leeren Schlächterläden, das Aussehen in Ketten um Milch, die für Kinder oder Kranke gewährt wurde,

um das eine Ei pro Woche und Person, das man nicht bekam, sind furchtbare Erinnerungen.“

„Ebenjowenig konnten die berüchtigten „Ersatzmittel“ helfen, die meist nicht mehr als ein Geschmacksfärbemittel waren. Was sonst unter dem Namen im freien Handel befindlichen war, zeigt ein Prozeß, in dem ein Konservenfabrikant verurteilt wurde, der Sundeschwänze, Geschlechtsteile, verfaultes Hundefleisch verarbeitet hatte. Die enorme Sterblichkeit der Zivilbevölkerung in Deutschland während des Krieges ist bekannt. Viel mehr als festgestellt werden durfte, verbürgerten direkt. In der von mir untersuchten Heil- und Pflegeanstalt Neuhald in Holstein (die Arbeit wurde erst nach Kriegsende publiziert werden) starben in einem Jahr von 800 Insassen 474 Totenschein: „Herzmuskelerkrankung“; Sektion: „hölliger Fettmangel“ - verhungert durfte nicht auf den Totenschein geschrieben werden. Die Sterblichkeit an Tuberkulose stieg enorm, wie in den Hungernöten früherer Jahrhunderte. Die Todesfälle durch die Hungerblockade während des Krieges werden auf 400 000 geschätzt.“

Die Unterernährung der Kinder war nach Jahren noch nicht ausgeglichen.“

Man findet in vielen intellektuellen Kreisen, und natürlich auch bei Nerzten, die Meinung verbreitet, wäre der „Dolchstoß von hinten“ nicht gekommen, so hätte Deutschland den Krieg bis zum „siegreichen Ende“ weiterführen können. Die Antwort gibt Rißkalt: „Die täglichen Todesfälle durch die Hungerblockade während des Waffenstillstandes müssen auf 800 pro Tag geschätzt werden. Hätte sich Deutschland einen weiteren Monat geweigert, die harten Friedensbedingungen und namentlich das Bekenntnis der Schuld am Kriege auf sich zu nehmen, so hätte dies eben 24000 weitere Todesfälle an Hunger zur Folge gehabt und so fort. Wenn die angestrichelten Länder den 11. November durch ein Minutenstweigen ehren, so wäre dieses Minutenstweigen bei uns am 23. Juni angebracht, denn erst da hörte der Gebrauch der Kriegswaffe gegen Deutschland auf.“

Rißkalt wirft die Frage auf:

„Sollen die Kriege, mit denen wir eben doch auch in Zukunft rechnen müssen, auch fernerhin in dieser Weise geführt werden?“

Und er antwortet: „Alle unsere Hoffnungen müssen darauf gerichtet sein, daß der Gedanke, wie ihn Hoover am 11. November 1929 ausbrachte, zum Siege gelangt: „Die Zeit ist gekommen, wo wir die Aus Hungerrung von Frauen und Kinder

ohne Unterlaß, kommt vom Hundersten ins Tausendste, erregt sich an seiner Erzählung:“

„Ich hatte keinen Grund zum Kommen“, sagte er, „wollte mich aber vor Ihnen rechtfertigen. Sie wissen doch, wie meine Frau mich ausgesperrt hat. Ich habe gebittelt, daß sie mich in die Wohnung läßt. Ich hatte doch auch zu bestimmen. Und mein Sohn hat mir meine goldene Uhr gestohlen. Jetzt habe ich Wohnung.“ So geht es ununterbrochen weiter. Der Arzt hat seine Mühe, ihn gut zuzureden. Der Mann will aber nichts hören.

Die Zahl der Fälle könnte beliebig vermehrt werden.

Die Hauptsache ist stets die Verschickung in die offene Anstalt. Nur hier sind die Alkoholiker zu halten, hier finden sie Gesellschaft und Ablenkung von sich selbst, hier wird man auch der Psychologie der Trunksüchtigen gerecht.

Manchmal genügt der bloße Appell an die Gesundheit. In der Regel ist es die Frau, die mit ihren Klagen kommt, der Mann darf von dem Besuch nur ja nichts erfahren, sonst verprügelt er sie oder schlägt sie gar tot. Mitunter werden die Patienten auch vom Jugend- oder Rettungsausschick geschickt. Fruchtel Ermahnung nicht, oder sind die Folgen der Trunksucht schon zu weit vorgeschritten, so bleibt nichts übrig, als den Mann in die geschlossene Anstalt zu schaffen. Nicht selten muß ihm auch das Fürsorgerecht entzogen und in schlimmen Fällen die Entmündigung vorgenommen werden. Wenn es möglich ist, wird die Rente gesperrt, damit nicht alles vertrunken wird, oder der Lohn von der Arbeitsstelle wird der Frau übergeben.

Bei Gerichtsverhandlungen ist nicht selten die gerichtliche Aufklärung von großem Nutzen, sich der Trunkersfürsorge zu unterstellen. Kaufschaffkonsultation und Trunkersfürsorge verhindern auch so manches Alkoholverbrechen; sie bedeuten eine Ersparnis an Volksgesundheit, Volkvermögen, am seelischen Wohl der nächsten Angehörigen und an physischer Unverletzlichkeit der Mitmenschen. Sparrmaßnahmen an den Konsultationen sind an falscher Stelle angebracht.

Leo Rosenthal.

als Kriegswaffe verhindern müssen. In Zukunft sollen Schiffe, die nur Lebensmittel den kriegführenden Staaten zuführen und als solche zu bezeichnen sind, den Hospitalsschiffen gleichgestellt werden und wie diese unverletzlich sein.“ Aber mindestens das eine müsse sich sofort erreichen lassen: Eine Ausbebung einer Hungerblockade über einen Waffenstillstand hinaus dürfe es in Zukunft nicht mehr geben.

Deshalb müßten die deutschen Nerzte die Forderung aufstellen: die 1932 zusammen tretende Abrüstungskonferenz möge beschließen: „Das Aus Hungern eines Volkes - soweit es sich auf Nichtkämpfer, namentlich auf Frauen und Kinder erstreckt, ist als Kriegsmittel nicht erlaubt.“

Sollte aber das Gewissen der gegenwärtigen Menschheit noch nicht soweit sein,

so müßte als mindeste Forderung der Antrag angenommen werden: „Wenn eine Stadt sich ergeben oder die Armee eines Landes die wichtigsten Waffen abgeliefert hat, soll es in Zukunft nicht mehr erlaubt sein, das Aus Hungern der Bevölkerung fortzusetzen.“

Das Verdienst Rißkalts ist unstreitig der Appell an die Nerzschafft, gegen die ärgste Brutalität des Krieges, die Hungerblockade, aufzutreten. Das ist jedoch nur halbes Ziel. Die Nerzte, als die Anwärter der Volksgesundheit, müssen nicht allein gegen die Ausartungen des Krieges, sondern gegen den Krieg selbst das Weltgewissen aufrufen. Eine solche Resolution, wie sie Rißkalt vorschlägt, würde ja doch nur auf dem Papier stehen bleiben, falls es wieder zu einem Kriege kommen sollte. Wir haben es in allen bisherigen Kriegen, und zuletzt im Weltkrieg erfahren, daß

sich die kämpfenden Mächte den Teufel um Nichtlinien kümmern,

die im Frieden beschlossen wurden. Im Kriege hört jede Menschlichkeit auf, werden bewußt alle Vereinbarungen mißachtet. Wenn man erklärt, man werde auch in Zukunft mit Kriegen rechnen müssen, so nimmt man alle jene entsetzlichen Verbrechen gegen die Volksgesundheit, die an die Verwollkommung der Kriegstechnik sich anschließen werden, in Kauf. Der kommende Krieg wird nicht allein mit dem Mittel der Hungerblockade gegen Frauen und Kinder sich wenden, er wird neue Ausrottungsmethoden zur Folge haben, Giftgas, Elektrizität usw. Die Nerzte dürfen in dieser Beziehung keine Kompromisse kennen: Wer sich für die Volksgesundheit verantwortlich fühlt, muß den Krieg an sich bekämpfen. Die Hungerblockade war nur ein Teil. Der beste Kern des Volkes wurde jedoch durch Kanonen, Maschinengewehre, Minen und Giftgas zerstört. Sind diese Schrecken geringer einzuschätzen als die Hungerblockade? Wir vermögen da keinen Unterschied zu sehen. Arzt sein heißt Vorkämpfer des Friedens sein.

FÄRBEREI KRAATZ
färbt, reinigt, wäscht
aber doch besser!
Telephon 285 73
Fabrik
Ohrn-Danzig
Filialen:
Danzig, Elisabethkirchengasse neb. U.T.
Jankowicz
Malkowicz Gasse 6
Langarten/Malkowicz
J. Danon 6
Alstadt, Graben 48/19
Ohrn, Hauptstr. 8. 5/6
Langschütz, Hauptstr. 10
Oliva, Schulstr. 10
Zoppot, Sauerstr. 4
Tczew, Starostkaj 1

Die Waise in Kranenberg

ROMAN VON WERNER SCHEFF

(Copyright 1930 by Wilhelm Goldmann Verlag, G. m. b. H., Leipzig)

31. Fortsetzung

Er lagte es heiter, mit lächelndem Gesicht, in dem das dunkle Seifpflaster auf der Stirn wie ein Schalten sah. Aber in seinem Herzen war eine große Bangigkeit, die ihn quälte.

Sie gingen hinunter ins Parterre. Dort deutete Gerda auf die Tür zum Wohnzimmer.

„Ich bin gleich wieder oben“, rief er ihr leise zu, als seine Hand schon auf der Klinke ruhte. „Lass aber das Kind liegen, wo's liegt. Dann habe ich noch eine Weile für euch beide Zeit. Inzwischen sprich mal mit dem Heiner! Der weiß was Schönes.“

Mit einem Gefühl geringer Erleichterung öffnete er und trat ein.

Frau Ruhlmann saß nicht mehr in ihrem Ohrenstiel. Sie erhob sich bei Bruno Walle's Erscheinen vor einem Schreibtisch, an dem sie manche Stunden des Tages verbrachte. Sie war klein, zierlich wie Gerda. Kluge Augen saßen in ihrem noch immer hübschen Gesicht. Es lag in diesen Augen eine große Güte, aber oft konnten sie scharf und herrlich blicken. Sie war die Tochter eines kleinen Geschäftsmannes, hatte einen kleinen Geschäftsmann geheiratet und war in der Gedankenwelt der kleinen Leute aufgewachsen. Nach dem Tode ihres Mannes hatte sie lange Jahre die ergebliche Kigarrenode in der Leipziger Straße fortgeführt, bis ein großer Konzern ihr den Laden unter guten Bedingungen abgenommen hatte. Sie war dazwischen mit dem Pfenning zu rechnen.

Sie verließ es, Walle so zu mustern, wie es ihr Recht gewesen wäre. Sie hatte ihn bisher nur einmal gesehen, von weitem, als sie damals hinter dem Rücken ihrer Tochter zum zweiten Verhandlungstag nach Menditz gegangen war. An jenem Tage war die Prüfung für den Mann, der das Unglück in ihr Haus gebracht hatte, nicht günstig ausfallen. Dafür hatte der Staatsanwalt gejagt.

„Guten Abend, Frau Ruhlmann“, grüßte er und fand es eigenlich albern, daß er so weit zu der Mutter seiner Gerda sprach; aber es ging von der kleinen Frau etwas aus, das ihn vom ersten Moment an in Ehrfurcht hielt.

„Guten Abend ... das ist schön, Walle, daß Sie sich nicht lange bitten lassen. Kommen Sie, wir haben so viel zu besprechen. Das ist beinahe wichtiger, als daß Sie sich hinauf zu meiner Gerda setzen. Von der müssen Sie genau ... aber in eine ältere Frau hat manchmal ganz sonderbare Einfälle, die Ueberzeugung bringen.“

Sie sprach sehr schnell und höflich, reichte ihm die Hand. Sie ließ ihn nicht los und zog ihn zu den Stühlen hin, wo das Tischchen mit dem Vorkocher stand.

„Recht von den Herren in Kranenberg, daß Sie Ihnen einmal Urlaub gegeben haben. So was kommt selten vor, habe ich gehört. Ja, setzen Sie sich nur ganz bequem. Gehen, was haben Sie denn an der Stirn ... sind Sie gefallen?“

Aber sie wartete keine Antwort nicht ab und redete weiter. Dabei ruhte der Blick ihrer warmen Augen unentwegt auf ihm. Er ging ihm durch und durch. Dieser Einwirkung hatte es aber nicht mehr bedurft, schon jetzt war er müde, sein ersten Worten. Sie hatte eine eigene Art, zu sprechen, doch es klang nicht flüchtig und doch rücksichtslos, warm und doch kalt. Wie sie vor ihm saß, leicht nach vorn gebeugt, kam sie Walle wie ein Richter vor. Sie wagte ihre Würde zu behaupten, gerade in dieser Stunde, in der sich ihm die menschliche Entschiedenheit bot.

Hat sich etwa herangezogen, daß dieser ... wie hoch er ist ... richtig ... dieser Fabelstoff ... hat man ihn endlich gejagt?“

Walle kam nun dazu, ihr zu erklären, daß dem nicht so wäre. Er rang mit ihr um die Rücksicht, noch mehr zu sagen.

„Ich habe Gerda die Wahrheit verschwiegen, Frau Ruhlmann“, war er mitten in ihren neuen Satz ein, mit dem sie sich über Rabowitz rätselhaftes Verschwinden äußern wollte. „Ich habe nämlich keinen Urlaub.“

Die kleine Frau schwieg betroffen.

„Ich bin ausgebrochen, wenn Sie's so nennen wollen. Wir haben draußen in Kranenberg eine Revolte gehabt, heute abend die Polizei gehört aus. Verwirrung war es noch so, wie ich jetzt bin. Morgen früh sollte ich eigentlich wieder bei meinen Kameraden sein.“

„Also ... kein Urlaub? Es kann in jedem Augenblick jemand von der Polizei kommen und Sie wieder holen?“

Walle mußte anerkennen. „Recht so einfach geht das nicht, Frau Ruhlmann. Die wissen noch nichts davon, daß ich hier bin.“

„Kann man Sie nicht greifen haben, als Sie vorher kamen?“

Sie fragte es langsam, wie eben ein Mensch fragt, der sich seines Lebens mit der Polizei nie etwas anderes zu tun hat, als einmal Anstehen über einen Kameraden zu sehen oder sich mit einem Beamten über eine kleine Uebertretung der Sittenmaßregeln abzugeben.

„Aber keine Angst, ich war sehr vorsichtig, Frau Ruhlmann“, tröstete Walle, ohne den tiefsten Sinn ihres Gesprochenen zu verstehen, „hoffen Sie, ich hab's nicht anders können. Ganzsinnig hat mir der Direktor keinen Urlaub geben wollen. Da mußte ich mich machen, um fortzukommen zu Gerda und zu dem Heiner.“

„Sünder Sie denn noch so sehr an den beiden?“ fragte die kleine Frau mit höflicher Neugier.

„Aber ... aber wie können Sie so etwas fragen? Ob ich an Gerda und dem Jungen hänge? An ob ... ich hab's schon gar nicht mehr ausgehalten, Frau Ruhlmann.“

„Gut, keine Sorge. Zwei lange Augen können sich in die Seele Walle's zu schauen.“

„Ich ... hab's natürlich etwas anderes“, sagte Gerda's Mutter denn mit einem schiefen Schmunzeln.

Aufstehen gehabt. Ich hab's auch dem Mädel zuerst nicht leicht gemacht, habe viel gescholten und geweint und nicht begreifen können, wie sie sich so weit hat verhasst können. Aber mein seliger Vater hat immer gesagt: es gibt nichts, in das sich der Mensch nicht fügen kann. Und ich glaube an Gott, Walle, ich bin im Glauben an Gott groß geworden. Wenn er eine Prüfung geschickt hat, weiß er auch, wozu.“

Walle hatte die Frau fastungslos an. Wohin ging das? Was wollte sie von ihm? Langsam befiel ihn lähmende Schwäche.

Da er schwieg, fuhr Frau Ruhlmann zielbewußt fort: „Es ist nie etwas so schlimm, daß es nicht noch zum Guten führen könnte. Und selbst, auch bei unserem Unglück ist es so gekommen.“

„Sie ... Sie denken gewiß ... an Südamerika?“ stammelte der große kalte Mann, der den Bindungen dieser geschickten Rede kaum zu folgen vermochte.

„Südamerika ... was heißt das nun wieder?“

„Keiner will mich doch rüberbringen nach Libanien. Von dort soll ich mit Gerda und dem Kind weiterreisen, nach Argentinien oder sonst wohin, wo wir Ruhe haben und es mit Fleisch zu etwas bringen werden.“

„Keiner ist ein Esel.“ kam es hart zurück.

„Sagen Sie das nicht, ich halte ihn für einen Frachter!“

Wenn er Ihnen so etwas erzählt in er ein Ziel glauben Sie wirklich, daß man Sie nicht bald haben wird? Wenn nicht an der Grenze, dann irgendwo auf der Seereise. Und dann ist meine Tochter mit dem Kinde bei Ihnen. Denken Sie nur, was das heißt. Außerdem ... haben Sie Geld?“

„Nein ... keinen Pfennig. Aber der Heiner ...“

„Jimmer der Heiner. Hat er Ihnen vielleicht versprochen, daß ich dazu Geld hergeben würde? Na, da sind Sie auf dem Holzweg. Nichts gebe ich für einen solchen Mann.“

Walle war es, als übergäbe ihn jemand mit einer klugen kalten Wägers. Heiner hatte mit seinem Verschlag in ihm neue Lebenswärme entzündet, die Mutter kühlte ihn schonungslos ab.

„Aber ... was soll denn daraus werden?“ fragte er.

„Ich denke, Sie haben Infanziositäten? Oder haben Sie die erst jetzt mit dem achtzehnjährigen Jungen besprochen haben?“

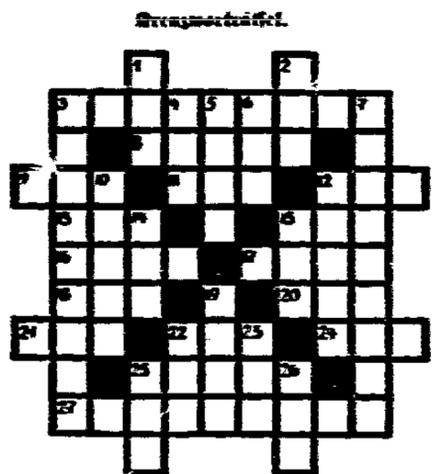
Das trat ins Schwarze. Hat nicht der Plan Heiners etwas Neues, das auch in ihm, in Walle andere Absichten über den Jungen gerannt hatte? So war sein Fortias geflossen, nach Kranenberg zurückzugehen? So keine Träne zu den Genossen? Da hatte er es, diese kleine Frau brachte ihn auf den rechten Weg zurück.

„Frau Ruhlmann, ich hab' natürlich vorher an was anderes gedacht.“ rief er schnell hervor „aber das würde der Gerda und dem Kinde sehr weh tun. Fünfzehn Jahre ... das ist eine lange Zeit.“

Sie lachte hart auf. „Sie wollen wieder in die Straf-anstalt gehen und abwarten? Und meine Tochter soll ebenso warten? Und wenn sie denn alt ist, über das Neize hinaus, das einer Frau bleibt, dann wollen Sie gefälligst kommen und sagen: da bin ich, nun lassen wir wieder von vorne an?“

„Aber Frau Ruhlmann, je höflich habe ich das nicht gemeint. Ich glaube nur, Gerda hätte mich sehr lieb ... und“

RÄTSEL-ECKE



- Wortliste:** 1. Herrentanz, 2. Weisheit, 3. Festschlag, 4. Geringfügigkeit, 5. Weisheit, 6. Schwere, 7. Geringfügigkeit, 8. Weisheit, 9. Geringfügigkeit, 10. Weisheit, 11. Geringfügigkeit, 12. Weisheit, 13. Geringfügigkeit, 14. Weisheit, 15. Geringfügigkeit, 16. Weisheit, 17. Geringfügigkeit, 18. Weisheit, 19. Geringfügigkeit, 20. Weisheit, 21. Geringfügigkeit, 22. Weisheit, 23. Geringfügigkeit, 24. Weisheit, 25. Geringfügigkeit, 26. Weisheit, 27. Geringfügigkeit.

- Wortliste:** 1. Geringfügigkeit, 2. Weisheit, 3. Geringfügigkeit, 4. Weisheit, 5. Geringfügigkeit, 6. Weisheit, 7. Geringfügigkeit, 8. Weisheit, 9. Geringfügigkeit, 10. Weisheit, 11. Geringfügigkeit, 12. Weisheit, 13. Geringfügigkeit, 14. Weisheit, 15. Geringfügigkeit, 16. Weisheit, 17. Geringfügigkeit, 18. Weisheit, 19. Geringfügigkeit, 20. Weisheit, 21. Geringfügigkeit, 22. Weisheit, 23. Geringfügigkeit, 24. Weisheit, 25. Geringfügigkeit, 26. Weisheit, 27. Geringfügigkeit.

Unsere neue Töchter- Versorgungs- Versicherung

verzichtet beim vorzeitigen Tode des Versorgers (Vater, Mutter) auf jede Beitragszahlung und bringt trotzdem die volle Aussteuer-Versicherungssumme

am Hochzeitstage

spätestens jedoch beim 25. Lebensjahre zur Auszahlung

Lebensversicherungs-Anstalt Westpreußen

im Verbands öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland
DANZIG, Silberhütte

Zur Bequemlichkeit der Eltern läßt die Anstalt die Beiträge für abgeschlossene Töchterversicherungen je nach Wunsch monatlich, ¼, ½ oder jährlich durch Anstaltskassierer kostenlos aus der Wohnung abholen.

schließlich ... das Kind ist doch von mir ... was soll denn sonst werden?“

Walle kämpfte mit einer tiefen Mühsal. Zugleich erfaßte ihn die Not gegen diese Frau da vor ihm, die so sachlich über das Alles sprach. War es nicht seine Angelegenheit allein und die Gerda's?

Die kleine Hand der kleinen Frau fuhr mit einer unruhigen Bewegung durch die Luft, als wolle sie alles hinwegräumen, was an Gefühlsmomenten in Frage käme. Sie sind doch ein Mann, Walle, und ein ganzer Mann! Sie müssen auch mal die Wahrheit vertrauen. Alles, was Sie mir bisher gesagt haben, ist nicht die Wahrheit. Sie kommen aus der Anstalt, wo Sie die Geschichte mit anderen Augen angesehen haben als hier draußen vernünftige Leute. Gerda ist zwanzig Jahre ... bedenken Sie, zwanzig Jahre! Glauben Sie etwa, daß man in dem Alter für die nächsten fünfzehn Jahre über sich verfügen kann?“

„Nein ... natürlich nicht ... aber ...“

Wieder diese merkwürdige Handbewegung Frau Ruhlmanns. „Also ... bestimmt nicht! Das weiß ich aus Erfahrung. Und was werden Sie erreichen, wenn Sie es ihr einreden? Dann wird sie jahrelang warten, wird vertrauen und vertrauen, und eines Tages wird es ihr doch zu dumm werden. Dann aber werden Sie es zu verantworten haben, wenn sie nicht den Richtigen findet.“

Walle's Augen nahmen einen Ausdruck von Entsetzen an. Den Richtigen? Was heißt das nun wieder? Glauben Sie vielleicht, es gibt für Gerda überhaupt noch einen andern?“

(Fortsetzung folgt)

Wortliste: bar - bee - ber - hen - her - den - di - e - e - erd - fisch - gar - glück - he - kal - fi - la - lo - ma - ma - mai - mi - mu - mus - ne - nunft - o - oßr - pla - ra - re - rda - rol - se - sel - Rod - ten - tro - uhr - un - ver - vil

sind 16 Worte zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, den Anfang eines Gedichtes von Grillparzer bezeichnen. Bedeutung der Worte: 1. Sumpfpflanze, 2. gärtnerische Anlage, 3. bejahrte Frau, 4. konservierter Körper, 5. Frühlingsblume, 6. Handwerker, 7. spanische Provinz, 8. griechischer Gott, 9. griechische Göttin, 10. Beerenobst, 11. Gartenpflanze, 12. wilde Pflanze, 13. Getreidemangel, 14. getrockneter Seefisch, 15. Stadt im Reg.-Bez. Düsseldorf, 16. nordischer Gott.

Wortliste: Rauschend sah ich das Wort mit „a“ Im Meer vorüberstreifen. Mit „e“ brauchst's der Dichterin, Um grüßlich - abzustreifen.

Wortliste: Auflösung der Aufgabe aus Nr. 118 vom 23. Mai

Wortliste: Auflösung zum Kreuzrätsel. Sagrecht: 1. See, 4. Fels, 6. Heffina, 8. Hon, 9. Rab, 11. Ares, 12. Nase, 13. Rab, 15. Ret, 16. Vofoten, 19. Eubus, 20. Gax. Sentrecht: 1. See, 2. Effe, 3. Gll, 4. Tenebos, 5. Anna-ken, 6. Korak, 7. Nase, 8. Bar, 10. Bei, 14. Soda, 17. Rag, 18. Fan.

Wortliste: Auflösung zum Rätselrätsel. Und sind die Singtönen wieder da, Dann holen wir aus Waten: Wir künden für und Fenster aus Und lassen dann im Freien. Hoffen u. Gallesterben „Feiertagsfreuden“.

Wortliste: Auflösung zum Silbenrätsel. 1. Röhre, 2. Fan, 3. Strich, 4. Raumburg, 5. Eingabe, 6. Refraktor, 7. Kopf, 8. Gebirg, 9. Einfalt, 10. Reu-wied, 11. Döde, 12. Husser, 13. Rabob, 14. Glühbe, 15. Darius, 16. Oberst, 17. Ramijs, 18. Norfolk, 19. Erats, 20. Rachtisch - Keine Rosen ohne Dornen - Sanger ist der beste Red.

Wortliste: Auflösung zur Scherz. Et - Bermen - Gebemen.

Aus aller Welt

Gefährliche Autoausflüge

Der Nefte des Perlenhändlers

Ein Pariser Liebesdrama - Vor einem erotischen Hintergrund

Vor dem Pariser Schwurgericht hat sich in diesen Tagen ein junger Mohammedaner wegen Ermordung seiner Stieftante zu verantworten. Die Verurteilung ist nicht voll verantwortlich. Es ist fraglich, ob die Geschworenen derselben Meinung sein werden.

Ferida war erst sieben Jahre alt, als sie den reichen Perlenhändler Abbas in Paris heiratete. Sie kam aus Tunis, aus einer alten Mohammedanfamilie, und lernte den Perlenhändler auf einer seiner Reisen kennen. Die Eltern fanden die Partie einträglich, die Ehe wurde geschlossen. Das Paar zog in einen Vorort von Paris, bewohnte eine herrliche Villa, es fehlte der jungen Frau an nichts. Scheinbar.

Abbas war zum zweiten Male verheiratet. Er besaß einen Neffen aus erster Ehe, Ali Mohamed, einen jungen Menschen, der bei seinen Eltern in Indien wohnte. Ali Mohamed schrieb nette Briefe, grüßte unbefangener Weise die neue Stieftante, schickte eine Photographie und ließ durchblicken, daß er gern einmal nach Paris kommen würde. Der alte Onkel war nicht abgeneigt, die junge Frau ganz begeistert. Einmal traf Ali Mohamed auf dem Saint-Lazare-Bahnhof in Paris ein. Man bereitete dem erst neunzehnjährigen jungen Menschen die beste Aufnahme.

Ali Mohamed wurde in eine Handelsschule geschickt, um die Sprache des Landes zu erlernen. Ferida, die junge Frau, fuhr ihn jeden Morgen in die Schule und holte ihn gegen Mittag ab. Stieftante und Nefte verstanden sich ausgezeichnet. Und die Geschäfte des Perlenhändlers liefen den Gatten von Hause fern, bis eines Tages...

Der Perlenhändler Abbas kam früher nach Hause als sonst. Im Garten hörte er ein Gespräch zwischen Nefte und Stieftante mit an, das an Härlichkeit weit über den Rahmen des verwandtschaftlich Notwendigen hinausging. Als sich die Szene wiederholte, stellte der Perlenhändler den Neffen zur Rede. Ali Mohamed Abbas wurde verlesen, klagte hartnäckig, aber sagte an diesem Tage den Plan, das gastliche Haus so bald als möglich zu verlassen.

Bevor es dazu kam, löste indes das Leben den dramatischen Anker auf seine Weise. Der Perlenhändler hatte seiner jungen Gattin verboten, noch weiter mit dem Neffen Ausflüge im Auto zu machen. Ein Chauffeur übernahm jetzt diese Funktion. Ali Mohamed war nicht wohl zu sprechen auf diesen Mann. Es kam zu einem Streit zwischen ihm, den der Perlenhändler nicht wollte. Ali Mohamed verlangte die sofortige Entlassung des Chauffeurs, der Onkel verweigerte sie. Der Nefte sah sich, erkrankte auf sein Zimmer an und er kann auf Niemand. Nachdem der Onkel das Haus verlassen hatte, war die Arbeit und holte seinen Revolver aus dem Schrank; reichlich Ali Mohamed das Haus, mußte er auch Ferida verlassen. Er liebte Ferida, er wollte mit ihr sterben, so hatte er wenigstens vor dem Unternehmungsrichter.

Wie dem nun sei, es steht fest; der junge Mensch stürzte sich in das Zimmer seiner Stieftante. Ferida lag auf dem Divan und verfiel ihr Gesicht, als Ali Mohamed sich ungesühnt näherte. „Sei vernünftig...“ rief er, als Ali Mohamed den Browning aus der Tasche rief. Man rechnet mit einer Verurteilung des Angeklagten zu einer mehrjährigen Gefängnisstrafe. B. M. V.

14 Personen durch abstürzende Sandmassen getötet

Bei Arbeiten in Ägypten

Fünf Arbeiter wurden bei Arbeiten an einem Sandhügel in der Gegend von Luxor in Ägypten von herabstürzenden Sandmassen begeben und getötet. Wenn den Bergungsglücken zu Hilfe eilende Personen erlitten das gleiche Schicksal.

Der Frauenmörder stellt sich

Er will bedroht worden sein

Der 55 Jahre alte, aus Fehrbellin gebürtige Schlosser Emil Hermann, der in dem dringenden Verdacht stand, den Frauenmord in der Rigaer Straße in Berlin begangen zu haben, hat



Der Kämpfer um das „Ewige Reich“. Der Erfinder, Dr. Ringer in Wien, hat ein Angebot des Rüstungskönigs Karl Kruger in Höhe von 20 Millionen Mark kurz abgelehnt. Kruger wollte die Patente nicht ausnutzen, sondern sich die unangenehme Konkurrenz vom Hals schaffen.

sich auf Rat seines Freundes selbst der Polizei gestellt. Er behauptet, daß ihm Frau Richter mit einem Revolver bedroht habe, aber in der ganzen Wohnung ist keine Schusswaffe gefunden worden. Außerdem behauptet der Täter, daß er Grund gehabt habe, an der Treue der Frau zu zweifeln. Nach der Tat ist Hermann planlos in den Straßen umhergeirrt, aus Berlin flüchten konnte er nicht, da er kein Geld hatte. Der Schloffer wurde in Haft genommen. Die Untersuchung geht weiter.

Niefenfeuer in Bern

Chemische Fabrik eingekerkert - Eine Tote

Die chemische Fabrik Vander-A-G. in Bern, die Beltruf hat und zahlreiche bekannte chemische Präparate herstellt, ist am Freitag zur Hälfte niedergebrannt. Der Schaden geht in die Millionen. Mehrere hundert Arbeiter dürften vorübergehend durch den Unfall arbeitslos werden.

Das Unglück forderte auch ein Menschenleben. Als die Frau des Pfortners, die in dem obersten Stockwerk bei ihrer Tochter weilte, in das Sprungloch der Feuerwehre springen sollte, verfehlte sie das Ziel und verletzte sich so schwer, daß sie bald nach der Einlieferung in das Krankenhaus starb. Der Pfortner selbst trug schwere Brandwunden davon.



Ehrenvolle Auszeichnung eines Chemiker-Ehepaares

Das Chemiker-Ehepaar Kobbal

wurde anlässlich der 44. Hauptversammlung des Vereins deutscher Chemiker mit der Verleihung der Liebigmedaille ausgezeichnet. Dem Ehepaar Kobbal ist es gelungen, die Elemente Radium und Rhenium zu entdecken und isoliert darzustellen.

Mit einem Rigaer Dampfer kollidiert

Unfall der „Großherzogin Elisabeth“

Das Schulschiff „Großherzogin Elisabeth“ des Deutschen Schiffschiffvereins in Bremen hatte bei Danneberg eine Kollision mit dem rigaischen Dampfer „Cernara“, wodurch das Schulschiff am Heck ein großes Beschädigungen oberhalb der Wasserlinie davontrug. Aus diesem Grunde wird die „Großherzogin Elisabeth“ die Fahrt nach Riga aufgeben und Swinemünde anlaufen. An Bord alles wohl.

Lebensmittelgeschäft geplündert

Im Norden Berlins

Im Norden Berlins wurde am Freitagnachmittag von 10 jungen Burschen ein Lebensmittelgeschäft geplündert. Die Plünderer, die auf Mätern erschienen, bedrohten zunächst die Verkäufer und nahmen dann alles, was sie an Konerven, Wurst, Backwaren und anderen Lebensmitteln ergreifen konnten, an sich. Dann flohen die Plünderer getrennt, so daß es dem Überfallkommando bis Freitagabend nicht gelang, ihrer habhaft zu werden.

Unfall eines Stahlhelmautos

Bier Verteilte

Gestern vormittag, 11 Uhr, stieß auf der Hochheimer Straße in Erfurt ein Schnellkraftwagen mit einem Erfurter Lastwagen zusammen, auf dem sich Stahlhelmlente auf der Fahrt zum Reichsfrontsoldatentag nach Breslau befanden. Bei dem Zusammenstoß wurde der Stahlhelmwagen umgeworfen. Vier Insassen erlitten Arm-, Kopf- und Beinverletzungen.

Kauf der Dienstreise vom Blitz erschlagen

Der Stadtratsordneter Holzhans, der Donnerstag als Mitglied der Begebauungskommission zusammen mit anderen Stadtratsmitgliedern eine Besichtigungsexkursion unternahm, wurde in der Nähe von Hahnberg bei Rodewormwald vom Blitz getroffen und sofort getötet. Zwei andere Stadtratsordneter, die sich in seiner nächsten Nähe befanden, blieben unverletzt.

Ein neuer Fisch

Neulich wie Dreiflinge

An der Küste bei Suischan (nördlich von Madagaskar) sind große Mengen einer den dortigen Fischen bisher unbekanntem Art von Fischen aufgelesen, die den Dreiflingen ähnlich sind. Die Fischer rechnen auf einen reichen Fang und hoffen, daß dieser Fisch in ihren Schwämmen heimisch werden wird.

Die Ueberfliegung deutschen Gebiets. Von unterrichteter Berliner Stelle wird die Meldung über die Ueberfliegung deutschen Gebietes durch französische Militärflugzeuge bei Rehl bekämpft. Der deutsche Botschafter in Paris ist angewiesen worden, wegen dieser Grenzverletzung bei der französischen Regierung scharfen Protest zu erheben.

Unreiner Teint und Sommersprossen

Sonnenbrand und Flechten wirken unsauber. Ihr sonst hübsches Gesicht ist dadurch verunstaltet.

Durch HERBA-SEIFE und HERBA-CREME werden Sie diese lästigen Hautunreinlichkeiten verhüten und loswerden.

Durch die Verwendung von HERBA-SEIFE und HERBA-CREME verbinden Sie das Nützliche mit dem Angenehmen; denn HERBA-SEIFE ist vor allen Dingen auch eine vorzügliche Toilette-Seife!

Beachten Sie, wie weiß sie ist und wie dezent parfümiert! Machen Sie noch heute einen Versuch, aber verlangen Sie nur HERBA-SEIFE und -CREME von Obermayer & Co., Hanau. Ueberall zu haben.

RADIO-STIMME

Was der Rundfunk bringt

Woche vom 31. Mai bis 6. Juni 1931

Der Sonntagabend bringt zunächst die Uebertragung von Puccinis Oper „Die Bohème“ aus Berlin.

Das Montagabendprogramm wird eingeleitet durch eine heitere Stunde mit Maria Ren und Josef Blum. Daran schließt sich ein Sinfoniekonzert mit Werken von Peter Tschaikowsky. Für den Klavierpart wurde Alexander Libernant verpflichtet; er wird das Konzert für Klavier b-Moll spielen. Im 3. Teil des Abendprogramms wird die Dragöner Schallplattenmusik unter dem Titel „Im Volkston“ unterhalten.

Dienstagabend um 10.30 sendet Königsberg ein Schallplatten-Porträt; es nennt sich „Jetzt geht's los!“ Es folgt aus Berlin „Das Mädchen von Orleans“, ein Durchnitt durch die romantische Tragödie über „Die heilige Johanna“. Den Abbruch bildet ein Abendkonzert; Max Herbert (Bläser) wird solistisch tätig sein.

Der Mittwochabend bringt um 19.30 ein Konzert, das auch nach Berlin herübergegeben wird; als Solist wurde Maurice van den Berg (Violine) verpflichtet. Er wird die Appassionata von Beethoven zu Gehör bringen. Danach sind 2 heitere Singspiele von Karl von Holten zur Sendung vorgesehen; sie kommen aus Breslau und heißen sich „Der Wiener in Berlin - Der Berliner in Wien“. Von Emil Marx hat die Kunstbearbeitung; die Musik ist von Franz Marszalek.

Der Donnerstag bringt um 20.15 Uhr auf der Königsberger Sendebühne die Komödie „Zwischenstück“ von Arthur Schnitzler.

Am Freitag gibt es zunächst einen vollständigen Opernabend. Peter Henschel (Tenor) wurde für dieses Konzert als Solist gewonnen. Er wird Ariens von Wagner, Biele und Weber singen. Um 21.15 wird Gerda Müller-Schrecken aus Friedrich Höpferlins Werken registriert; einleitende Worte spricht Dr. Erich Reiff.

Sonabend überträgt die Draa aus Berlin den bei allen Rundfunkhören so beliebten und interessanten „Mittwoch auf Platten - Mai“. Im Anschluß spielt Narrabs von Secan mit seiner Kapelle Unterhaltungsmusik und Tanzmusik. Den Abend beschließen alle Tanzweisen unter Leitung von Georg Woelfler aus Königsberg.

Programm am Sonntag

7.30-8.45: Frühkonzert. Ersterer: Richard Wagner'scher Meister. Leitung: Felix Brämmer. - 8.55: Konzertsänger Tom Gode. - 9: Opernabend. - 10.15: Die Anker der Welt. - 11.15: Die Anker der Welt. - 11.30: Die Anker der Welt. - 11.45: Die Anker der Welt. - 12.00: Die Anker der Welt. - 12.15: Die Anker der Welt. - 12.30: Die Anker der Welt. - 12.45: Die Anker der Welt. - 13.00: Die Anker der Welt. - 13.15: Die Anker der Welt. - 13.30: Die Anker der Welt. - 13.45: Die Anker der Welt. - 14.00: Die Anker der Welt. - 14.15: Die Anker der Welt. - 14.30: Die Anker der Welt. - 14.45: Die Anker der Welt. - 15.00: Die Anker der Welt. - 15.15: Die Anker der Welt. - 15.30: Die Anker der Welt. - 15.45: Die Anker der Welt. - 16.00: Die Anker der Welt. - 16.15: Die Anker der Welt. - 16.30: Die Anker der Welt. - 16.45: Die Anker der Welt. - 17.00: Die Anker der Welt. - 17.15: Die Anker der Welt. - 17.30: Die Anker der Welt. - 17.45: Die Anker der Welt. - 18.00: Die Anker der Welt. - 18.15: Die Anker der Welt. - 18.30: Die Anker der Welt. - 18.45: Die Anker der Welt. - 19.00: Die Anker der Welt. - 19.15: Die Anker der Welt. - 19.30: Die Anker der Welt. - 19.45: Die Anker der Welt. - 20.00: Die Anker der Welt. - 20.15: Die Anker der Welt. - 20.30: Die Anker der Welt. - 20.45: Die Anker der Welt. - 21.00: Die Anker der Welt. - 21.15: Die Anker der Welt. - 21.30: Die Anker der Welt. - 21.45: Die Anker der Welt. - 22.00: Die Anker der Welt. - 22.15: Die Anker der Welt. - 22.30: Die Anker der Welt. - 22.45: Die Anker der Welt. - 23.00: Die Anker der Welt. - 23.15: Die Anker der Welt. - 23.30: Die Anker der Welt. - 23.45: Die Anker der Welt. - 24.00: Die Anker der Welt.

Programm am Montag

6.30: Frühkonzert. Leitung: Ewald Schmitt. - 7.30: Frühkonzert. Leitung: Ewald Schmitt. - 8.30: Frühkonzert. Leitung: Ewald Schmitt. - 9.30: Frühkonzert. Leitung: Ewald Schmitt. - 10.30: Frühkonzert. Leitung: Ewald Schmitt. - 11.30: Frühkonzert. Leitung: Ewald Schmitt. - 12.30: Frühkonzert. Leitung: Ewald Schmitt. - 13.30: Frühkonzert. Leitung: Ewald Schmitt. - 14.30: Frühkonzert. Leitung: Ewald Schmitt. - 15.30: Frühkonzert. Leitung: Ewald Schmitt. - 16.30: Frühkonzert. Leitung: Ewald Schmitt. - 17.30: Frühkonzert. Leitung: Ewald Schmitt. - 18.30: Frühkonzert. Leitung: Ewald Schmitt. - 19.30: Frühkonzert. Leitung: Ewald Schmitt. - 20.30: Frühkonzert. Leitung: Ewald Schmitt. - 21.30: Frühkonzert. Leitung: Ewald Schmitt. - 22.30: Frühkonzert. Leitung: Ewald Schmitt. - 23.30: Frühkonzert. Leitung: Ewald Schmitt. - 24.30: Frühkonzert. Leitung: Ewald Schmitt.

Reklame für den Himmel

„Station Leben“

Eine bekannte Predigerin der amerikanischen Inneren Mission, Aimee Semple McPherson, beschreibt in einem Interview die Methoden, die sie bei ihren Evangelisationsvorträgen, angeblich mit Erfolg, angewandt hat. An einem Spezial für kalifornische Eisenbahnen bestimmten Vortragabend, war auf dem Podium eine Spielzeug-Eisenbahn mit zwei Zügen aufgebaut. Der Bahnhof trug die Aufschrift „Station Leben“. Der eine Zug fuhr einen steilen Berg hinauf in ein Himmelsstor, der andere auf einer abwärtsführenden Strecke in einen Flammensee. Mit McPherson behauptet, der Einbruch auf die Eisenbahn sei ungeheuer gewesen.

Ausflugsziele

die man gerne besucht!

Mit dem Beginn des Frühlings regt sich im Menschen der uralte Wandertrieb. Nur wenigen ist es möglich, weite Reisen machen zu können, so strömen denn Tausende in die engere Heimat hinaus und gewinnen ihr immer neue Schönheiten ab. Ueber die vielen, weiten Landstraßen unseres Freistaates ziehen besonders an Sonntagen zahllose Wanderer ihren Zielen entgegen. Mögen die Landstraßen mitunter auch endlos erscheinen, die freundlichen, abwechslungsreichen Bilder, die sich

zu ihren Seiten abrollen zeigen dem Auge immer neue Reize der heimischen Landschaft. Und alle Straßen führen zu einem Ziel, das Ruhe und Erholung gibt. Die nachstehend aufgeführten Lokale laden zur Rast ein und bieten den Wanderlustigen Luft, Sonne, gutes Essen und Trinken!

Das beistehende Bild zeigt einen Durchblick von der Chaussee in Steegen.



Café Königshöhe, Langfuhr
Ende Heiligenbrunner Weg u. St. Michaelsweg

Das beliebte Lokal mit der herrlichen Fernaussicht dem Grängfirtel angeschlossen

Jeden Sonntag: Frühkonzert nachm. Kaffee-Konzert

Die neue Kapelle

Vergessen Sie nicht!

Holzmarkt Nr. 12/14

Luftkurort Strauchmühle
Tel. 45001 Oliva Tel. 45001

Das beliebteste Lokal mit der herrlichen Fernaussicht

Das Ziel aller Ausflügler im Olivaer Walde

Weißes Lamm
ist für Vereine und Gesellschaften bei den Maiausflügen in die Olivaer Wälder der gebene

Treff- und Rastpunkt
Sonntag nachm.: Kaffee-Konzert und Tanzbetrieb

Großer Stern
Zoppot Fernruf 511 79

Beliebter Ausflugsort von Zoppot und Oliva

Höchstgelegenes Restaurant im Freistaat

Mond von 12—3 Uhr

Ausflugsort Talsperre

10 Minut. guter Fahrweg von Straschin

Bahnstat. Guschin - Tel. Kahlbude 48

Herrlicher Ort für Ausflügler, an Wald u. See gelegen - Zimmer mit Pension

Auf!
nach **Café Pietzkendorf**
Inh. Bruno Nipkow

zum letzten Frühhausflug im Mai

Garten in vollster Obstbaumblüte

Tierpark

Mitgebrachter Kaffee wird aufgebriht

Portionenkaffee

Café Waldesruh
Heubude am Haldeesee

Idyllisch mitten im Walde gelegen

Fremdenzimmer: Mittagsstisch

Ab 6 Uhr früh geöffnet

Gertrud Gürgens, verw. Dumont

Ein schöner Ausflugsort ist **Stutthof**

Gasthof Fritz Gerber

Fremdenzimmer * Mittagstisch

Gasthaus „Zur Fähr“
Bohnack

Tel. 11 / Inh. Ewald Ramm

Saal- und Gartenwirtschaft

Der gute Mittagstisch

Zimmern mit Pension zu soliden Preisen

Eugen Wickmann
vormals E. Ulrich

Steegen

Gasthaus * Fremdenzimmer

Mittagsstisch * gute Getränke

Hotel Waldheim

Idyllisch an Wald u. Chaussee gelegen

Steegen

Tel.: Stutthof 16

Für Ausflügler Saal u. Garten, Mittagstisch, gute Getränke, mäßige Preise, Fremdenzimmer.

Wwe. G. Werner

Restaurant

Deutsches Haus, Steegen

Inh. R. Engels

Telephon: Stutthof 49

Idyllisch am Walde gelegen, für Ausflügler Saal und Garten

Gute Küche - Gepflegte Getränke - Solide Preise

Aus dem Osten

Wildes Drahtseil-Attentat bei Graubenz

Auf der Chaussee zwischen Kubitz und Graubenz ereignete sich ein entsetzlicher Motorradunfall, der von Drahtseilattentaten verursacht worden ist. Die Täter hatten ein starkes Drahtseil in etwa 1 1/2 Meter Höhe quer über die Chaussee gespannt. Um 11 Uhr abends fuhr der bekannte Graubenzener Motorradfahrer, Michael Kiepara, ein Vetter des berühmten polnischen Tenors, Jan Kiepara, vom Rudwiler Strande nach Graubenz zurück. Als er eine Kurve überholt hatte, fiel er plötzlich auf ein Hindernis, das als zwischen zwei Chausseebäumen gespannte Drahtseil war. Der Motorradfahrer erlitt hierbei eine Halsverletzung und Wirbelsäulenbruch, so daß er auf der Stelle getötet wurde. Der Chauffeur der überholten Autolimade nahm sich sofort des Verunglückten an und brachte ihn nach Graubenz ins Krankenhaus, in der Meinung, der Verunglückte lebe noch. Der Tod war jedoch bereits unmittelbar nach dem Unfall eingetreten. Die Leiche wurde in die Leichenhalle des Krankenhauses geschafft. Die Besetzung findet am kommenden Sonntag statt.

Am nächsten Tage meldete der Motorradfahrer Johann Katoski, ebenfalls aus Graubenz, der Polizei, daß er auf der Fahrt von Sirzaniencino auf der Chaussee bei Graubenz ebenfalls auf ein quer über die Chaussee gezogenes Drahtseil gestoßen sei. Das Seil hielt jedoch dem Anprall des Motorrads nicht stand und riß, so daß der Fahrer lediglich leichte Hautabschürfungen davontrug.

miesen hatte. Während dieses Streits zog letzterer plötzlich ein Messer und schloß dem Mädchen den Bauch auf. Auf die gellen Schmerzensrufe der Unglücklichen liefen Hausbewohner herbei, denen sich ein entsetzlicher Anblick bot: Auf dem Boden lag das Mädchen in einer Blutlache. Innere Teile des Körpers traten heraus. Der herbeigerufene Arzt leistete erste Hilfe und ließ sie in sehr erstem Zustande in das städtische Krankenhaus schaffen. Die Polizei hat den bestialischen Täter verhaftet und dem Gerichtsgefängnis zugeführt.

Todesopfer einer Kinderninfte

Beim Anhängen ans Auto den Tod gefunden

Die Ninfte der Kinder, sich an Fahrzeugen zu hängen, hat wieder einmal ein Leben gefordert. Der in Binten stationierte Postkraftwagen der Reichspost, der auf der Straße Knuschen war, wollte nach Knuschen zurückkehren. Da bemerkte ein hinten auf dem Kraftwagen sitzender Telegraphenarbeiter, wie der zehnjährige Konrad Färber aus Knuschen neben dem fahrenden Wagen herließ. Als der Wagen die Kurve auf die Chaussee zu genommen hatte, sah der Arbeiter hinter sich blinkend auf der Landstraße den gleichen Knaben überfahren liegen. Der Knabe muß sich auf das Trittbrett des Autos gesprungen sein, um sich ein Stück Wegs fahren zu lassen; offenbar ist dem Jungen dann die Fahrt zu schnell geworden, und er ist abgesprungen, dabei aber durch das linke Hinterrad des Wagens erfasst worden, das ihm über den Kopf ging. Der Knabe war bereits tot.

Beim Rettungsversuch mit in die Tiefe gezogen

Ein Mädchen und ein junger Mann ertranken

Im Memelland bei Tilsit ereignete sich ein schweres Unglück. Am Engelsberg badeten zahlreiche Personen. Plötzlich hörte man Hilferufe, und man sah, wie ein Mädchen im Wasser zu versinken drohte. Dem 23 Jahre alten Fabrikarbeiter Ernst Neubauer aus Tilsit, Dammstraße 7, gelang es, das Mädchen, die 14jährige Schülerin Gerda Jahnus, zu retten. Der Lebensretter war gerade im Begriff, sich auszuweiden, als wieder Hilferufe an den Strand gellen. Kurz entschlossen sprang Neubauer, diesmal schon in Kleidern, ins Wasser und schwamm zur Unfallstelle. Kaum hatte er das Mädchen erreicht, da saß dieser in seiner Todesangst den Retter um den Hals und zog ihn mit in die Tiefe. Beide kamen nicht mehr an die Oberfläche. Obwohl sofort Rettungsversuche unternommen wurden, konnten die Leichen — bei diesem zweiten Mädchen handelte es sich um die 14 Jahre alte Schülerin Frieda Simonett, Fabrikstraße 14 — erst nach zwei Stunden geborgen werden. Angelegte Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

Streikbewegungen und Arbeiterabmä in Polen

In Sosnowitz kam es zu Demonstrationen der freitenden Bergarbeiter, die die Proklamation des Generalstreiks forderten. In der Zinkerel von Giesche brach ebenfalls ein Streik wegen Aufhebung der Alfordanlagen aus. In Bielski haben die Textilarbeiter den Schiedspruch abgelehnt. Die Lage ist sehr gespannt. In Lodz kam es zu Ausschreitungen der Arbeiter, die Aufnahme der Rationalisationsarbeiten forderten.

Der Demobilisierungskommissar gab seine Einwilligung zum Abbau von 300 Arbeitern in der Neu-Heine-Grube. Die Giesche-K.G. will 300 Arbeiter entlassen, die Friedenshütte hat zwei Schichten in Neu-Heine abgeleitet. Die Rationalität soll gänzlich beseitigt werden, so daß 1500 Arbeiter Brotlos werden. In Lodz sollen 300 Arbeiter abgebaut werden.

Die Mutter ermordet

Sie sollte nicht wieder heiraten

In Lorek, Kreis Mlawa, in Ostgalizien hat der Bauer Johann Ivan Gureczko, während eines Streits seine Mutter, die Witwe Bazia Gureczko, in der Scheune ermordet. Der Streit entstand deswegen, weil der Sohn der Mutter Vorwürfe darüber machte, daß sie übermäßig heiraten wollte. Der Sohn, der hierbei ärgerlich war, hinterließ Erbe zu verlieren, verfechtete der Mutter mehrere Schläge mit einem scharfen Gegenstand auf den Kopf. Darauf schleppte er sie auf den Fensterrand und ließ sie fallen, um einen Selbstmord vorzutäuschen. Im Prozessverhör hat er jedoch die Tat zugegeben. Er wurde ins Gerichtsgefängnis eingeliefert.

Vier Eisenbahner überfahren und getötet

Beim Ausweichen vor einem Güterzuge

Wie die Pöfener Staatsbahndirektion mitteilt, wurden am Mittwoch, um 11.13 Uhr, auf der Bahnstrecke Witajusch-Kotlin (Polen) nachstehende Eisenbahnbedienstete, die auf der Strecke mit dem Ausweichen von Bahnübergängen beschäftigt waren, überfahren und getötet: Joseph Zielonka, Gzjeban Matowiecki, Paul Stenjaia aus Kotlin und Ignaz Pachciarek aus Guchow.

Die Bahnarbeiter versuchten einem sich nähernden Güterzug auszuweichen, indem sie den Vorschriften, auf das andere Bahnsteig traten, anstatt sich nach der Böschung zurückzuziehen. In diesem Augenblick brauste auf dem zweiten Gleis der Personenzug Nr. 1416 aus Pöfen heran, der sie überfuhr und tötete.

Seine Familie aus Not ermordet

Entsetzliche Familientragödie in Sosnowitz

In der Schützenstraße in Sosnowitz spielte sich im Hause des Eisenbahners Joseph Goniewicz, der 34 Jahre alt ist, eine entsetzliche Familientragödie ab. Um 4 Uhr morgens stürzte sich der Eisenbahner mit einem Beil auf seine noch schlafende Ehefrau, die 29jährige Stanislawia Joniewicz, und darauf auf den sieben Jahre alten Sohn Witold, die er beide ermordete, nachdem er ihnen eine Reihe von schweren Verletzungen beigebracht hat. Hernach begab der Täter sich zur Polizei, wo er seine Tat zur Anzeige brachte. Als Motiv gab er die fürchterliche Not an, in der sowohl er, als auch seine Angehörigen sich befunden hätten. Der Mörder, der im übrigen Zeichen von Geistesgeundheit aufzuweisen scheint, wurde verhaftet.

Dreifacher Heberfall auf einen Geldbriefträger

Räuber auf dem Motorrad

Ein unglaublich dreifacher Heberfall wurde Freitag vormittag in Königsberg auf einen Geldbriefträger verübt. Der Postbeamte befand sich auf seinem Bestellschritt in der Siegelstraße vor dem Elisabeth-Krankenhaus. Plötzlich kamen von Sachheim her zwei Männer auf einem Motorrad angefahren. Als das Motorrad den Geldbriefträger erreichte, durchschmitt einer der Männer dem Geldbriefträger blühend den Tragiemen seiner Geldtasche. Der Beamte konnte aber die Tasche, in der sich 9000 Mark befanden, mit den Händen festhalten, so daß der Raubversuch vereitelt wurde und die Täter schrecklich die Flucht ergreifen mußten. Die beiden Räuber mußten sich vorher genau über den täglichen Dienstgama des Beamten unterrichten und gerade die wenig beliebte Siegelstraße als am geeignetsten für den Heberfall ausgewählt haben. Der Beamte konnte, nachdem er sich von seinem Schreck erholt hatte, seinen Bestellschritt fortsetzen. Der Vorfall ist von mehreren Augenzeugen beobachtet worden.

Schzig Morgen Schöpfung durch Brand vernichtet

Schzig Morgen Schöpfung und mittlerer Kiefernbestand wurden in der fiskalischen Forst bei Sandrowen vernichtet durch einen Brand, der wahrscheinlich durch achtloses Fortwerfen eines Zigarettenstummels entstanden war. Die Feuerwehren hatten mehrere Stunden zu arbeiten, ehe sie dem Vordringen des Brandes wehren konnten.

Einem Stittenmädchen den Bauch aufgeschlitzt

Tragödie in Bromberg

In der Bergstraße 2 in Bromberg spielte sich eine grausige Tat ab. In dem Hause wohnen mehrere Stittenmädchen, darunter auch eine gewisse Gertrud Barth, die des Nachts von einem gewissen Stanislaw Gabelowski aus Polen angegriffen wurde. Zwischen den beiden kam es zu einem Streit, da die Barth gewisse Angebote des Gabelowski zurückge-

Zahnärztliche
Kaufmann Zahnarzt, Palast 2, b. G. G.
Reparaturen ... von 2. G. an
Schmerzmittel ... 20.- bis 30.- G.
Kronen i. Gold, 27 Kr., 15.- h. 30.- G.

Pfefferstadt 71
7. März 1921, 15. März 1921

Sprechstunde
8 - 7
Sonntags 9 - 12
Telefon 220 74

Zahnärztliche
Kaufmann Zahnarzt, Palast 2, b. G. G.
Reparaturen ... von 2. G. an
Schmerzmittel ... 20.- bis 30.- G.
Kronen i. Gold, 27 Kr., 15.- h. 30.- G.

Füllungen
Zement ... 2.- G.
Plastik, Porzellan ... 3.- bis 5.- G.
Kupfer-Anlagen ... 3.- bis 4.- G.
Silber-Anlagen ... 3.- bis 4.- G.
Gold- u. Platin-Anlagen 6.- G.

Zahnarzt mit 68. Beibehaltung in allen Fällen von 2.- G.

Spezialität: Plastische Zahnarbeit — Goldkronen
Spezialität: Reparaturen und Umarbeitungen in einem Tage
Bei Beibehaltung von Zahnarzt, Zahnstein mit Befähigung
kostenlos. Auswärtige Patienten werden in einem Tage behandelt.
Die vielen geliebten Patienten bürden für vor erstklassige
Arbeit Dankschreiben hinfort. In ihrem eigenen Interesse lassen
Sie sich in hiesiger Klinik behandeln.

Großes modernes Laboratorium für Zahnarzt
und Zahnärztinnen.

Vier modernste, hygienische Zahnärztinnen

Versammlungsanzeiger

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Die Versammlung für Erwerbslose fällt aus... Die Ortsverwaltung... Gruppe Friedrich Engels... Arbeitervereine... Versammlungen in Danzig...

Am Donnerstag, dem 28. Mai 1931, entschlief sanft unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwiegermutter, Frau Witwe Marie Zimmer geb. Frank im 76. Lebensjahre...

Winkel-Wagen F. Haekel Württembergischer Graben 44 Qualitätsmöbel u. Holzwaren...

Uhren in Gold und Silber aller Art Ketten, Brillanten, Trauringe, Gold- und Silbersache...

Nur 1000 Taschenuhren in franz. Gold (Plaque do Ohr), welches sich nicht von 18 karätigem Gold unterscheidet... Firma La Suisse, Danzig, Neptungasse 95

14 billige Werbe-Tage vom 1. bis 15. Juni Damenhüte in den neuesten Geflechten und modernen Formen von 2.50 Gulden an 'Wiener Chick' Danzig, Haustor Nr 3

Für die große Hitze bekommen Sie zu sehr billigen Preisen Voile-, Kunstseiden-, Toile de soie-, Wollmusseline-, bunte und einfarbige Crepe de chine-Kleider im Total-Ausverkauf bei E. Wontorra...

DRUCKSACHEN für den Geschäfts- und Vereinsbedarf in neuzeitlicher Ausführung / Moderne Plakate in kürzester Frist / Massenaufgaben in Rotationsdruck / Verlangen Sie Vertreterbesuch und Kostenschläge Buchdruckerel und Verlagsgesellschaft m. b. H., Danzig, Am Spandhaus 6

ist die Jalousie kaputt? Witzke der machts gut Neuanfertigung per qm 15-25 G...

Zeitungsausgabe Die 'Danziger Volksstimme' liegt jetzt Langfuhr, Osterzeile 97 Kolonialwarengeschäft Umlandt Brösen, Am Seestrande 2 Erfrischungshalle Datschewski zum Verkauf aus Verlag Danziger Volksstimme

Steinbearbeiter und Reparaturen in Privat führt gut u. billig aus... Engländerei! erteilt Unterricht Konversation und Literatur zu mäßigen Preisen!

Verkäufe Fahrräder in großer Auswahl Bar- und Teilkabing... Tapeten RESTE ca. 5000 Rollen Tapetenvertrieb S. Heinert... Offene Stellen... Ankaufe... Stellengesuche

Gaub. Schlafstelle frei. Wohn-Gesuche... Möbl. Zimmer... Zu vermieten... Verschiedenes

Speiseplan DER GUTE MITTAGS- und ABENDTISCH u. 8-21 Uhr Goldschmiedegasse 30

Gelegenheits-Anzeigen für Haus, Familie, Gewerbe, Beruf... Der Identifizierung...

Eine neue Broschüre der Partei... Diese Schrift muß jeder Sozialdemokrat gründlich lesen... MAEISSNER

Bahn gestanden und Ribot zugehört habe. Aber mit einem Male habe es so ausgesehen, als ob hinter Ribots Maschine noch ein anderer herfahre. Einer im schwarzen Kittel, auf den kein Mensch Acht gegeben hätte. Er, Lazzoli, habe sich gewundert, dann aber ihn in dem kurzen Augenblick des Vorbeifahrens erkannt. Ihn, der sich nur zeige, wenn es hinterher ein Unglück gäbe. Und es brauche auch niemand zu lachen, und wer es nicht glauben wolle, der solle nur erst einmal abwarten. Das sei kein Spaß; er habe schon zweimal den schwarzen Fahrer gesehen.

Lazzoli schwieg und sah sich erschreckt um, denn in der Tür stand Ribot. Niemand hatte sein Kommen gehört. Er kreuzte die Arme über der Brust. Er sagte keinen Ton, und wir begannen verlegen zu lachen; so ein Lachen, das immer da ist, wenn niemand etwas zu sagen weiß. Der Italiener stand noch immer klein da und starrte ihn an wie ein Geköpf, bis Ribot zu ihm sagte: „Was redest du da zusammen, Mann, und was wird es schon gewesen sein?“

„Höre, Ribot“, erwiderte Lazzoli ein wenig kleinlaut und ängstlich, „du kannst es mir schon glauben...“

Aber Ribot schüttelte sich nur, ging fort, und wir hörten ihn draußen lachen. Ach Gott, niemand wußte ja, was er von alledem halten sollte. Nur der Italiener murmelte etwas vor sich hin, und die bei ihm standen, hörten, daß er das Kennen nicht mitmachen wollte. Aber es waren so hohe Konventionalfrauen, daß keiner abspringen konnte. Es wurde dann auch wie auf Verabredung nicht mehr über die Sache gesprochen. Jeder hatte mit sich selber zu tun. Ribot kümmerte sich nicht um uns, aber er ging kurz vor dem Kennen noch einmal fort. Als er zurückkam, lag ein dunkler Schatten auf seinem Gesicht, und er konnte niemandem mehr richtig ansehen.

Der Tag war heiß. Ich habe somas von Hitze noch nicht erlebt, Herr. Eine brüdenne Schwüle hing über der Bahn. Von allen Seiten fröhnten ungeheure Menschenmassen heran. Die Veranstalter machten ein tolles Geschäft. Es hieß, daß die Bahngesellschaft sieben Extrazüge gefahren hätte. Jedes Atom der Luft war mit Spannung erfüllt. Frauen wurden ohnmächtig vom Waße getragen, und viele Schaulustige mußten wieder umkehren, weil sie keine Eintrittskarte mehr bekamen.

Bei der Begrüßungsrede brachte die Menge Ribot begeisterte Ovationen. Viele schrien auch nach Gibbon; das war der Fahrer der Stadt. Ein schwacher Mann nur, der nicht viele Chancen hatte.

Nun lassen sie sich erzählen: Um halb drei knallt der Startschuß. Das Feld raht los. Die ersten Runden führte der Italiener. Dann begann Ribot langsam aufzuholen. Er hatte einen brillanten Schrittmacher. Er fuhr wie ein junger Gott. Es war ein Genuß, ihn zu sehen. Bald verjüchte er das Feld abzuhängen. Aber der Deutsche war dicht hinter ihm her. „Schneller, fahr doch!“ schrie Ribot seinem Schrittmacher zu.

Und nun spielte sich etwas ab; ich weiß nicht, wie es geschah. Ich fuhr rechts auf der Bahn und lag eine halbe Radlänge vor dem Engländer. Ich merke nur, wie mich etwas zur Seite drückt. Als wäre ein heftiger Luftzug an mir vorbeigefahren. Etwas, das preßt und drückt; so ungefähr war es; ein seltsames Gefühl — und für einen Augenblick stoße ich auch ab. Aber da ist auch schon vor mir ein Knall, ein Krachen, ein Höllelärm. Die Menschen schreien auf. Eine Glode schritt am anderen Ende der Bahn.

Die Fahrer stoppen. Die Motore hören auf zu knattern. Und dann konnte man sich ja die verteilte Vesperung ansehen. Den Italiener sah ich zuerst. Er zitterte wie am Morgen. Er mußte einen Nervenschoc haben, der Junge.

Links von mir war nur noch ein Knall von Menschen und Maschinen. Hoffnungslos ineinander gestürzt. Und man konnte ungefähr erraten, was geschehen war:

In der Kurve hatte Ribot Reifenschaden gehabt und war gestürzt. Sein Schrittmacher, dadurch irritiert, schob mit seinem Rade quer über die Bahn und schlug vor der Barriere hin. Hinter Ribot kam in scharfer Fahrt der Deutsche mit seinem Schrittmacher, und die schwere Maschine ging über Ribot hinweg, und auch der nachfolgende Amerikaner konnte nicht mehr ausweichen und schleuderte den Liegenden beiseite.

Ribot lebte noch. Sie hoben ihn auf. Den andern war festsamerweise nicht viel geschehen. Das Kennen wurde aufgehoben, und die Zeitungen hatten ihre Sensation. Sie druckten Lazzolis Prophezeiung mit allen Einzelheiten. Ribot starb in derselben Nacht.

Am andern Morgen kam der Italiener zu mir heran. Sein Gesicht war bekümmert, und er sagte nur: „Camerado, wenn man, John, sieht, ist es besser, kein Rad zu besteigen, denn „Er“ ist viel schneller — und ein unsicherer Gegner.“

Er verließ bald darauf die Stadt und ging nach Australien. Schade um Ribot. Er war ein Genie und erst 23 Jahre alt.“

Koka / Von Bentura Garcia Calderon

Kaum waren sie auf der Andenhochebene angelangt, als der indianische Führer, von unerklärlicher Angst ergriffen, umkehren wollte. Vergebens bot ihm Jacinto Vargas die blankte seiner peruanischen Goldmünzen. Der Indianer zeigte nach der Sonne, die sich hinter einer Bergkette zum Untergange neigte. Ueber den Schnee auf den Gipfeln floß wie ein Blutstrom dunkelrotes Licht. Da dem Reisenden ein so deutliches Anzeichen nahen Todes offenbar nicht genügte, griff der Indio in die Satteltasche des Reitenden, holte einige Rotblätter daraus hervor und zerkaute sie. Ungewöhnlich bitterer Geschmack zeigte ihm an, daß es gefährlich sei, weiterzuziehen. Ohne ein Wort zu sagen, wandte er die Maultierkette, leitete ihn die Felsen ein und jagte über das weiche Gras der Hochfläche davon. Jacinto Vargas folgte ihm in wütender Eile. Als er ihn erreicht hatte, machte er ihn mit der Peitsche zwingen, umzukehren. Schreid- und aufstöhnend mied der Indianer die Höhe, der es anging, anging. Der Abend kam. In einer verfallenen Hütte am Rande des Gebirges machten sie halt, um zur Ruhe zu gehen. Die öde, eintönige Landschaft des Andenabhalls breitete sich vor ihnen mit ihrem fahlen, gelblichen Pflanzenwuchs aus. In die Höhe floß der Wind zu den Gipfeln, hinter denen die letzten Lichter des Tages wie hinter einem dunklen Wall erloschen. Kalter Rauch fuhr von den Schneefeldern herab.

Jacinto Vargas scherte die Tür der Hütte mit den Zügeln seines Reitpferdes, wickelte sich in seinen Poncho und streckte sich auf dem Erdboden zum Schlaf aus. Der Indio rüchtete dicht an ihm Maultier her an und legte sich neben ihm nieder. Die Wärme des Tieres sollte ihn vor dem Nachtfrost schützen. Achtstündige Tagesreise in den Anden ist ein gutes Mittel gegen Schlaflosigkeit. Auch der hervorragende Lichtschatranke verhalf zum Schlaf.

Als Jacinto Vargas gegen zwei Uhr früh erwachte, zitterte er vor Kälte. Er ermunterte sich und hatte das Gefühl, vom Fieber geschüttelt zu werden. Vergebens rief er nach dem Führer. Einen Indio aus dem Schlate zu wecken, wenn er starr wie eine Mumie da hoch, ist schwer, so daß sich Jacinto entschloß, die Chininflasche im Dunkeln selbst zu suchen. Dabei schien es ihm, als regne es von seiner Hand auf die Erde herab. Karumbal! Sein Poncho fühlte sich feucht an. Der Regen war Blut! Er sprang nach der Tür und wollte die Zügel durchschneiden. Die Tür stand hoch offen. Wie ein Kinderlustballon, den die Berge hatten aufsteigen lassen, trieb der lichte Mond jacht vor dem Winde dahin. Jacinto Vargas, nun völlig wach geworden, blinnte um die Hütte und in die unendliche Weite. Er erschauerte. Der verräterische Indio war mit den Tieren geflohen. Ehe er sich entfernte, hatte er ihm mit seinem Büchsenmesser leise eine Ader am Arme geöffnet. Der Schlüssel aber, die er ihm am Abend gereicht, hatte er zweifelloß ein Schlafmittel beigemischt. Jacinto Vargas fühlte, wie ihm plötzlicher Schreck die Kehle zuschnürte. Er war allein am Ende der Welt, in der jurchbaren Einsamkeit dieser Berglandschaft, zwischen den verfallenen, grassbewachsenen Straßen der alten Incas und der ewigen weißen Feste der Schneeberge. Er war unrettbar verloren! Vier famen nur selten Menschen vorüber; einen richtigen Weg gibt es nicht, da man die Hochebene allerorten kreuzt, ohne daß die Fufe der Reittiere Spuren hinterlassen.

Da kam ihm ein Gedanke und trieb ihm das Blut ins Gesicht. In der Satteltasche, die der Indio zurückgelassen hatte, steckten Rotblätter. Wenn die Indios mehrere Tage davon leben — warum sollte er es ihnen nicht nachtun? Mehr als einmal hatte er angesehen, wie sie die Mischung bereiteten: Blätter und ein wenig Kalk. Daran kauten sie stundenlang, ohne auch auf anstrengenden Marschen Nahrung zu sich zu nehmen.

Der Geschmack der Blätter war so bitter, daß er den Drei erst ein paarmal ansaugen mußte. Aber er versuchte es immer wieder. Der Branntwein, mit dem er sich den Mund anfeuchtete, schien ihm weniger scharf zu schmecken als sonst. Er legte sich einen Augenblick nieder, den Kopf auf dem Sattel. Glücklicherweise hatte der Indio das Reitzung bagelassen. Die Eingeborenen verriechen solche Erzeugnisse der Kultur; sie reiten auf blanken Tieren, zu Fell, wie sie es nennen.

Das hoch zu den Bergen hinauf leuchtete das Gelände im Silberglanz. Selbst die Lunas, die Feigenkaktuspflanzen, hatten an den haarigen Rankenabzweigen einen silbernen Schimmer. Eifrig lauend, spürte Jacinto Vargas, wie ihn ein seltsam süßes Gefühl durchdrang. Das Schweigen, das ihn kurz zuvor erschreckt hatte, wirkte nun beruhigend. In heulender Klarheit des Gebietes erinnerte er sich daran, daß die Maultierkette noch nicht weit von hier vorüberkommen müsse. Vielleicht würde er zwei oder drei Tage warten müssen. Die Koka würde ihn bei Kräften erhalten. Die Wunde am Arme, die bereits einen schwarzen Schorf aufwies, schmerzte ihn kaum.

Es überraschte ihn nicht, als er sich plötzlich in der Nähe eines Indianerdorfes fühlte. Kenas, indianische Hüften, hallten in dunklem Bergtal. Aus fernem Umfaltung drangen ihre reinen Töne an sein Ohr. Es klang wie die Klage des Mondes. Jacinto Vargas schleppte sich nach der Tür der Hütte, um besser hören zu können. Deutlich sah er eine Giamaherde, knapp fünfzig Schritt entfernt. Es waren zweihundert Tiere — er zählte sie nicht genau —, alle weiß bis rotgestrichelt. Er hätte den Hirten anrufen können, aber schließlich nicht weit davon die Hirsche blies. Aber er war zu faul zum Sprechen. Lieber trank er schweigend den frischen Rauch, der von den Schneefeldern herabwehte. Bis auf den Gipfel dort kletterten die Gamas in wiegendem Schritt heran; die Erzähl auf ihrem Rücken schwankte kaum. Vermutlich kamen sie von den Gruben im Gebirge.

Was war das, Karumbal? Bis zum Himmel hin sah er nichts als Gamas. Sie standen ruhig da und blickten zum Firmament empor. Ihr Rücken, gerippt mit der unbestimmten Horizontlinie der Anden. Nun schüttelte sie alle Schnee — wie köstlich das war! Noch nie hatte er Gamas tanzen sehen. Aber da: sie tanzten wirklich zum Riede der Kenas; im Takte des Parawindes setzten sie abwechselnd die Vorderfüße ins weiche Gras. Jacinto Vargas lächelte vergnügt und froh durch feuchte Staubden ein wenig weiter. Er wollte sich leise den Gamas nähern und ihr stockiges Blicz streicheln. Derlangen nach tiefstem Frieden floß ihm durch die Adern; den Schweiß auf der Stirn trocknete ein sanfter, kühler Windzug. Er würde noch zwei ganze Nächte hier bleiben können, bis ein Reisender seine Ruhe störte. Er spähte nach dem Schein des aufkommenden Morgens, der über dem Prisma der Firnen die Farbe von Jacintos Poncho trug. Als er spürte, daß ein dunkler Vogel über sein Gesicht strich, hob er die zitternde Hand, um den weichen Federbüschel auf dem Vogelkopfe zu streicheln. Dazu schlüpfte er ein liebfolgendes Wort. Aber der Vogel hob die gewaltigen Schwinger. Morgensonne blühte von seinem Gefieder.

Unbeschollen riß Jacinto Vargas den Schorf ab. Die Wunde sollte besser atmen können! Wie wohl ihm war! Als hätte er nun zwei halbgeöffnete Mäuler. Er würde gut schlafen mit dem Gelächel der Koka auf den Lippen, während das warme Blut langsam verriechte. Klar vernahm er Schellengeffirr: das war der Maultiertrupp vor dem Postwagen! Aber er wollte sich nicht bemerkbar machen. Er legte die Stirn auf den Sattel, lächelte und verlor das Bewußtsein.



Der Kondor, der schon darauf gewartet hatte, setzte sich ihm auf den Kopf und hatte eine lange Weile in die zergliederten, offenen Augen.

(Derechtierte Uebersetzung von G. S. Reuendorf)

Hamor

Stimmt auch wieder. Lehrt: Das Schlimme auf der Welt ist, daß die eine Hälfte der Menschen keine Ahnung hat, unter welchen Verhältnissen die andere Hälfte lebt. — Bauer: Aber nicht in unserem Dorf, Herr Lehrt!

Der mutige Mann Deutschlands. „Sieh mal, dort den Mann. Das ist der mutige Mann in Deutschland.“ — Der Offe da? „Dieser denn das?“ — „O ja, der hat Max Schmeling mal eine „Bier“ im Auffah gegeben.“

Die amerikanische Säge

Von A. Corrich

Neulich traf in einer der größten Säbholzfabriken im Urat eine amerikanische automatische Säge ein. Man stellte sie auf, und die Säge begann zu arbeiten und erwies eine vorzügliche Qualität ihrer Konstruktion und eine erstaunliche Leistungsfähigkeit. Die Montage hatte unter den Saisonarbeitern, die mit den Vorarbeiten beschäftigt waren, großes Interesse hervorgerufen. Kaum begann der Apparat zu funktionieren, als sich Scharen von Bauern anstellten, um die wunderbare Maschine anzusehen. Zur Vermeidung von Unglücksfällen hatte man bei der Säge besondere Wachtposten aufgestellt.

Am nächsten Tage versammelte sich in der Mittagspause eine noch größere Menge von den Automaten. Die Säge arbeitete, aber die Wachtposten waren in die Baracken gegangen, während der Monteur in seiner Hütte Sieja hielt. Bei der Maschine blieben nur einige Zulieferer und der Fabrikmeister Komka zurück. Die Bauern, mit ihren Ketten im Gürtel, standen im Kreise um die Säge und klopfen. Sie sparten im allgemeinen nicht mit dem Lobe. Es gab aber auch Besserwisser, die manches auszusprechen hatten. „Wie ein Kamm! Direkt wie ein Kamm!“ rief entzückt ein kurvenbeiniger, breitschultriger Bauer und schob seinen abgetragenen Schlapphut in den Nacken. Er freute sich über die goldenen Späne, die unter den scharfen Sänen hervorstoßen, und bekräftigte: „Wenn man eine Hacke auflegt, heißt sie auch durch.“ Das müssen Köpfe sein, die so was erfinden.“

„In denen ist nicht Heu und Stroh, wie bei dir,“ meinte in zweiter. „Die haben Größe.“

„Größe hat bald einer. Einer so viel wie der andere.“ „Sieht auch ein Ei aus wie das andere, ist aber manches faul darunter. Und die Hühner, die herauskommen, sind auch das eine größer, das andere wieder kleiner. So ist es auch bei den Menschen. Die Amerikaner sind schlau, aber die Deutschen sind noch geriffener. Die haben es weit gebracht. Die können aus Brennholz Brot machen und aus Luft — Zucker.“

„Was du sagst? Aus der Luft?“

„Sicherlich! Da stellt so ein Mordskerk ein paar Röhren auf, pumpt auf der einen Seite Luft hinein, und auf der anderen kommt der Zucker heraus, luvon anstiniert.“

„Hast du das gesehen?“

„Das nicht, aber die Kriegsgefangenen haben es uns erzählt.“

„Dah unsere Schlämmen sowas nicht zuwege bringen!“

„Auch bei uns hat's einer versucht, hat auch in unjerm Dorfe solche Röhren aufgestellt.“

„Und ist Zucker herausgekommen?“

„Das nicht, aber Schnaps!“

Einige lachten. Dann aber gafften sie wieder die Maschine an, die unaufhörlich mit ihren scharfen Sänen riesige Holzstücke zerfeinerte. Schwere Klöße flogen mit unsagbarer Geschwindigkeit von der Werkbank weg und wurden, wie von unsichtbarer Hand, zur Seite geschoben.

„Mit dem Fichtenholz wird sie wohl fertig,“ sagte der erste Bauer. „Wie aber steht es mit Eichenholz? Ob sie das auch schafft?“

„Sie schafft es,“ jagte voll Autorität der Wächter Komka. Seitdem er an der Säge stand, fühlte er sich als Held des Tages und schritt wie der Hahn auf dem Mist um die Maschine. Dabei murmelte er: „Sie muß es schaffen. Nicht umsonst ist sie aus Amerika.“

„Ich aber glaub“, das frist sie nicht.“

„Was du alles glaubst,“ sagte Komka beleidigt. „Der Frosch dachte auch, er könnte so groß werden wie der Ochse, wenn er sich aufbliese — bis er platzte. Unsere Säge aber frist, auch Eichenholz.“

„Aufgeschloßen, das kann sie nicht verdauen,“ sagte jetzt ein Saisonarbeiter. „Wenn es noch eine deutsche Maschine wäre! Die aber wird sich die Zähne daran ausbrechen.“

Die Bauern schwiegen erwartungsvoll. Komka war sehr mißvergnügt und fühlte seine Gloriole schwinden, die von der wunderbaren Maschine ausstrahlte. Er zog sein Gesicht in Falten, dachte lange nach und krächte endlich ärgerlich: „Der damit! Holt einen Siebenzölligen vom Stapel!“

Einige Leute sträzten augenblicklich, als ob sie dies längst erwartet hätten, zum Stapel und wählten den oberirdischen und knorrigsten Posten aus Eichenholz aus. Die Säge zer schnitt ihn beinahe mit derselben Leichtigkeit wie zuvor das Weichholz. „Sie hat's verpeißt,“ schrie entzückt der Bauer mit dem Schlapphut. „Sie hat ihn durchgebissen wie einen Fiederwisz. Wie steht's aber mit den Wurzeln? Ob sie das auch schafft?“

Die Säge zerschneidete auch die Wurzel, die hart waren wie Kieselsteine. Nur schien es, als ob ein leichtes Zittern durch ihr Gefüge ging, und sie verlangsamte sekundenlang ihren Gang. „Sie meint,“ sagte der Saisonarbeiter. „Sie acht schon. Wäre es eine deutsche Maschine, sie würde nicht weichen. Man sagt, daß man einer deutschen auch nasse Wurzel eingeben kann.“

„Unsere ist auch kein Hund,“ tobte Komka, der immer außer sich kam. „Nasse Wurzel sind ihre Lieblingsbeize; sie ist speziell auf nasse Wurzel eingerichtet.“ Bei diesen Worten hob er sich selbstbewußt den Hint in den Nacken.

„Der mit nassen Wurzel!“ Man brachte einen meterdicken Klob, der vom Wasser ganz aufgequollen war, aus härtestem Eichenholz. Die Aufleger, die diese Experimente mit höchstem Interesse verfolgten, waren kaum umhände, ihn herbeizuschleppen. Die Säge ging sofort langsamer und grub sich mit Mühe in das nasse Holz ein. Sie höhnte und bebte, als wäre sie ein lebendes Wesen, das vom Fieber befallen war. Trotzdem bestiegte sie auch das nasse Eichenholz.

„So'n Kader,“ sagte einer. „Die gibt nicht nach. Aber ob du das auch verhältniß?“ Er ergriff eine der Konturenbüchsen, die hausenweise herumlagen. Die Maschine zählte ein wenig erkannt und schnitt sie dann mit Eleganz entzwei.

Hierauf traten alle näher und betrachteten mit neugierigen Mäulern das Innere der Konstruktion. Dann ver suchten sie es mit Draht und Ziegelsteinen. Die Säge höhnte, jedoch zerschneidete sie unweigerlich alles, was ihr unterkam. „Da kannst du machen, was du willst,“ schrie mit dem Ausdruck höchsten Entzückens der Wächter Komka. Heilige Mutter Gottes, und wenn man eine Säge hineinknickt, wird sie sie auch nicht ausspuden.“

„Wartet,“ jagte ein abgeriffener Kerl, „da hab' ich ein Gabelfräshild für sie.“

„Sie frast nach einem mächtigen Eisenbarren, konnte ihn aber nicht haben. Allein mit Hilfe einiger Freiwilliger gelang es, den Barren aufzuliegen und ihn unter die Zähne der Säge zu bringen. Gültiger Gott!“ schrie der Abgeriffene. Alle hielten den Atem an.

Ein Schättern ging durch die Maschine. Stills pendelte der Köben hin und her. Vergebens versuchten sich die Zähne in das Eisen einzugraben. Dann gab es einen Krach, und ansgebrochene Zähne flogen in die Luft. Der Automat blieb stehen. Der verkrüppelten Säge fehlten sechs Zähne; die übrigen waren verbogen und unbrauchbar.

„Das hat sie doch nicht gefressen,“ sagte der Steptiker. „Eine deutsche Maschine hätte es, glaub' ich, geschafft. Die aber hat sich den Magen verborben. Jetzt ist sie hin. Für so einen Schwarm gibt man teures Geld aus!... Schließlich ist es doch unser Geld!“

Der Mechaniker kam schimpfend und fluchend aus seiner Hütte. „Was habt ihr angestellt, ihr Teufel?“ brüllte er und fuchtelte mit den Armen.

„Ach, nichts. Wir probieren bloß die Maschine aus...“

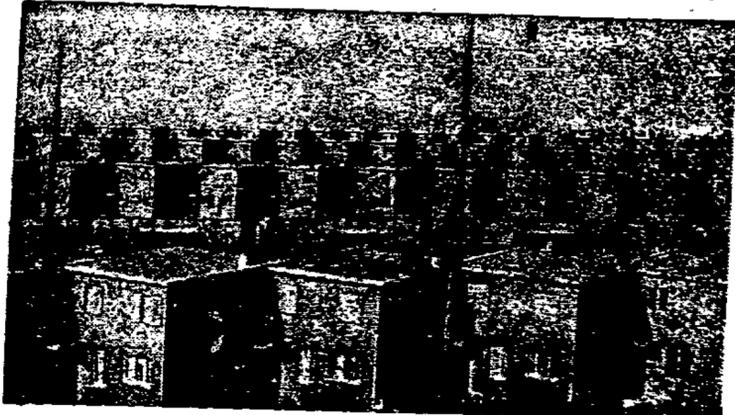
(Deutsch von E. Durst)

Bauvolk der kommenden Welt

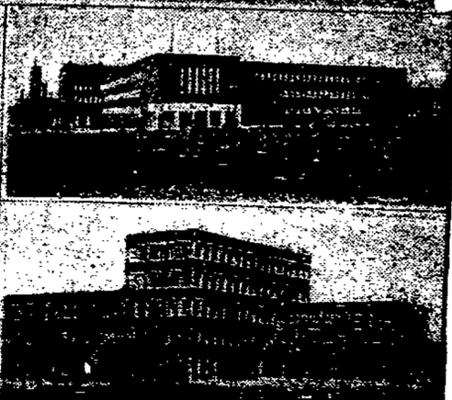
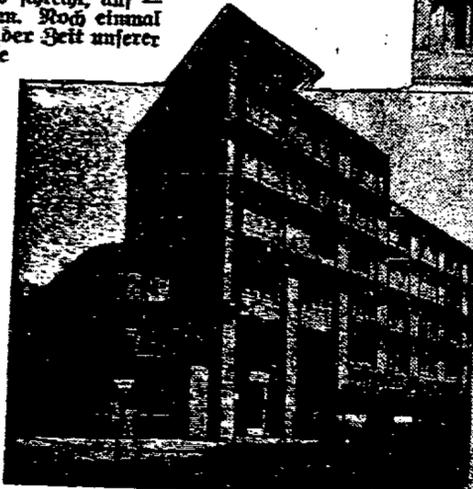
Architektur und Proletariat / Wie gebaut werden soll

Wie jede andere Kunst Ausdruck des Lebens, so ist auch die Architektur aller Zeiten durch die Lebensform ihrer Generationen bedingt. Sie ist der Ausdruck deren Einstellung zum Leben, ist nicht Mode, sondern Gesetz, nicht Kunst, sondern zwangsläufige Erfüllung der den Menschen ihrer Zeit innewohnenden Forderungen. Die Meister jeder Architekturperiode formten ihre Werke nicht aus Willkür oder aus irgendwelchen rechnerischen oder rein ästhetischen Erwägungen. Sie haben verstanden, den herrschenden Lebensgefühlen in ihrer Sprache Form zu geben, sie schufen mit innerer Einsicht in die Bedürfnisse und Ansprüche ihrer Zeit, in ihren Bauten eben den Ausdruck jener Forderungen, die deren Bewohner an

Einstellung ihre innere Berechtigung. Aber ist ihren Köpfen fielen nicht zugleich ihre Bauten. Daß aber diesen der geistige Boden erhellt wohl am deutlichsten daraus, daß seit diesem ersten, offenen Ausdruck der beginnenden gesellschaftlichen Umwälzung, die Bewunderer, die Tradition alter Baukunst weiter zu pflegen, mehr oder weniger gescheitert sind. Bis in die Gegenwart hinein kann man das Fortwirken der einmal berechtigten Ideen verfolgen, sie tauchen immer wieder, bald gut, bald schlecht, auf — verwaschert in Sinn und Form. Noch einmal überflutete uns — es war in der Zeit unserer „großen“ Kaiser — eine Welle



Bernburg:
Eine neuartige Gartensiedlung bei der anhaltischen Industriestadt Bernburg an der Saale. Die Anordnung der Häuser ist in Zackenform vorgenommen, um so viel Luft und Sonne wie nur möglich den Bewohnern zuzuführen.



Dortmund hat sich in den letzten Jahren zu einer der modernsten Städte entwickelt. Die zahlreichen öffentlichen und privaten Neubauten zeichnen sich durch strenge Formgebung, Helligkeit und restlose Baumaussnutzung aus. — Links unten: Das neue Handwerkskammer. Rechts oben: Das Jugendhaus. Mitte: Die Pädagogische Akademie. Unten: Das Arbeitsphysiologische Institut.

das Leben stellen und deren ganzer Einstellung zu den Problemen ihrer Zeit entsprach.

Bis zur Französischen Revolution waren alle Stile, mögen sie nun Renaissance, Empire oder Barock heißen, von einem einzigen Gedanken klar und eindeutig getragen: von dem Geist der herrschenden Klasse. Die strenge Differenzierung der bestehenden Gesellschaftsordnung verlangte in ihrem stärksten Ausdruck nicht nur unerbittliche Unterordnung der niederliegenden Klasse, sondern auch innerlich der herrschenden Schicht, die Einhaltung gewisser Forderungen, die in der repräsentativen Aufmachung der Lebenshaltung ihren Ausdruck fanden. Auf diese Forderungen war ihr Leben zugeschnitten und alle Handlungen ihnen angepaßt. Und mit strenger Konsequenz entwickelten sich daraus jene Stile, die man zusammenfassend als klassische Stile bezeichnet.

Die beiden Pfeiler ihrer Gesellschaftsordnung: Herrscher- und Untertanen nach außen und Repräsentation nach innen, fanden in den Bauten ihre Symbolisierung. Die geschwätzig nach Außen hin entwickelten Architekturen, die in ihrer Begrenztheit und in der völligen Ablehnung jedes Zugewandtes an natürliche Bedingungen, ebenso deutlich Herrscherwürde und -hochmut zum Ausdruck brachten, als die prunkvollen Festungen mit ihren reichlich symmetrischen Fensterrahmen und mächtigen Einfahrten, sind bereite Zeugen des ihnen zugrunde liegenden Gedankens.

der Repräsentationslust und brachte uns jene architektonischen Gebäude, an denen unsere Städte heute krankten.

Seit der Französischen Revolution ist die Notwendigkeit gewisser Beziehungen der Menschen untereinander, der Gedanke der „Vergesellschaftung“ immer mehr in das Bewußtsein der Menschen vorgebracht und, ohne sich dessen zuerst völlig Largeworden zu sein, wirkte sich diese Umwertung der Begriffe auch in ihren Lebensformen und darüber auch in der Bauweise aus. Aber daß es auch auf diesem Gebiet auf die Art der Vergesellschaftung ankommt, beweist die grundsätzliche Verschiedenheit der Bauformen des „Kapitals“ und der „Arbeit“.

Wohn- und Arbeitsstätten von wahren Kollektivgeist erfüllt ist, um nicht die Zukunft von vornherein mit einem Fehler zu behaften. Der Sozialkapitalismus versteht hinsichtlich der zu erwartenden Forderungen der Produktion in seinen großzügigen Planungen schon jetzt das Werden ganzer Bundes- teile zu beeinflussen. Allerdings von seinem Standpunkt aus! Das Proletariat wird diesen regionalen Planungen und Zonungen das Gesicht geben müssen! Es muß sich dessen bewußt werden, daß ihm unter all den anderen Aufgaben, wie die Regelung der Produktion usw., auch die zufällig, der geistige Nährboden alles künstlerischen Schaffens zu sein und nicht zuletzt auch der Architektur die innere Grundlage und Berechtigung zur Gestaltung zu geben.

In dem letzten Jahrzehnt haben die Hinweise darauf eine erfreuliche Vermehrung erfahren und die Ansätze und Versuche, dem neuen Kollektivleben eine ihm entsprechende Wohnstätte zu schaffen, haben auch manche beachtenswerten Architektur- schöpferungen gezeitigt. Es wäre weit gefehlt, die Lösungen als das Ziel hinauszustellen und zu behaupten, der Stil der neuen Zeit wäre gefunden. Solange die innere Einstellung zu diesen Problemen noch nicht ihre Umwandlung vollständig vollzogen oder zumindest ein solches Stadium erreicht hat, daß sie als Gemeingut aller angesprochen werden kann, geht es nicht an, eine Lösung der Stilfrage als den Ausdruck der wahren Vergesellschaftung zu feiern. Solange eine Menschheit, die diese Forderung erfüllt, noch nicht existiert, kann nur von einer Vorausahnung, nicht aber von einer endgültigen Lösung gesprochen werden.

Der Einwand, daß die schmucklose Einfachheit großartig errichteter Proletariatsbauten oder die betonte Einfachheit neuerer Gemeinheitsgebäude sich in Depressionen der Bewohner geltend mache — die bekannte Kritik „Kasernebau“ —, verliert schon dadurch den Anspruch auf Ernsthaftigkeit, weil er immer von außenstehender Seite erhoben wird, von Leuten, die in diese „Kasernebauern“ nicht einzutreten und (ihrer ganzen Einstellung nach selbstverständlich) vollkommen übersehen, daß der neue Mensch nicht nur die geistige Dämmerung, mit der man ihn zu umgeben verstanden hat, abgestreift, sondern auch gelernt hat, alle architektonischen Spielereien abzulehnen, denen die organische Verbundenheit mit dem Material und der Form fehlt und die deshalb stets als gewalttätig aufgepflanzte Fremdkörper wirken müssen.

Die neue Menschheit verlangt eine neue Welt — Ihre Welt. Sie will sich nicht in alte Formen pressen lassen, sie will ihre Gesetze nicht nur selbst schöpfen, sondern auch gestalten. Das Gebot ist deutlich: wir wollen in Gemeinschaft ein wahres, gesundes Leben führen.

Das Proletariat wird dieses Leben erkämpfen, tragen und gestalten!

Wir sind das Bauvolk der kommenden Welt!



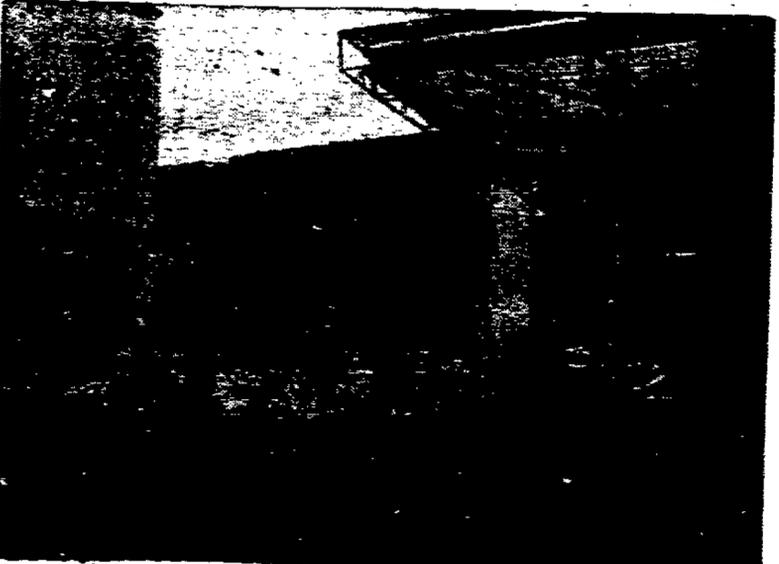
Die verhältnismäßig Wohnstadt Carl Legien in Berlin, die von einer Baugenossenschaft der freien Gewerkschaften, der „Gebag“, errichtet wurde. — Bild oben links: Die Waschmaschinen im Waschhaus.

Und was die Fürsten im großen fordern konnten, das nahm sich die begüterte Schicht in ihrem Wirkungskreis zum Vorbild, und an Stelle der breiten Schloßfronten in weiten, von ihnen beherrschten Parks und Städten, setzte sie ihre in sich streng abgeschlossenen Bauten, unansehbar der ihnen untergeordneten Bevölkerung, abgegrenzt von ihren Nachbarn, mit denen sie keine gemeinsame Materie, kein gemeinsamer Dachstuhl verband, in Betonung des Gedankens: das bin ich und ihr habt euch mit untergeordnet!

Die Französischen Revolution rückte zum erstenmal an jenen Pfeilern, auf die sich die Gesellschaftsordnung aufbaute. Sie hatten längst nicht mehr die innere Festigkeit und waren nur mehr von außen durch Stützen zusammengehalten, die bloß des Ansehens bedurften, um ebenfalls ins Bewußtsein zu geraten. Die herrschende Klasse nahm ihre selbst anerkennenden Gesetze nicht mehr in der selbstverständlichen Weise an, wie ihre Vorgänger. Was deren Lebensinhalt gewesen, wurde ihnen schließlich zu Zwang und verlor mit dieser gewandelten

Während die Auffassung der Vergesellschaftung der einen sich in dem Bestreben äußert, die anderen durch Ausbeutung für eigene Zwecke dienbar zu machen, verheißt diese unter ihr eine höchstentwickelte Form gemeinschaftlichen Zusammenlebens, welche früher oder später aus dem Kampf der Klassen als Siegerin hervorgeht, dem Leben ihren Stempel aufdrückt wird. Aber derzeit leben wir noch immer in der Übergangszeit, die in der Französischen Revolution ihren Ausgangspunkt genommen hat, und ein Zeichen für diesen Übergangszustand ist das Fehlen jedes Kampfes auf architektonischem Gebiet, wie auch sonst in der Kunst. Als die Revolution, unter denen es sehr beachtenswert ist, hat nicht anders zu werden wie wirtschaftliche Fortschritt und dem Fortschritt des Lebens. Und der Kampf um die Lebensform ist eine notwendige Voraussetzung für die Gestaltung künstlerischer Werke, die das nicht nur — um der Gemeinwohl willen jeder Schritt geringer zu werden — sondern der Lebensform ihrer Generation sich dienen.

Dem Proletariat, als dem Träger geselliger Lebensgestaltung, kommt nun jetzt die Aufgabe, im Kampfe der um ihn tobenden erbitterten Kämpfe in einem neuen und Gelingen der menschlichen Welt, durch seiner Lebensgestaltung zu helfen oder zumindest deren Fortschritt zu fördern, daß die Forderung der Menschheit ist



Hier auf die neue Wohnstadt Carl Legien

So müßten alle Arbeiter wohnen können